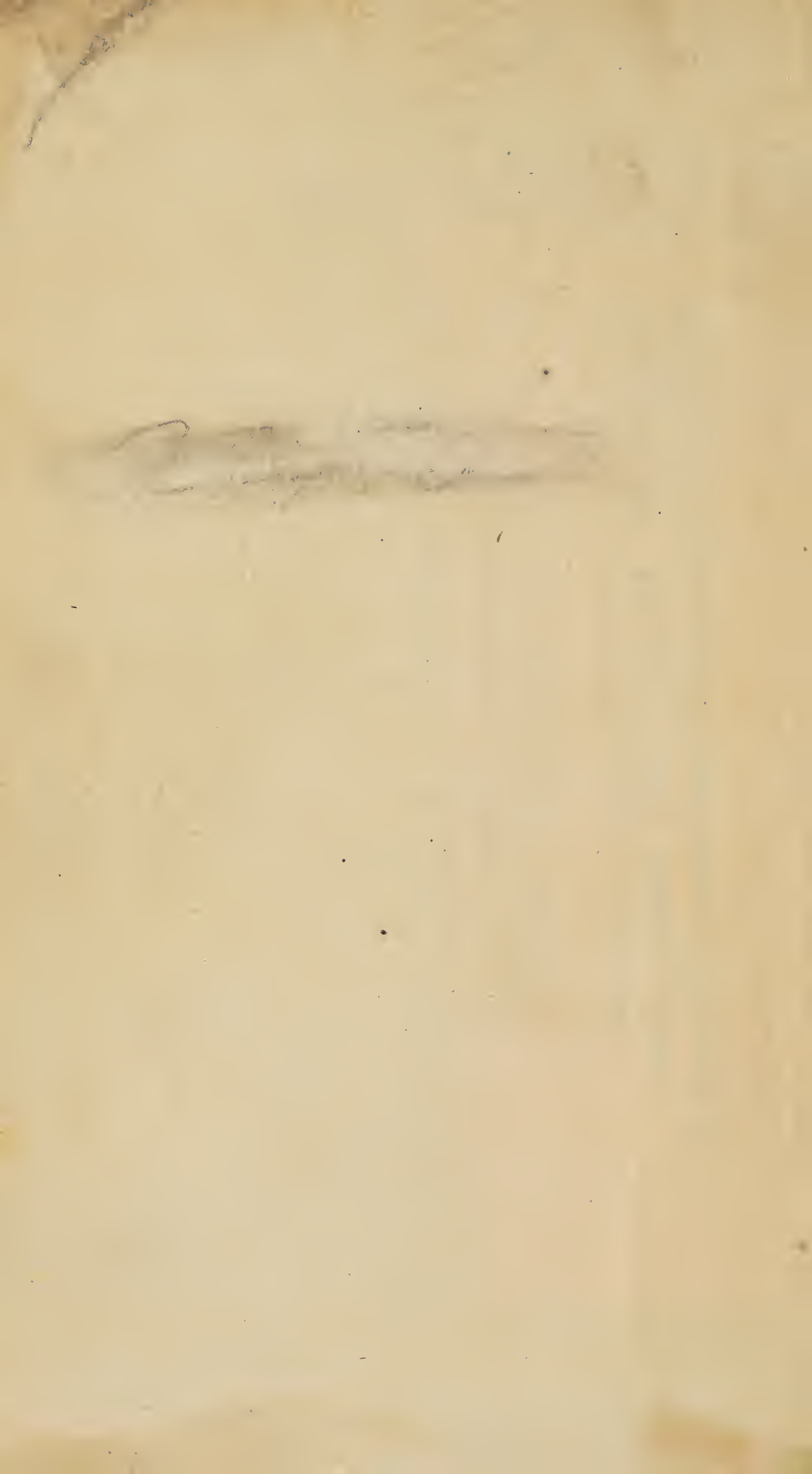
[illegible]



# Abhandlung
von dem
# Kindbetterinnenfieber,
durch
Nathanael Hulme,
der Arzneyk. Doctor, und ordentlicher Arzt des Kindbetterinnen-Hospitals zu London u. s. w.

Aus dem Englischen übersetzt
und mit einigen Zusätzen vermehret.



Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius, 1772.



# Vorrede
## des Verfassers.

Das Kindbetterinnenfieber (puerperal fever) ist eine den Kindbetterinnen eigene Krankheit, und wird, da sie unter allen Fiebern, welche dieselben befallen, mit der meisten Gefahr verknüpft ist, zum Unterschied von den Milch- und andern Fiebern, vorzüglich und im eigentlichen Verstande, das **Kindbetterinnenfieber** genennet.

Es ist zwar diese Krankheit zu allen Zeiten, und in allen Himmelsgegenden bey den Sechswöchnerinnen gewöhnlich gewesen, ja selbst schon von dem ersten medicinischen Schriftsteller, dem Hippocrates beschrieben worden; man hat sie aber doch gemeiniglich mehr vor einen Zufall und eine Folge anderer Beschwerden, als vor eine beson-

 dere

dere und eigene Krankheit gehalten. Sie ist auch daher von den meisten Schriftstellern, entweder gänzlich übersehen, oder so unvollkommen beschrieben worden, daß wir kaum einem besondern Namen haben, durch den wir sie von andern Krankheiten unterscheiden können. Die meisten leiten die von ihr herrührenden Zufälle von der Verstopfung der Reinigung, von der Entzündung der Gebärmutter, oder von den Nachwehen her; andere haben diese Krankheit das Reinigungsfieber, (febris lochialis) genennet *). Ich bin aber völlig der Meynung, daß dieses Kindbetterinnenfieber eben so gut, vor eine ursprüngliche und eigentliche Krankheit, als das Wechselfieber, Seitenstechen, die Bräune oder andere Krankheiten des menschlichen Körpers zu halten sey. So wenig man aber bisher den Namen dieser Krankheit gekannt hat, so sehr sind auch die Meynungen der Aerzte in Ansehung ihrer Natur, Ursache und Behandlung getheilt, und deswegen bis auf jetzige Zeiten immer viel Streit unter ihnen gewesen **).

Es hat die Unwissenheit, in der sich das Volk überhaupt, hauptsächlich aber die Kindbetterinnen und diejenigen, welche sie besorgen, in Ansehung dieser Krankheit befinden, weit schlimmere Folgen, als man dem ersten Anschein nach glauben sollte; weil dieses machet, daß dieses

*) In Schottland soll man diese Krankheit the weed heißen.

**) Man sehe unten das fünfte Hauptstück S. 69 u. f.

ses Uebel gänzlich vernachlässiget, oder vor Nachwehen oder Colikschmerzen gehalten wird. Und dieser Ursache ist auch, wie ich nachher weitläufiger zeigen werde, der unglückliche Ausgang mit zuzuschreiben, welchen dieses Fieber so oft zu haben pflegt. Es ist daher allerdings eine Sache von Wichtigkeit vor das gemeine Wesen, daß man dem Volke die wahre Natur und Gefahr dieser Krankheit recht kennen lernt, weil solche den größten Theil der Todesfälle der Sechswöchnerinnen zu verursachen pfleget.

Es sind in der That öffentliche Hospitäler, in welchen Kranke und Verwundete aufgenommen werden, als die großen Pflanzschulen der practischen Erkenntniß in der Heilkunst anzusehen, und ihr Nutzen ist so einleuchtend, daß dergleichen nunmehro in ganz Europa errichtet worden sind. Da nun Großbrittannien keinem andern Lande hierinnen weichet, sondern eben diese menschenfreundlichen Absichten auf alle Art unterstützet, so findet man dergleichen Gebäude oder andere Einrichtungen, die zufälliger Weise diesen Endzweck befördern, fast in allen Theilen der großen Hauptstadt dieses Landes. Unter diesen stellt uns das Kindbetterinnenhospital der Stadt London *) ein zwar ein-



*) Dieses Hospital wird bloß durch eine freywillige Unterzeichnung unterstützet, vermöge der jährlich fünfhundert Schwangere darinnen aufgenommen, und in ihrem Kindbette mit allen nöthigen Dingen versorget werden.



einfaches, aber doch vortreffliches Denkmahl ihrer Wohlthätigkeit dar, welches den arbeitsamen Schwangern zu einem sichern und liebreichen Zufluchtsort in dieser traurigen Stunde dienet. Und doch stehet hier die gütige Hand der sie versorgenden Mildthätigkeit noch nicht stille, sondern versiehet dieselben noch überdieses in denenjenigen Krankheiten, welche auf die Niederkunft folgen, mit aller medicinischen Hülfe. Es haben daher diejenigen, welche diese Anstalt unterstützen, einen Arzt angenommen, der die Weiber und Kinder in allen Krankheiten besorget. Damit aber derselbe seine Aufmerksamkeit gänzlich auf diesen Hauptzweck richten möge, so erwählt man allemal eine Person darzu, die sich nicht mit der Geburtshülfe beschäftigt, welche alsdenn den Titul eines ordentlichen Arztes dieser milden Stiftung führet. Da man mir nun vor einiger Zeit dieses Amt aufgetragen, so habe ich dadurch eine Gelegenheit erhalten, den Ursprung und Fortgang der Krankheit, von der diese gegenwärtige Schrift handelt, öfters zu sehen, und viel besondere Umstände zu bemerken, die ich in derselben mit angeführet habe.

In der Beschreibung dieser Krankheit selbst, habe ich diejenigen Zufälle davon abzusondern gesucht, welche eigentlich zu andern Krankheiten gehören, und zu der gegenwärtigen nur fälschlich gerechnet werden. Dieses ist bey der Beschreibung aller Krankheiten höchst nöthig, weil

weil man ſonſt die eine mit der andern verwechſelt, und dadurch die Kenntniß derſelben nur dunkler und ungewiſſer gemacht wird. Eben dieſes iſt, wie ich an einem andern Ort gezeiget habe *), mit dem Scorbut geſchehen. Wie manche andere Krankheiten und Zufälle, hat man nicht zu dieſer ſo einfachen Krankheit gerechnet, und wie viel Bände ſind nicht vollgeſchrieben worden, um die Folgen und die Behandlung derſelben zu erklären!

Meine Hauptabſicht bey der gegenwärtigen Abhandlung iſt, den wahren Urſprung und Urſache dieſer Krankheit zu beſtimmen, und die verſchiedenen Veränderungen anzuzeigen, welche ſolche in dem menſchlichen Körper hervorbringt, damit man hierdurch zu einer einförmigen und gewiſſen Heilart gelangen möge. In wie fern ich dieſe Abſicht erreichet, mag die künftige Erfahrung, und das Urtheil und die Wahrheitsliebe der Kenner beſtimmen.

*) Hulme libellus de ſcorbuto cap. I.



Innhalt.

# Innhalt.



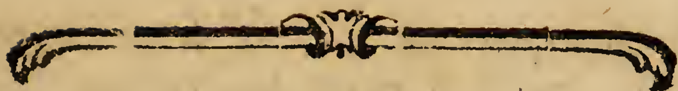
---

B a c o.

Vere ſcire eſt per cauſas ſcire.

---

Abhandlung



# Abhandlung
## über das Fieber der Kindbetterinnen
## (puerperal feuer).

---

## Erstes Hauptstück.
### Beschreibung der Krankheit.

Den ersten, zweyten oder dritten Tag, gemeiniglich aber den zweyten Tag nach der Entbindung, beklagt sich die Kindbetterin über einen heftigen Schmerz, und eine Empfindung als ob sie wund wäre, in der Gegend unter dem Nabel. Dieser Theil ist dabey so empfindlich, daß auch die gelindeste Berührung der Kranken schon fast unerträglich ist. Der Leib ist gemeiniglich weich anzufühlen, und zuweilen sehr aufgeschwollen, doch ist er die meisten male bey dem Anfange der Krankheit nicht mehr aufgetreten, als man so kurze Zeit nach der Entbindung vermuthen kann. Die Haut selbst ist nicht entzündet, noch sonst ihre Farbe verändert.

Ohneracht der ganze Leib schmerzhaft ist, so ist doch der Schmerz gemeiniglich an einer Stelle stärker als an den andern. Bisweilen ist der Hauptsitz desselben in den beyden Seiten des Bauches (iliac region), zuweilen aber ist er auf der einen Seite heftiger. Manchmal ist er in der Gegend des Schaambeins am stärksten, zu anderer Zeit aber empfinden die Kranken beständig



einen Schmerz queer über die Herzgrube oder Gegend des Magens, der sich durch die kurzen Ribben hinter nach dem Rückgrat ziehet. Zuweilen gleicht dieser Schmerz den Wehen, und zieht sich aus den Lenden und Leib nach den Weichen und Schenkeln. Gemeiniglich halten die Kindbetterinnen und Umstehenden solche Schmerzen für Nachwehen, und vernachlässigen sie, daher denn die Krankheit plötzlich zunimmt, und hierdurch leider nur zu oft tödtlich wird. Setzt sich der Schmerz über die Gegend des Schaambeins oder den Weichen fest, so nimmt er auch bisweilen die Oefnung des Hintern und den Hals der Blase mit ein. Doch wird selten ein Brennen oder klopfender Schmerz in der Gegend der Mutterscheide verspüret; und wenn dieses geschiehet, so rühret es wahrscheinlicher Weise von einer andern Ursache her.

Vor diesen Bauchschmerzen gehet gemeiniglich ein stärkerer oder schwächerer Frost, oder convulsivisches Schaudern mit der Empfindung einer Kälte vorher. Doch fehlt auch derselbe zuweilen, oder ist wenigstens doch so schwach, daß ihn die Kranke nicht bemerket. Und überhaupt ist der Frost bey diesem Fieber gemeiniglich schwächer, als bey vielen andern. Man kann auch aus der Stärke des Frostes nicht auf die Heftigkeit der folgenden Krankheit schließen, denn oft folgt, wenn nur ein sehr leichter oder gar kein Frost vorhergegangen ist, ein heftiger, und im Gegentheil auf einen starken Frost ein leichter Anfall der Krankheit. Bey einer Frau, bey welcher der Frost eine Stunde gedauert hatte, erfolgte doch die Genesung schon den sechsten Tag, da hingegen eine andere, die gar keinen Frost empfunden hatte, in wenig Tagen starb.

Obgleich der erste Anfall der Krankheit sich, wie ich oben gesaget, gemeiniglich den ersten, andern oder dritten Tag zeiget, so bemerkt man doch auch hierinnen eine

gewisse Verschiedenheit. Zuweilen fängt sich der Schmerz von der Zeit der Entbindung selbst oder gar zuvor an, und ist gleichsam eine Fortsetzung der Wehen; bey andern aber zeigt er sich erst nach einigen Tagen. Dieses aber sind bloße Abänderungen (varieties) auf die aber doch der Arzt Acht haben muß, damit er allemahl dagegen auf seiner Hut ist.

Vom ersten Anfange der Krankheit an, klagt die Kranke über einen Kopfschmerz, der seinen Sitz hauptsächlich in der Stirne und den Theilen über den Augenbraunen hat. Oefters ist ein Schwindel und ein Mangel der Ruhe oder des Schlafs dabey.

Die Kranken haben alle viel Durst. Die Zunge sieht gemeiniglich weiß aus, ist aber dabey nicht unrein, und weich und feucht anzufühlen. Bisweilen haben nur ihre Seitentheile diese weisse Farbe, und es bleibt in der Mitte ein rother Streifen übrig, der gemeiniglich trocken ist, da hingegen die weissen Theile feucht sind. Bey andern bleibt bis zu ihrem Tode, die Zunge weiß und feuchte, bey den meisten aber wird sie doch schon zuvor trocken und rauh, und bekömmt eine dunkelbraune Farbe die oft mit Gelb vermischet ist.

Die Minen der Kranken geben eine Beängstigung und Niedergeschlagenheit zu erkennen, und eben dieses bemerkt man an den Augen. Das Gesicht wird oft plötzlich roth, und bisweilen zeigt sich auf den Backen ein dunkelrother oder blaurother Fleck, der nicht vergeht.

Die Haut ist gemeiniglich heiß und trocken anzufühlen; bisweilen aber so kühle und temperirt, daß, wenn man blos noch der Wärme der Haut urtheilte, man unmöglich erkennen könnte, ob die Kindbetterinn wirklich krank sey oder nicht. Zuweilen bricht von Zeit zu Zeit ein Schweiß über den ganzen Körper aus, der gemeiniglich der Kranken Erleichterung schaffet; noch öfterer aber

zeiget sich solcher, wenn sich die Krankheit anfängt zu vermindern.

Der Puls ist meistentheils geschwind und schwach, doch ist er auch bisweilen ziemlich hart. Bey dem Anfange der Krankheit thut er selten in einer Minute weniger als hundert Schläge, ja ich habe ihn von dieser Zahl bis auf hundert und sechzig Schläge in der Minute steigen sehen. Nachher war in dem Fortgange der Krankheit die Geschwindigkeit des Pulses verschieden. Gemeiniglich geschahen hundert und acht und zwanzig Schläge. Nach dieser Anzahl kommen hundert und zwölfe, hundert und acht und zwanzig, und hundert und zwey und dreyßig Schläge am meisten vor. Man kann diesen Unterschied leicht aus der verschiedenen Leibesbeschaffenheit der Kranken und dem verschiedenen Zustand der Krankheit erklären. Wenn die Krankheit tödtlich wird, so wird der Puls so geschwind und schwach, daß man die Schläge kaum mehr zählen kann.

Es findet sich bey den meisten Kranken gleich vom Anfange ein kurzer Athem, wobey aber kein Pfeifen oder Röcheln auf der Brust verspürt wird. Dieser Zufall richtet sich gemeiniglich nach der Heftigkeit der Schmerzen, welche die Kranke im Unterleibe verspüret. Sind solche erträglich, so ist auch das kurze Athemholen nur wenig oder vielleicht gar nicht merklich. Je heftiger aber der Schmerz ist, desto mehr nimmt die Geschwindigkeit des Athemholens zu, und der Schmerz wird mit jedem Einathmen vermehrt. Ich wünschte daß ich mich von dieser Sache so gut und deutlich ausdrücken könnte, daß man meine Meynung recht verstände. Ich nenne diesen Zufall deswegen lieber ein **kurzes** (ſhortneſs in breathing) als ein **beschwerliches Athemholen** (difficulty), weil bey dem letztern Zufalle das Athemholen doch voll seyn und der Patient viel Luft einzuathmen suchen kann.

Bey

Bey dem kurzen Athemholen aber, von dem ich hier rede, geschiehet gerade das Gegentheil; das Einathmen erfolgt geschwind, und ist nur klein, als wenn sich die Kranken den Athem völlig einzuziehen, oder um es anders auszudrücken, die Brust zu erweitern fürchteten. Dieses aber ist, wie ich glaube, gemeiniglich nicht einer Krankheit der Lungen oder der Brust (die Fälle ausgenommen, worinnen sich der Schmerz bis zu dem Magen und Ribben erstreckt) zuzuschreiben, sondern rühret blos von dem in dem Unterleibe befindlichen Theile, der der Hauptsitz dieser Entzündung ist, her, welcher bey jedem Einathmen von oben durch das Zwerchfell, und von unten durch die Bauchmuskeln, gleichsam wie durch zwey Platten einer Presse zusammengedruckt wird. Ich erzittere, wenn ich mir die Quaal vorstellen, die bey diesem schrecklichen Zufalle die arme Kranke empfinden muß. Hiervon aber werden meine Leser sich nicht eher eine rechte Vorstellung machen können, bis sie den eigentlichen Sitz des Uebels aus den weiter unten mitgetheilten Krankengeschichten haben kennen lernen. So wie die Krankheit zunimmt, so wird auch der Athem immer mehr und mehr kürzer, und das Einathmen ist, ehe der Tod erfolgt, oft so klein, daß man die Brust sich gar nicht bewegen sieht, und daß es scheint, als wenn die eingezogene Luft nicht die Lunge ausdehnte, sondern nur in die Luftröhre oder den obern Theil der Brust dränge.

Es findet sich bey dieser Krankheit oft ein Husten. Er gehört aber gar nicht wesentlich dazu, sondern ist bloß was zufälliges. Er verursacht aber doch gemeiniglich der Kranken viel Beschwerden, und ist, wenn er heftig ist, mit einiger Gefahr verknüpft, wie man aus dem, was ich von dem Sitz der Krankheit eben erwähnet habe, schließen kann.

Ist die Krankheit heftig, so liegt die Kindbetterin gemeiniglich auf dem Rücken und nur selten auf der Seite oder dem Bauche.

Ein sehr gewöhnlicher Zufall ist das Erbrechen, und die Kranken klagen öfters über die Empfindung einer Schwere im Magen und über Uebelkeiten. Doch sind auch diese Zufälle nicht bey allen vorhanden. Die weggebrochene Materie hat eine gelbe, grüne oder schwärzlichte Farbe. Zuweilen fängt sich das Erbrechen gleich zur Zeit der Entbindung, ja manchmal noch zuvor an. Bey der Annäherung des Todes aber dauert es gemeiniglich ununterbrochen fort, und die Kranken brechen alles weg, was sie zu sich nehmen, welches den entweder grün oder schwärzlich aussieht.

Im Anfange der Krankheit sind die Kranken meistentheils verstopft. Doch ist bey einigen der offene Leib ziemlich ordentlich, bey andern aber findet sich ein Durchfall ein. In diesem leztern Falle sieht die durch den Stuhl abgehende Materie gemeiniglich dunkelbraun aus, hat einen sehr übeln Geruch, und ist bisweilen mit einem weißlichten Schleime bedeckt. Die Kranken werden, der Leib mag bey ihnen verstopft oder ein Durchfall vorhanden seyn, sehr mit Blähungen beschweret, und wenn die Krankheit tödtlich wird, so gehet gemeiniglich zulezt der Stuhl wider dem Willen der Patientin ab.

Im Anfange beklagen sich die Patienten oft über eine gewisse Schwierigkeit den Harn zu lassen, und es gehet auch solcher nur in geringer Menge von ihnen weg. Allein dieser Zufall verliert sich, wenn sie nur ein oder zweymal Oefnung gehabt haben. Wenn man den Urin eine Zeitlang stehen lässet, so sieht er gemeiniglich braun aus, und bekömmt einen rohen (crude) Bodensatz, der unten in dem Glase noch halb herumschwimmt. Man kann schwerlich recht genau bestimmen, was man einen **rohen Bodensatz** nennet, und

solchen nur durch das Ansehen kennen lernen. Er ist eine Art von Wolke, von der man erwartet, daß sie sich in dem Fortgange der Krankheit in einen dicken gefärbten Satz verwandeln, oder wie die Aerzte reden, erst gekocht oder verdauet werden soll (concocted). Dauert aber die Kindbetterreinigung die ganze Krankheit fort, so sieht der Urin, wenn er sich gesetzt, roth und entzündet aus. Diese Anmerkung ist nothwendig, weil sich der Arzt sonst betrügen, und das, was dem bloßen Abgang der Reinigung aus der Mutter zuzuschreiben ist, von einer inflammatorischen Beschaffenheit des Blutes herleiten könnte. Wenn sich die Krankheit vermindert, so verändert sich auch der Urin gemeiniglich merklich. Er wird trübe und hat eine gelbe oder leimichte Farbe, die der Farbe einer erkalteten Abkochung der Peruvianischen Rinde gleichet, und bekömmt einen dicken gelblichen Bodensatz, dem oft etwas Purpurfarbiges beygemischt ist. Allein auch das Ansehn des Urins ist nicht immer in dieser Krankheit beständig, sondern verändert sich öfters auf diese oder jene Art; doch wird ein sorgfältiger Beobachter jederzeit, wenn eine Crisis entstehen will, deutliche Zeichen davon in dem Urin wahrnehmen. Hat aber die Krankheit einen schlimmen Ausgang, so verändert sich der Urin nur selten, sondern bleibt immer bis zuletzt einerley.

Die gewöhnliche Reinigung (lochia) verliehrt gemeiniglich ihre hellrothe Farbe und es vermindert sich auch ihre Menge; geht aber die Krankheit bald vorbey, so wird auch dieser Abgang wieder ordentlich hergestellet. Zuweilen aber wird solche überhaupt wenig, sowohl in Ansehung ihrer Menge als Farbe verändert, hingegen sieht sie bey andern ganz schwarz aus.

Die meisten Kranken dieser Art behalten, woferne die Krankheit nicht sehr heftig, oder ein wässerichter

Durchfall vorhanden ist, so viel Milch, daß sie ihr Kind immer fort stillen können.

Der Kopfschmerz ist ein Zufall der die meisten Fieber begleitet. Ohnerachtet er aber, wie wir schon oben angemerket, mit unter die ersten Zufälle dieser Krankheit zu zählen ist, so ist doch der besondere Umstand damit verknüpft, daß die Kranken selten dabey die ganze Krankheit hindurch, außer nur manchmal wenig Stunden vor dem Tode Phantasiren bekommen; ja sie behalten, welches allerdings, wenn man die Hefftigkeit der Krankheit betrachtet, zu verwundern ist, ihren Verstand bis zuletzt. Vielleicht rührt dieses davon her, daß die Krankheit bisweilen wenn sie tödtlich wird, einen so geschwinden Fortgang zu haben pfleget, daß zu der Hervorbringung derjenigen Veränderung des Gehirns, welche die Ursache des Phantasirens bey andern Fiebern ist, bey dem gegenwärtigen keine Zeit vorhanden ist. Hierzu kömmt noch daß der Sitz des Uebels nicht in dem Kopf, sondern beständig in dem Leibe zu seyn pflegt.

Das weggelassene Blut sahe allemal schleimicht aus, und hatte viel gelbliches Blutwasser, und ich erinnere mich nicht, daß solches jemals in dieser Krankheit aufgelöset gewesen wäre.

Ich habe bey dieser Krankheit keine critischen Tage, oder eine bestimmte Zeit, binnen welcher die Natur dieselbe endet, wahrnehmen können. Es sucht solche sich durch einen Durchfall, oder einen critischen Urin oder Schweiß Erleichterung zu verschaffen. Hierunter ist der Durchfall, so viel ich wahrnehmen können, diejenige critische Ausleerung, durch welche die Natur sich am besten hilft, und sie ist solches schon oft bey dem Anfange der Krankheit zu thun bemühet. Eine Kindbetterin genaß durch Hülfe einee Durchfalls in acht und vierzig, und eine andere in vier und zwanzig Stunden. Unter

den

den beyden übrigen critischen Ausleerungen ist der Schweiß die wirksamste.

Man wird ohne Zweifel erwarten, daß ich hier auch die Kindbetterreinigung, als den allerwahrscheinlichsten, und ich könnte sagen den einzigen Weg, anführen sollte, wodurch die Natur eine vollkommene Crisis bewirken könnte. Ohnerachtet nun aber, wie ich schon oben erwähnet, gleich im Anfange der Krankheit dieser Abgang mehr oder weniger verstopft oder sonst verändert, und wenn das Uebel sich zu verlieren anfängt, auch wieder hergestellet zu werden pfleget, so erinnere ich mich doch keines einzigen Falles, wo durch diese Reinigung eine vollkommene Crisis geschehen wäre. Auch kann ich nicht einsehen, daß der Abgang der Reinigung bey dieser Krankheit mehr Dienste als das Nasenbluten oder eine Aderlaß leisten sollte, und überhaupt scheint mir eine bloße Ausleerung und Verminderung des Blutes wenigstens nicht zu der Heilung dieses Uebels völlig zureichend zu seyn. Nie heilt oder verhindert die Natur durch einen vermehrten Abgang dieser Reinigung, die Krankheit von der hier die Rede ist, weil solche sonst schwerlich so bald nach dem starken Abgang des Geblütes nach der Geburt, erfolgen würde. Die Verstopfung der Reinigung bey dem Fieber der Kindbetterinnen ist eine Folge der Krankheit, so wie die Wiederherstellung dieses Abgangs eine Folge der Abnahme des Uebels ist, und ersteres kömmt wahrscheinlicher Weise von einer krampfichten Zusammenziehung der Gefäße der Bärmutter, die der Schmerz hervorbringt, so wie das leztere von der Aufhebung dieser Zusammenziehung und einer Erschlaffung der Gefäße herrührt. Etwas ähnliches geschiehet bey einer jeden Fleischwunde. Werden die zu dem verlezten Theile gehenden Gefäße durch die Entzündung verstopft, so wird die aus der Wunde fließende Materie dünne und jauchigt. Sobald aber die von der Entzündung herrührende Verstopfung

und Zusammenziehung der Gefäße gehoben wird, sobald gehet auch gleichfalls das Eiter leichter ab und bessert sich in Ansehung seiner Beschaffenheit. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch, so viel ich unterscheiden können, gewiß, daß bey dem von mir sogenannten Kindbetterinnenfieber (puerperal feuer), weder die Verstopfung der monatlichen Reinigung, noch die Entzündung der Bärmutter die Hauptkrankheit, sondern beydes nur die Folgen oder Zufälle dieses Fiebers sind, so wie bey eben dieser Krankheit die Blase oder ein anderes Eingeweide leiden könnte. Diese Meynung wird unten, wenn ich die Ursachen dieser Krankheit erklären werde, noch mehr bestätiget werden.

Es ist fast überflüßig noch besonders anzumerken, daß dieses Fieber in seinem Fortgang mit einer jeden andern Krankheit, welche die Kindbetterinnen befällt, sich vermischen muß (complicated). Die vornehmste und gefährlichste darunter ist die Lungensucht (phthisis pulmonalis). Die einzige Krankheit die gleichsam unmittelbar aus dem Kindbetterinnenfieber entsprang und sich mit ihm vereinigte, war die Lungenentzündung. Ich habe verschiedene Beyspiele hiervon gesehen.

Das bey den Kindbetterinnen so gewöhnliche Frieselfieber (miliary feuer), hat mit dem von mir im eigentlichen Verstande sogenannten Kindbetterinnenfieber keine Verbindung. Sollten sie aber ja zu gleicher Zeit mit einander vorhanden und vereinigt seyn, so muß, wie ich glaube, dieses einem zu sehr erhitzten Zimmer, einem zu warmen Verhalten und allzuhitzigen Mitteln zugeschrieben werden. Das Kindbetterinnenfieber ist eine ganz besondere und von allen übrigen unterschiedene Krankheit (sui generis), und in seinem Fortgange und Zufällen meistens eben so einfach und regelmäßig, als irgend eine andere Krankheit des menschlichen Körpers. Man hat daher in der That viel Ursache sich zu verwundern, daß

entweder

entweder die meisten Aerzte diese Krankheit übersehen, oder sie doch unregelmäßig und nicht deutlich genug beschrieben haben.

Die Dauer dieses Fiebers ist, nach der Heftigkeit der Krankheit, der Art wie sie behandelt wird, und nachdem die Patientin dem Arzt ihre Beschwerden eher oder später zu erkennen gegeben, auch länger oder kürzer. Gewinnt die Krankheit einen guten Ausgang, so vergeht sie den dritten, vierten oder fünften Tag, nachdem die Kranke sich zu klagen angefangen haben. Bey einer Sechswöchnerin endigte sich, da man sie mit Bittersalz purgirte, das Fieber in vier und zwanzig Stunden, ohnerachtet der Leib sehr schmerzhaft war, und der Puls immer in einer Minute hundert und sechzig Schläge that. Ich verstehe aber hier unter dem Ende der Krankheit bloß daß der Schmerz aufhöret, das Fieber sich vermindert und die Kranke außer Gefahr ist, nicht aber daß die kranken Personen binnen dieser Zeit schon wieder im Stande seyn sollten, so, als wenn ihnen gar nichts begegnet wäre, aufzustehen und herumzugehen. Sie haben allerdings einige Zeit nöthig, ehe sie ihre Kräfte wieder bekommen, und dieses würde, wenn sie auch nicht von dieser Krankheit befallen worden wären, doch die von der Geburtsarbeit zurückgebliebene Schwäche nothwendig machen.

Widersteht aber die Krankheit den Bemühungen der Natur und der Hülfe der Kunst, so wird sie, so viel ich bemerken können, den fünften, sechsten, siebenten, achten, neunten, zehenten, eilften oder zwölften Tag nach der Entbindung tödtlich, den Tag wo die Geburt selbst erfolgt ist, nicht mit gerechnet. Ich werde in dieser ganzen Schrift auf diese Art die Tage der Krankheit zählen, woferne ich nicht das Gegentheil ausdrücklich anzeige. Ich folge hierinnen der Meynung des Galenus. Dieser spricht:

spricht: *) „Man muß gleich von dem Tage, wo die „Frau entbunden worden, und nicht von der Zeit wo „sich das Fieber zuerst bey ihr gezeigt hat, zu zählen an„fangen. Denn da einige den zweyten oder dritten Tag „nach der Geburt das Fieber bekommen, so fangen die „meisten Aerzte von dieser Zeit an die Tage, wenn die „Crisis erfolgen soll, zu rechnen. Allein es verhält „sich die Sache ganz anders, und man muß die Ta„ge von dem Tage der Geburt an zählen.“ Die Ursache hiervon ist, weil die Zeit des ersten Anfalls der Krankheit sehr verschieden und ungewiß ist; da man hingegen selbst die Stunde der Entbindung ganz genau bestimmen kann. Bisweilen erfolgt auch der Tod später als wir oben gesagt haben, in welchem Fall denn die Krankheit sich entweder später als gewöhnlich angefangen hat, oder sich sonst einige besondere Umstände dabey ereignet haben. Ich habe bemerkt, daß ein Durchfall, er mag nun gleich im Anfange, oder auch wenn die Krankheit schon einige Zeit gedauert hat, entstehen, bisweilen die Zeit des Todes mehr verlängert als beschleuniget. Eine Sechswöchnerin bekam gleich den ersten Tag den Durchfall, der aber abwechselnd bis zuletzt anhielt, und sie lebte bis zu den achtzehnten oder neunzehnten Tag nach ihrer Entbindung.

Man bemerkt selten bey Personen die an dieser Krankheit sterben, außer nur bis ganz zuletzt, diejenige Veränderung in den Augen und Gesicht, die man bey andern Fiebern wahrnimmt; und dieses ist vielleicht dem sehr

*) A quo die mulier pepererit, ab eo numerare incipias, non a quo coepit febricitare: nam aliquae secundo tertioue die, postquam pepererint, in febrem incidunt, atque ab eo plerique futuram crisin enumerant. Verum res secus habet; quum oporteat a die, quo foetum edet, enumerationem exordiri. *Prognostic.* Edit. Charter. T. III. p. 668.

sehr geschwinden Fortgange der Krankheit zuzuschreiben, den ich auch oben *) als die Ursache des Mangels des Phantasirens bey diesen Krankheiten angegeben habe. Auch finden sich nicht an den Zähnen die bräunlichen oder schwärzlichen Unreinigkeiten, die man bey so vielen Fiebern bemerket. Selten bekommen, wie ich schon oben gesagt, die Kranken Phantasiren, und eben dieses kann man auch von dem Schlucken und dem Zucken der Flechsen behaupten.

Gemeiniglich wird der Bauchschmerz einige Stunden vor dem Tode der Kranken gelinder oder höret ganz und gar auf. Zuweilen aber stirbt doch die Kranke unter den heftigsten Schmerzen und Angst.

Es ereignet sich dieses Fieber zu allen Jahrszeiten. Es sind ihm Kindbetterinnen von allen Alter, und sowohl diejenigen die oft, als die erst wenig Kinder gebohren haben, unterworfen. Doch scheinen insbesondere Kindbetterinnen, welche in ihrer Schwangerschaft hart gearbeitet und ihre Kräfte über Vermögen angestrenget haben, diesem Zufall mehr als andere, welche ihre Schwangerschaft mit mehr Ruhe und Bequemlichkeit zugebracht, unterworfen zu seyn.

Nachdem ich auf diese Art die Krankheit überhaupt beschrieben, so will ich nunmehr kürzlich die vornehmsten pathognomischen Zufälle oder characteristischen Kennzeichen derselben zusammen dem Leser vorstellen. Es sind solches ein heftiger Schmerz und unangenehme Empfindung in dem untern Theile des Unterleibes, wobey sich ein Fieber und gemeiniglich ein Kopfschmerz in der Stirne findet, welche Zufälle alle sich bald nach der Entbindung ereignen. Ohneractet nun diese Zeichen überhaupt hinreichend sind, diese Krankheit von allen übrigen zu unterscheiden, so halte ich es doch für nothwendig, insbesondere diejenigen, mit welchen sie die größte Aehnlichkeit

*) Siehe oben S. 8.

lichkeit hat, hier anzugeben, und die vornehmsten Kennzeichen, wodurch man das Kindbetterinnenfieber von ihnen unterscheiden kann, anzuführen.

1. Von den **Nachwehen** kann man es durch das Fieber, die außerordentliche Empfindlichkeit des Leibes, und endlich dadurch unterscheiden, daß bey diesem Fieber der Schmerz in einem fort dauert, da er hingegen bey den Nachwehen nur von Zeit zu Zeit ansetzt und periodisch ist.

2. Von dem **Milchfieber** unterscheidet sich gegenwärtige Krankheit durch den Schmerz und die Empfindlichkeit des Unterleibes, und dadurch, daß bey ihr die Brüste nicht so voll und gespannt als bey dem Milchfieber sind, und die Kranke auch nicht den stechenden und ziehenden Schmerz in den Brüsten und unter den Achseln empfindet.

3. Von dem **Frieselfieber** durch den Schmerz und Empfindlichkeit der Gegend unter dem Nabel und die dunklere Farbe des Urins — durch die langsamere und regelmäßigere Bewegung der Lebensgeister — und dadurch, daß bey diesen Kranken kein Ausschlag oder Stechen und Jucken in der Haut verspüret wird. Sollte sich ja dieser letzte Zufall ereignen, so schafft er doch keine Erleichterung, wie bey dem Frieselfieber zu geschehen pfleget.

4. Von der **Darmgicht** (iliac passion) dadurch, daß der Schmerz nicht bloß auf einer kleinen Stelle z. B. rund um den Nabel herum u. s. w. empfunden wird, sondern daß er sich weiter über den Unterleib ausbreitet, hauptsächlich aber in der untern Gegend des Leibes verspürt wird. Die Kranken liegen auch bey der Krankheit, wovon ich hier rede, stille, und winden sich nicht herum oder drücken den Bauch, um dadurch ihren Schmerz zu erleichtern, wie sie bey der Darmgicht zu thun pflegen. Und endlich ist hier entweder ein wirklicher

cher Durchfall vorhanden, oder man kann doch leicht durch Purgirmittel Oeffnung verschaffen.

5. Von der von Blähungen herrührenden Colick (flatulent colic) durch das Fieber, den Schmerz und Empfindlichkeit unter dem Nabel, und endlich dadurch, daß die Schmerzen nicht wie bey der Colick, von einer Stelle der Gedärme an einen andern Ort ziehen.

6. Von der Entzündung der Gebärmutter, dadurch daß die Kranken bey dem Kindbetterinnenfieber keine Schwere und Geschwulst in der Gegend der Gebärmutter, wie auch an diesem Orte keinen beständigen brennenden oder klopfenden Schmerz empfinden, der sich zu den anliegenden Theilen erstrecket.

Hippocrates giebt von der Entzündung der Gebärmutter folgende Zeichen an. Er spricht *): *Ην φλεγμαίνηται ἡ μήτρη ψαύεται. Ην δε τι σφακελίζῃ καὶ παλιγκοταίνῃ, πῦρ ἔχει ὀξὺ, καὶ μέγα, καὶ φρίκη σκληρὴ τὰ ἀμφὶ τὰ αἰδοῖα, ἐκπάγλως τε ἄιθεται, καὶ δάκνεται, καὶ ὁρμᾷ· καὶ εἴ τις ἐπαφήσει τῷ δακτύλῳ, καὶ ἆυθις κάκιον ἴχει καὶ ὀδάξεται, καὶ τὴν κεφαλὴν ἀλγέει, καὶ τὸ βρέγμα, καὶ ἀχλὺς, καὶ ἱδρὼς μετωπιδαῖος, τὰ ἄκρεα ψύχονται καὶ τετρεμαίνουσι, καὶ κῶμα ἔχει ἄλλοτε, καὶ ἐσακούειν οὐκ ἐθέλει, οὐδὲ ἡ ὑστέρη ἐνεργεῖ· ἀσιτίη πολλὴ, καὶ στόμαχος οὐ πάμπαν εἰρύαται τὴν τροφὴν καὶ ἡ κοιλίη, καὶ βοᾷ, καὶ ἀναΐσσει, καὶ ὀδυνᾶται το τε ἦτρον, καὶ τοὺς βουβῶνας, καὶ τὰς ἰξύας, καὶ παραφύσιας, καὶ ταχύ θνήσκουσιν·* Diese Stelle wird in der Charterischen Ausgabe auf folgende Art übersetzet: Si inflammatus fuerit uterus, vellicatur; quod si quid corruptum fuerit et recruduerit, febris corripit acuta et magna, horrorque durus partes circa pudenda; ferociter afficitur, mordetur, et concitatur.

*) De mulier. morbis lib. 2. cap. 50. Edit. Charter. T. VII. p. 827.

tatur. Ac si quis digito contigerit rursus peius habet, et pungitur, caput et sinciput dolet, tum caligo, tum frontis sudor adest, extrema perfrigerantur ac tremunt, interdum etiam sopor occupat, neque audire potest, neque aliquid uterus efficit; multum est cibi fastidium, neque stomachus, neque ventriculus omnino cibum attrahit; vociferatur, prosilit, dolet pubem, inguina et lumbos, et occultos pudendi locos, celeriterque intereunt.

Die Schriftsteller, welche den Hippocrates erklären, gehen sehr in ihren Meynungen, in Ansehung der wahren Bedeutung des Wortes ψαύεται, von einander ab. Charrerius übersetzt solches, wie wir aus der hier mitgetheilten Uebersetzung sehen, durch das Wort vellicatur (er wird gezupft oder gezogen). Foesius giebt es durch contrahitur (er wird zusammen gezogen). Die gewöhnliche Bedeutung des Worts ψαυεται aber giebt eine Berührung zu erkennen, und Hippocrates gebraucht es meistens in diesem Verstande, wie man in des Foesius Oeconomie unter dem Buchstaben ψ sehen kann. Ich glaube daher vielmehr daß diese Worte etwas verfälscht sind (corrupted), und daß sie nach der wahren Meynung des Verfassers eigentlich heißen sollten: si inflammatus fuerit uterus tactui se ostendit, wenn die Gebärmutter entzündet ist, so kann solches durch das Gefühl erkannt werden. Fast alle Schriftsteller, welche die Entzündung der Gebärmutter beschrieben haben, rechnen das Zufühlen mit unter die vornehmsten Hülfsmittel, durch welche man diese Krankheit erkennen kann. Die Geschwulst der Gebärmutter und die Empfindung einer Hitze die davon unzertrennlich sind, sind in der That die vornehmsten und hauptsächlichsten Zeichen, und es ist in ihnen schon eine allgemeine, obgleich nur kurze Beschreibung dieser Krankheit enthalten; daher sie denn auch wahrscheinlicher Weise von einem

jedem Verfasser der eine solche Krankheit beschreiben will, am ersten mit angeführet werden müssen. Nach diesen Hauptkennzeichen folgen die kleinern und besondern Theile der Beschreibung, wie man in der oben angeführten Stelle siehet.

Das Wort σκληρὴ (hart) schickt sich auch nicht gut zu dem Worte φρίκη Frost. Ein harter Frost ist ein seltsamer Ausdruck, der keinen Verstand hat. Es klingt viel besser und drückt mehr die Natur der Sache aus, wenn man statt σκληρὴ lieber σκληρὰ lieset, und es auf αἰδοῖα ziehet. Dieses thut Foesius und übersetzt σκληρὰ τὰ ἀμφὶ τὰ αἰδοῖα durch partes circa pudenda durae sunt, die Theile um die Schaam werden hart.

Ich will mir die Freyheit nehmen, meine eigene Uebersetzung der angeführten Stelle des Hippocrates mitzutheilen, überlasse aber dem Leser solche nach seinem Gutdünken zu verbessern. Sie lautet: Si inflammatus fuerit uterus, tactui se ostendit. Quandocunque autem in eodem aliquid corruptum fuerit et recruduerit, febris acuta et vehemens cum horrore nascitur, et quae circa naturalia sunt, indurescunt, quam maxime afficitur, sensus quasi mordendi est, et cum impetu morbus accedit. Digito vero admoto iterum res peius se habet, et aliqua quasi puncta sentiuntur. Dolor et capitis et sincipitis adest. Oculi caligant, sudorque e fronte prorumpit. Extremae partes membrorum frigent et intremunt. Sopor quoque interdum urget; neque facultas audiendi est, neque utero vis ulla inhaeret. Cibi fastidium multum est, nec stomachus nec ventriculus omnino alimenti tenax. Vehementer aegra clamat, subito consurgit; dolent et pubes, et inguina, et lumbi, et naturalium partes interiores, celeriterque moriuntur. „Ist die Gebärmutter entzündet, „so kann man solches durch das Zufühlen erkennen.

 „Ist



„Ist aber etwas in ihr verdorben, oder ist sie (σφακε-
„λίζῃ) in Brand übergegangen, so entstehet ein hefti-
„ges Fieber vor dem ein Frost vorgehet. Die um die
„Schaam liegenden Theile werden hart, die Kranke
„leidet sehr viel, empfindet einen heftigen beissenden
„Schmerz, und der Anfall ist sehr stark. Wenn
„man die Bärmutter mit dem Finger berührt, so ver-
„schlimmern sich alle Zufälle, und die Patientin empfin-
„det heftige Stiche. Sie hat Schmerzen im Kopfe und
„Scheitel. Die Augen werden ihr verdunkelt und der
„Schweiß bricht an der Stirne aus. Die äußersten
„Glieder schwitzen und zittern. Bisweilen kömmt auch
„noch eine Schlafsucht dazu, sie verlieren das Gehör,
„die Bärmutter hat ganz und gar keine Kraft, die
„Kranke hat einen starken Ekel, und der Magen kann
„gar keine Speise bey sich behalten. Sie schreyt hef-
„tig, springt plötzlich auf, empfindet in der Gegend der
„Schaam, in den Weichen, Lenden und den inwendi-
„gen Theilen der Geburtsglieder einen heftigen Schmerz,
„und stirbt oft plötzlich."

Bey dem Aetius finden wir nicht nur die allgemeinen Zufälle die sich bey einer Entzündung der Gebärmutter ereignen, sondern auch noch die besondern Zeichen, welche, daß dieser oder jener Theil der Gebärmutter vornehmlich leidet, zu erkennen geben. Vteri inflammatio ob multas causas contingit. Indicant hanc muliebrium locorum, pubis, imi ventris, ac lumborum dolores ardentes. Et si digitus in os uteri submittatur, occurrit ad contactum durum, clausum, feruens ac retractum, praesertim si in ipso, aut in collo fuerit inflammatio. Nam ubi cauitas aut fundus uteri inflammatur, imi ventris dolor ostendit, ut ne contactum quidem foris admittat. Et plerumque uterus ad inflammatum locum retrahitur, atque hanc ob causam os, et

collum eius avertitur. Differt autem ab ea quam supra uteri retractionem appellavimus, quia in inflammatione febris est acuta et ardor intensus. Si vero posterior ipsius pars inflammata fuerit, dolor circa spinam magis haeret, et compresso intestino recto stercora detinentur. Anteriore autem parte inflammata, urinae difficultas, aut stillicidium, consequitur ex compressa vesica, praesertim si dolor pectinem affligit. At ubi obliquos laterum locos inflammatio occuparit, inguina distenduntur, et crura gravantur ac aegre, moventur. Invalescente vero inflammatione, febres accedunt, dolor capitis, stomachi afflictio per consensum, imi ventris tumor, ardor, distensio, gravitas coxarum, lumborum, praecordiorum, inguinum, femorum, horrores discurrentes ac pungentes, pedum torpor, genuum perfrigeratio, extremarum partium exsudatio, pulsus parvi ac densi, animi deliquium, exsolutio. In augmento vero etiam singultus, dolor tendinis, colli, maxillarum, sincipitis, oculorum praesertim in fundo. Vrinaque ac stercorum recrementa supprimuntur. Et in inflammatione adhuc magis aucta, febres augescunt, delirant, dentibus frendunt. „Die Entzündung der Gebärmutter, spricht er, entste„het aus sehr vielen Ursachen. Es geben sie ein bren„nender Schmerz der weiblichen Geburtsglieder, der „Gegend über der Schaam, des Unterleibes und der Len„den zu erkennen. Wenn man zu der Frau fühlt, so „findet man die Mündung der Gebärmutter (os uteri) „hart, verschlossen, brennend und zurückgezogen, vor„nehmlich wenn diese Mündung selbst, oder der Hals „der Gebärmutter entzündet ist. Ist aber die Hölung „oder der Grund oder obere Theil (fundus) entzündet, „so kann man dieses aus dem Schmerz des Unterleibes er„kennen, der so heftig ist, daß die Kranke nicht einmal, daß „man ihn von außen anrühret, vertragen kann. Ge„meiniglich zieht sich die Gebärmutter gegen den entzün-

„deten Ort zusammen, daher denn die Mündung und
„der Hals der Gebärmutter hinterwärts gekehrt ist.
„Dieser Zufall aber ist von dem krampfichten Zurückzie-
„hen der Mutter, wovon wir oben geredet haben, da-
„durch verschieden, daß bey der Entzündung ein starkes
„Fieber und eine heftige Hitze vorhanden ist. Befällt
„die Entzündung den hintern Theil der Gebärmutter,
„so wird der Schmerz mehr in der Gegend des Rück-
„grates empfunden, und die Kranke hat, weil der Mast-
„darm zusammengedrückt wird, keinen Stuhlgang. Ist
„der vordere Theil der Gebärmutter entzündet, so geht
„der Harn nur tropfenweise, oder mit vieler Schwierigkeit
„ab, weil die Blase zusammengepreßt wird, und dieses
„geschiehet hauptsächlich, wenn der Kranke den Schmerz
„in der Gegend des Schaambeins verspüret. Wenn
„aber die Seitentheile mit der Entzündung befallen wer-
„den, so tritt die Gegend der Weichen auf, es werden der
„Patientin die Füße schwer und können kaum bewegt
„werden. Nimmt die Entzündung zu, so kömmt ein
„Fieber dazu, die Kranke bekömmt Kopfschmerzen, der
„Magen leidet durch seine Uebereinstimmung mit der
„Gebärmutter, der Unterleib schwillt auf, und die Kran-
„ke empfindet ein Brennen darinnen. Die Hüften,
„Lenden, die Gegend unter der Herzgrube, die Weichen
„und Schenkel werden ihr schwer. Sie hat öfters
„Frost und eine stechende Empfindung, die Füße wer-
„den schwer, die Knie erkalten, die äußern Theile schwi-
„tzen, der Puls wird klein und geschwind, es erfolgen
„Ohnmachten, und die Kräfte sinken. Wird das Uebel
„noch stärker, so zeigt sich der Schlucken, Schmerzen im
„Flechsen, Halse, den Kinnladen, Scheitel und in den Au-
„gen, vornehmlich in den innern Theil derselben. Auch
„wird der Abgang des Urins gehemmt und der Leib
„verstopft. Vermehrt sich die Entzündung noch mehr,
„so wird das Fieber auch noch immer stärker, und die

„Kranken

„Kranken fangen an zu phantasiren, und knirschen mit „den Zähnen *).“

Nimmt man diese Zeichen zusammen und vergleicht sie mit den eigentlichen und beständigen Zufällen des Kindbetterinnenfiebers, so wird man diese beyden Krankheiten zureichend von einander unterscheiden können.

7) Von der Cholera endlich ist das Kindbetterinnenfieber leicht dadurch zu erkennen, daß bey dem Anfange der letztern Krankheit gemeiniglich der Leib verstopft ist. Sollte sie sich aber ja gleich mit einem Durchfall anfangen, so kann man solchen doch von den Stühlen bey der Cholera leicht dadurch unterscheiden, daß der Durchfall nicht so plötzlich, so schmerzhaft und stark ist, und den Patienten so sehr entkräftet, sondern vielmehr sogleich die Zufälle erleichtert, und macht daß die Kräfte wieder zunehmen. Auch mangeln bey dem Durchfall das heftige Brechen, das bey der Cholera vorhanden ist, wie auch die Krämpfe und das Zusammenziehen der Glieder. Die Cholera endlich kömmt nur zu Ende des Sommers und zu Anfang des Herbstes, und dieses wie Sydenham **) sagt, eben so regelmäßig vor, als die Schwalben zu Anfang des Frühlings und der Kuckuck im heißen Sommer erscheinen. Das Fieber aber, welches ich hier beschreibe, wird das ganze Jahr hindurch bemerket. Und mit einem Worte, wenn man auf den Umstand, daß die Zufälle bald nach der Geburt entstehen, daß sich der Schmerz und die unangenehme Empfindung über den



*) Siehe des Janus Cornarius Ausgabe. Lugduni, 1549. S. 1008. — Da die griechische Urschrift der letzten Bücher des Aetius nicht gedruckt, sondern die lateinische Uebersetzung bloß nach einer Handschrift gemacht worden, so hat man auch diese deutsche nur nach derselben verfertigen müssen, und einige darinnen vorhandene dunkle Stellen nicht völlig berichtigen können. A. d. U.

**) Siehe dessen Observ. med. circa morb. acut. Sect. IV. c. 2. p. 106. Edit. Genev.



ganzen Leib ausbreiten, und auf die ganze Gestalt (appearence) der Krankheit, Acht giebt, so wird man sie auf einmal genugsam von der Cholera unterscheiden können.

## Zweytes Hauptstück.

### Von den Zeichen, aus denen man den Ausgang dieser Krankheit vorher sagen kann.

Es findet sich fast keine Krankheit bey der ein Aufschub und Vernachläßigung der wirksamen Mittel gefährlicher ist, als bey gegenwärtigem Fieber. Und doch wird zum Unglück der Patienten, keine Krankheit leichter vernachläßigt und als ein geringes Uebel angesehen, oder welches noch schlimmer ist, durch die Unwissenheit der Kindbetterinnen und derer die sie besorgen, unrecht behandelt, als eben dieselbe.

Die Kindbetterin selbst hält, wie wir schon oben erwähnt haben *), diese Krankheit oft für bloße Nachwehen, schmeichelt sich daß solche nach und nach vergehen werden, und vernachläßigt also ihre Zufälle zu erkennen zu geben, oder die gehörige Hülfe zu suchen. Die Umstehenden fallen entweder in eben diesen Fehler, oder sehen es für Colickschmerzen an, halten die Patientin sehr warm, setzen ihr mit gewürzartigen Dingen und Weinsuppen zu, und geben ihr spirituöse Wasser oder hitzige Arzneyen als herzstärkende Getränke. Hierdurch aber wird die Krankheit vermehrt, und in kurzer Zeit ohne Hülfe tödlich.

Es scheint denen Wärterinnen und überhaupt dem ganzen weiblichen Geschlechte gänzlich unbekannt zu seyn, daß die Kindbetterinnen einem solchen Fieber unterworfen

*) S. 2.

sen sind. Die meisten kennen, wie ich mir zu behaupten getraue, den Namen davon eben so wenig, als wenn es gar keine solche Krankheit gäbe, und doch ist sie zu allen Zeiten vorhanden gewesen. Die Folge dieser Unwissen-ist, daß sie, weil sie die Gefahr nicht kennen, auch dieselbe nicht fürchten. Man sollte es aber vielmehr dahin zu bringen suchen, daß sie für den Namen des Kindbetterinnenfiebers eben so sehr als für den Namen der Pest erschräcken, weil, wie ich glaube, die Pest gewiß nicht mehrere Menschen als dieses Fieber tödtet. Die erste gleichet einem öffentlichen Feinde, der uns nur am hellen Tage überfällt und alles so lange erwürget und niedermetzelt, bis er seine Wuth durch Morden gesättigt hat und selbst hinsinkt und stirbet. Das Kindbetterinnenfieber aber durchbohret gleich einem rachsüchtigen heimlichen Feinde das Herz im Verborgenen, und schadet, ob es gleich nur auf einmal eine einzige Kranke tödtet, doch in der Länge der Zeit, weil es täglich dieses Morden wiederholt, eben so viel, als die Pest, die auf einmal eine gänzliche Verwüstung anrichtet. Man sollte daher, wie ich eben erwähnt, die Frauenzimmer zu überzeugen suchen, daß wenn kurz nach der Geburt, der Leib schmerzhaft wird, und man nicht bald der Patientin die gehörige Hülfe leistet, dieser Zufall in kurzer Zeit tödtlich wird, und daß sich dabey ein Fieber findet, welches man das Kindbetterinnenfieber zu nennen pfleget.

Ich weiß nicht wie es andern Aerzten hierinnen gehet, ich selbst aber gebe, so oft ich eine Kindbetterin über einen Schmerz und unangenehme Empfindung im Unterleibe klagen höre, auf ihre Krankheit eben so sorgfältig und ängstlich Achtung, als wenn ich wüßte, daß sie wirklich an einer Entzündung der Gedärme, oder einen eingeklemmten Bruche krank wäre; und ich halte es für meine Pflicht, beyde Zufälle mit einer gleichen Geschwindigkeit zu heben zu suchen. Ich habe mich hierbey des-

wegen desto länger aufgehalten, weil ich die Nothwendigkeit dem Arzt zu rechter Zeit die Gegenwart dieser Krankheit zu erkennen zu geben, zeigen, und die Kranken und Umstehenden von der großen und plötzlichen Gefahr, die aus der Vernachläßigung dieser Beschwerden entstehet, überzeugen wollte. Ich wende mich nunmehr wieder zu den Zeichen, aus denen wir den Ausgang der Krankheit vorhersagen können.

Wenn man den Puls und die Beschaffenheit des Athemholens sorgfältig beobachtet, so kann man daraus sehr viel von dem Schicksal einer mit dieser Krankheit befallenen Kindbetterin im Voraus erkennen. Ist der Puls sehr geschwind und holt die Kranke häufig Athem ohne die Lunge recht auszudehnen, so zeigt dieses eine große Gefahr an. Wird aber im Gegentheil der Puls langsamer und das Athemholen freyer und voller, so ist dieses ein gewisses Zeichen der Besserung. Die Grade dieser Veränderungen des Pulses und Athemholens, geben auch die Größe der Gefahr oder Sicherheit der Kranken zu erkennen. Ein geschwinder Puls ist, wenn man ihn für sich betrachtet, allemal ein sehr gefährlicher Zufall, und dieses destomehr, wenn er noch dabey schwach und klein ist. Die entgegengesetzte Beschaffenheit des Pulses aber zeiget an, daß die Kranke außer Gefahr ist. Fängt der Puls nur einmal an von Tage zu Tage langsamer zu werden, und z. B. von hundert und acht und zwanzig Schlägen in der Minute sich auf hundert und zwölfe, und von dieser Anzahl bis auf hundert zu vermindern, so hat man dieses als eines der besten Zeichen anzusehen. Behält er hingegen die vorige Geschwindigkeit, oder nimmt solche noch mehr zu, so zeigt dieses allemal eine Gefahr an. Ist er aber abwechselnd, und den einen Tag geschwinder, den andern aber langsamer, so darf man der Krankheit immer noch nicht trauen. Ja es ist die größere oder kleinere Geschwindigkeit des Pulses in dieser Krank-

heit,

heit, ein so untrügliches Zeichen, daß wenn auch alle andern Zufälle sich vermindern, und es scheinen sollte, als wenn die Krankheit völlig vorbey wäre, jedoch aber die Geschwindigkeit des Pulses nicht im Verhältniß abnimmt, man allemal noch einen Rückfall oder eine andere Krankheit zu befürchten hat.

Wenn die Patientin gleich bey dem Anfange der Krankheit den Durchfall bekömmt, und der Puls darauf langsamer wird, so zeigt dieses an, daß sie außer Gefahr ist. Wird aber nach einem vorhergegangenen Durchfalle, oder nachdem man laxiret hat, die Geschwindigkeit des Pulses nicht vermindert, so hat man dieses als einen der gefährlichsten Zufälle anzusehen. Befällt dieses Fieber eine Kindbetterin, die in ihrer Schwangerschaft immer verstopft gewesen ist, so hat dieselbe mehr als eine, die immer ordentlich offenen Leib gehabt hat, zu befürchten.

Wird die Krankheit im Anfange vernachläßiget, so wird sie oft tödtlich. Ruft man aber bey Zeiten einen Arzt zu Hülfe, so wird sie oft leicht durch schickliche Mittel geheilet.

Finden sich die Zeichen der Krankheit gleich nach der Entbindung ein, so hat dieses Fieber gemeiniglich einen übeln Ausgang.

Empfindet die Kranke heftige Schmerzen queer in der Gegend über den Nabel, die sich durch die Rippen nach dem Rücken ziehen, und ist dabey das Athemholen beschwerlich und der Puls geschwind, so stirbt die Patientin gemeiniglich vor dem siebenten oder achten Tag von dem Anfange der Krankheit an zu rechnen.

Der Mangel des Schlafs ist kein gutes Zeichen. Verändert die Kranke ihre Lage *) und legt sich nunmehr auf die Seite, so ist dieses ein gutes Zeichen.



*) Siehe S. 6.

Eine weiße feuchte und weiche Zunge ist kein übles Zeichen, wenn sie aber rein wird, so ist die Kranke außer Gefahr. Wird sie hingegen trocken und rauh, und verändert ihre Farbe, so muß der Arzt auf das Schicksal seiner Kranken aufmerksam seyn.

Sehen die Backen immer gefärbt aus, und fällt diese Farbe etwas in das gelbblaue, so giebt dieses eine große Gefahr zu erkennen.

Wenn nur einige besondere Theile, z. B. das Gesicht, Hals und Brust schwitzen, so ist dieses kein gutes Zeichen. Bricht aber der Schweiß über den ganzen Cörper aus, und wird der Urin dabey trübe und der Puls langsamer, so kann der Arzt seiner Kranken gute Hoffnung machen.

Kömmt die Kindbetterreinigung aufs neue wieder znm Vorscheine, so ist dieses ein gutes Zeichen.

Bricht sich der Urin nicht, oder zeigt er keine Zeichen einiger Kochung, sondern behält immer die Farbe, die er gleich im Anfange der Krankheit hatte, so zeigt dieses einen übeln Ausgang an. Hingegen giebt ein trüber Urin, der lehmigt oder gilblicht aussieht und einen dicken Bodensatz bekömmt, welcher eine Purpur- oder rothe Farbe zeigt, die Genesung der Kranken zu erkennen.

Wenn die Haut zwar kühl und weich, doch aber damit keine andern guten Zeichen verknüpft sind, so hat man dieses bloß für ein unsern Wünschen schmeichelndes, nicht aber für ein ganz gewisses gutes Zeichen anzusehen.

Bricht die Kranke die Krankheit hindurch öfters eine grüne oder schwarze Materie weg, so ist die Krankheit gemeiniglich tödtlich. Der Tod erfolgt in kurzer Zeit, wenn der Puls so geschwind und schwach wird, daß man ihn kaum zählen kann, wenn die Patientin alles was sie zu sich nimmt wieder von sich giebt, wenn der Stuhl wider ihren Willen abgeht, und ein kalter klebrichter Schweiß die äußern Theile bedecket.

# Drittes Hauptstück.

## Oefnung einiger an dieser Krankheit verstorbenen Personen.

Ich will, ehe ich das, was ich bey der Oefnung der an dieser Krankheit verstorbenen Personen wahrgenommen, insbesondere beschreibe, einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken. Gleich bey dem Tode oder einige Stunden darnach, war der Leib gemeiniglich sehr aufgeschwollen, aber weich, und hatte keine widernatürliche Farbe, ausgenommen um die Stämme der zurückführenden Adern, die sich bisweilen darauf vertheilten. Zu anderer Zeit war er ganz und gar nicht aufgeschwollen, sondern im Gegentheil eingesunken und platt. Dieses scheint gemeiniglich bey Personen zu geschehen, die während der Krankheit einen starken Durchfall gehabt haben. Wenn man um den Leib zu öfnen die Fetthaut, die Bauchmuskeln und das Bauchfell durchschnitt, so fand man diese Theile, diejenigen Fälle ausgenommen, wo ich es ausdrücklich angezeiget habe *), allemal in ganz gesunden Zustande. Alle Körper, in denen die folgenden Bemerkungen angestellt worden sind, wurden ohngefähr vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöfnet.

Ich werde in den nachfolgenden Beobachtungen allemal zuerst eine allgemeine Geschichte der Krankheit voraus schicken, und hernach dasjenige, was ich bey der Oeffnung des Körpers selbst wahrgenommen, beschreiben. Hierbey aber will ich mich bloß auf diejenigen Zufälle der Krankheit oder andere vor der Entbindung vorhergegangene Dinge einschränken, die zu der Erläuterung des Falles selbst dienen können. Auch werde ich vor jetzo keine Anmerkungen über das, was ich in den todten Körpern wahrgenommen, hinzusetzen, sondern es dem,

*) Siehe die 4te und 6te Bemerkung.

dem Leser selbst überlassen, nach seinem Gefallen Folgerungen daraus zu machen.

## Erste Beobachtung.

### Krankengeschichte.

Die Sechswöchnerin, deren Geschichte ich hier beschreibe, kam zum andern male in die Wochen, und hatte eine sehr leichte Geburt. Sie empfand in dem ganzen untern Theile des Bauches einen sehr heftigen Schmerz, der durch die geringste Berührung erwecket wurde, und in der rechten Seite (iliac region) am stärksten war. Gleich vom Anfange an hatte sie einen Durchfall, und das was durch den Stuhl abgieng war stinkend. Sie bekam auch zu gleicher Zeit Erbrechen, und brach im Anfange eine grünlichte, hernach aber eine schwärzlichte Materie weg. Der Durchfall und das Erbrechen hielten beyde bis zuletzt an. Der Urin war im Anfange stark gefärbt, wurde aber nach und nach braun, und bekam einen nicht gehörig durchgearbeiteten Bodensatz (crude sediment).*) Der Puls that vom Anfange an in jeder Minute hundert und sechs und dreyßig Schläge und war dabey schwach. Ehe sie aber starb wurde er so geschwind und klein, daß man ihn kaum zählen konnte. Das Athemholen wurde ihr sehr beschwerlich, und dieses rührte, wie sie sagte, von dem heftigen Schmerze im Unterleibe her, der sich, so oft sie einathmete, sehr vermehrte. Die Zunge war weiß, sie hatte einen heftigen Durst und Fieber, Kopfschmerz und war dabey schwermüthig. Sie klagte schon einige Zeit vor ihrer Entbindung über einen Schmerz im Leibe, war zwar im übrigen ganz gesund, bildete sich aber doch schon lange vor ihrer Niederkunft ganz gewiß ein, daß sie in diesem Kindbette sterben würde. Sie hatte keinen Schlucken, Zucken der

Flechsen

*) Siehe S. 6.

Flechsen (subsultus tendinum) noch Phantasiren, sondern behielt ihren völligen Sinn und Verstand bis an ihren Tod, der den siebenten Tag nach ihrer Entbindung erfolgte.

## Oefnung des Körpers.

Der Leib war gar nicht aufgetreten. Sobald man ihn so weit geöfnet hatte, daß man die Eingeweide zu Gesichte bekam, so lief von freyen Stücken eine stinkende Feuchtigkeit heraus, die zwischen den Gedärmen und in dem Becken befindlich war. Das Netz war sehr entzündet und zum Theil brandicht. Auf der rechten Seite war ein wenig unter den kurzen Rippen ein Stück des Netzes dicker, als es natürlicher Weise seyn sollte, und sahe brandicht. Da man in solches mit einem Messer hinein stach, so lief viel von einer stinkenden Feuchtigkeit heraus, die in den Zellen des Netzes befindlich zu seyn schien. Die Gedärme waren nicht von Luft ausgedehnt, wie sie sonst immer bey dieser Krankheit zu seyn pflegen, sondern hiengen unter einander, als wenn man sie leicht zusammengeleimt hätte, zusammen. Zwischen den Falten oder in den Biegungen der Gedärme stacken hier und da kleine Stücken einer weißlichten oder gelblichten Materie, die dem Fette glich, und schienen solche gleichsam an die Gedärme angepappt zu seyn. Alle Gedärme waren entzündet, doch aber am stärksten auf der linken Seite, wo es auch schien, als wenn sie schon brandicht hätten werden wollen. Die Mutterscheide und die äußern Geburtsglieder waren unbeschädigt; die Gebärmutter selbst aber vollkommen gesund, sehr zusammengezogen und lag in dem Becken versteckt. An den andern Eingeweiden des Unterleibes bemerkte man nichts besonders. Die Brust wurde nicht geöfnet.

# Zweyte Beobachtung.

## Krankengeschichte.

Diese Kindbetterin war ein und zwanzig Jahr alt und kam zum ersten male in die Wochen. Die Geburt selbst war glücklich und leicht. Sie war ganz gesund, nur klagte sie die letzten vier oder sechs Wochen vor ihrer Niederkunft über einen geringen Schmerz in der linken Seite und eine kleine Beschwerlichkeit bey dem Athemholen. Die Krankheit fieng sich den andern oder dritten Tag nach ihrer Niederkunft mit einem heftigen Schmerz und Empfindlichkeit in dem ganzen Unterleibe an. Bey diesen Zufällen fand sich ein Fieber und heftige stechende Schmerzen (shooting pains), queer über die Gegend des Magens und Seiten. Hiermit war Husten, ein beschwerliches Athemholen, wie auch Erbrechen verknüpft, wodurch die Kranke im Anfange eine grüne, hernach aber eine dunkelgefärbte Materie von sich gab, die derjenigen, welche man nachher, da man den Körper öfnete, im Magen fand, sehr gleichte. Das Erbrechen hielt bis zuletzt an. Im Anfange war die Kranke verstopft, bekam aber nachher den Durchfall, und die Stühle waren dabey schwarz und stinkend. Der Leib war zum Theil sehr aufgetrieben. Der Urin hatte eine braune Farbe, und einen rohen *) braunen Bodensatz, der einmal weißlicht wurde, doch aber bald seine braune Farbe wieder bekam. Die Zunge war trocken und der Durst groß. Der Puls that im Anfange in einer Minute hundert und vierzig Schläge, und war schwach, vermehrte sich aber vor dem Tode wieder auf hundert und sechzig Schläge, und war dabey so schwach, daß man ihn kaum fühlen konnte. Im Anfange der Krankheit hatte die Patientin heftige Schweiße, die aber, da das Uebel zunahm, wieder vergiengen. Sie hatte

*) Siehe S. 6.

hatte kein Zucken der Flechsen, Phantasiren noch Schlucken, und starb den eilften Tag nach ihrer Entbindung unter heftigen Schmerzen und Angst.

## Oefnung des Körpers.

Der Leib war sehr aufgeschwollen, und da man ihn öfnete, drang eine Menge stinkender Luft, und eine ähnliche Feuchtigkeit, die mit Eiter vermischt war, heraus. Das Netz war brandicht und ganz dünn, da es den größten Theil seines Fettes verloren hatte. Hauptsächlich hatte der Brand den untern Theil angegriffen, der auf der linken Seite so weit herabgezogen war, daß er bis in das Becken gieng, und durch die darunter liegenden aufgetriebenen Gedärme, an diesem Orte fest gegen das Schaambein (os pubis) angepreßt wurde. Der Magen und die Gedärme, vornehmlich aber der erstere, waren sehr von Luft ausgedehnt. Auch war der Blinddarm (coecum) sehr aufgetrieben, enthielt aber fast nichts als bloße Luft. Der wenige in ihm befindliche Unrath war dünne, und hatte eine dunkle Farbe. In dem Magen befand sich eine Menge von einer dicken schwärzlichten Feuchtigkeit. An verschiedenen Stellen des Magens und der Gedärme waren die auf der Oberfläche vertheilten Gefäße sehr von Blut ausgedehnt. Die Gedärme hiengen leicht zusammen, als wenn sie an einander geklebt worden wären, und zwischen ihren Krümmungen stacken kleine Stückchen von einer fettichten Materie, die den oben (S. 29) beschriebenen ähnlich waren, fest, welche die Gedärme gleichsam zusammen leimten. Die Gebärmutter war gesund und lag in dem Becken verborgen. Beyde Lungenflügel (lobi) waren entzündet und sonderlich an ihrem untersten Theile schwarz. An dem Rippenfelle (pleura) nahm man keine Veränderung war. Auch wurde an den übrigen Eingeweiden nichts besonders bemerkt.

## Dritte Beobachtung.

### Krankengeschichte.

Diese Kindbetterin war vier und dreyßig Jahr alt, und es war dieses ihr zweytes Wochenbette. Ihre Niederkunft war sehr leicht, und sie klagte weder vor ihrer Niederkunft, noch nach derselben, bis zum dritten Tage, über das geringste. Ihre Krankheit fieng sich mit Frösteln an, worauf bald ein Fieber folgte. Hierauf bekam sie einen heftigen Schmerz in dem ganzen Unterleibe, hauptsächlich aber in der Gegend des Magens unter den kurzen Rippen und hinterwärts nach dem Rückgrate zu. Hierbey war der Athem kurz und sie brach eine grüne Materie weg. Sie hatte weder Verstopfung noch Laxiren. Auch behielt sie ihren Verstand bis zuletzt, und bekam weder den Schlucken noch Zucken der Flechsen. Ihr Tod erfolgte den sechsten Tag nach ihrer Niederkunft.

### Oefnung des Körpers.

Der Leib war sehr aufgeschwollen, und die Haut des ganzen Körpers zeigte eine gelbbraune (tawny) oder gelbe Farbe. Da man die Theile des Unterleibes untersuchte, so fand man, daß das Netz sehr brandicht war. Das Becken war mit einer gelblichten und stinkenden Feuchtigkeit, der etwas Eiter beygemischt war, erfüllet, und eben diese Feuchtigkeit füllete den Zwischenraum den Gedärme aus. Der ganze Canal der Gedärme war mit einer stinkenden Luft erfüllt, vornehmlich aber die große Biegung des Grimmdarms. Alle Gedärme waren hin und wieder entzündet. Der Magen war nicht durch Blehungen ausgedehnt, sondern lag unter der Leber verborgen. Diese hatte eine außerordentliche Größe, und war gleichsam in die Brust ziemlich hoch hinaufgestiegen. Sie hatte hierdurch auch das

Zwerch-

Zwerchfell vor sich mit hinauf getrieben, an welches sie an ihrem ganzen obern gewölbten Theile so fest anhieng, daß sie davon nicht losgetrennet werden konnte. In dem rechten Lappen fand man ein sehr großes Geschwür, das mit kleinen Wasserblasen (hydatides) angefüllet war, die in einer Feuchtigkeit, welche nicht den geringsten Geruch hatte, herumschwammen. Diese Blasen waren ganz rund, und von verschiedener Größe, von der Größe eines Hühnereyes an, bis zu der Größe einer Haselnuß. Sie bestunden aus einer dicken gallertartigen Materie, die zwar etwas braun gefärbt, doch aber ziemlich durchsichtig und dabey so fest war, daß man diese Blasen, ohne sie zu zerdrücken, anfassen konnte. Der übrige Theil der Leber war ganz gesund; die Gallenblase ziemlich groß und voller Galle. Die Lunge war außerordentlich klein, feste und ganz blaugelb, hieng aber nicht an dem Rippenfell an. Die Bärmutter hatte sich völlig zusammengezogen und lag tief in dem Becken. Sie war etwas dicker als gewöhnlich, doch aber fest und vollkommen gesund.

## Vierte Beobachtung.

### Krankengeschichte.

Es war dieses eine Frau von acht und zwanzig Jahren und ihre zweyte Niederkunft. Sie klagte schon einige Zeit vor derselben über einen Schmerz im Unterleibe, erzählte auch, daß sie sich Schaden im Leibe gethan hätte, zeigte aber weder die Art wie solches geschehen, noch den Ort der Verletzung an. Dem ohnerachtet klagte sie bis ohngefähr den ersten oder zweyten Tag nach ihrer Niederkunft, gegen ihren Arzt selbst über gar nichts. An solchem aber bekam sie ein Fieber, und einen starken Schmerz in der ganzen Gegend unter dem Nabel. Hierzu kam noch ein heftiges Erbrechen, wo-

durch sie erstlich eine gelblichte, in dem Fortgange der Krankheit aber eine grünlichte Materie von sich gab. Zu gleicher Zeit stellte sich auch ein heftiger Durchfall ein, der bis zu ihrem Tode anhielt. Der Leib war nicht aufgeschwollen, sondern auf eine gewisse Art gänzlich abgezehrt und zusammengefallen. Ein oder zwey Tage vor ihrem Tode, der den achtzehnten Tag nach ihrer Entbindung erfolgte, hörte der Schmerz gänzlich auf.

## Oefnung des Körpers.

Der Leib war nicht geschwollen, sondern ganz zusammen gefallen. Da man ihn öfnete, so fand man das ganze Netz brandicht. Der unterste Theil desselben reichte bis in das Becken hinunter, war ganz und gar brandicht, und gab einen sehr übeln Geruch von sich. Die untere Fläche des Netzes lag auf der Bärmutter, die obere aber hieng am Bauchfelle, ohnweit der Stelle, wo die pyramidenförmigen Muskeln entstehen, oder vielmehr etwas mehr nach der linken Seite so fest an, als wenn sie angeleimt worden wäre. Das Netz hatte die Bärmutter äußerlich an vielen Stellen dunkelbraun gefärbt, so daß sie ganz gefleckt oder wie marmorirt aussahe, und auch den wirklichen Brand in dem Bauchfell und Bauchmuskeln, an dem Ort über dem Schaambein, wo, wie ich eben gesagt, das Netz mit dem Bauchfell zusammenhieng, verursacht. Ein solcher brandichter Eindruck war auch dadurch an den Eyerstöcken und Muttertrompeten hervorgebracht worden. Das Netz hieng gleichfalls in dem ganzen Unterleibe, nach vorne zu an das Bauchfell, hinterwärts aber an die Gedärme so fest an, als wenn es daran angeleimt worden wäre. In der rechten Seite (iliac region) hatte sich ein Eitergeschwür in der Substanz des Netzes selbst erzeugt, woraus, da man es öfnete, viel eitrige Materie lief. An verschiedenen Orten waren die Häute der Gedärme durchgehends entzündet,

zündet, und sie schienen an einigen Stellen schwärzlicht (dusky) geworden zu seyn. Die Substanz der Bärmutter wurde, ohnerachtet der Flecken, die sich an ihrer äußern Oberfläche befanden, da man sie zerschnitt, völlig gesund und fest befunden. Sie hatte sich gehörig zusammengezogen, und lag tief unten in dem Becken. In der Höle des Unterleibes wurde kein stinkendes Wasser noch ein anderes flüßiges Wesen angetroffen; ein wenig Feuchtigkeit ausgenommen, die das Becken unten benetzte. Die Gedärme, das Netz und alle andere Theile in dem Unterleibe waren ganz trocken, und zwar mehr, als ich es in allen andern Körpern derer an dieser Krankheit verstorbenen Personen gefunden habe. Auch war weder in dem Unterleibe noch in den Gedärmen Luft eingeschlossen, und doch gaben die im Brand übergegangenen Theile einen solchen heftigen Gestank von sich, daß man ihn kaum ausstehen konnte.

## Fünfte Beobachtung.

### Krankengeschichte.

Diese Kindbetterin war drey und dreyßig Jahr alt, und beklagte sich vor ihrer Niederkunft über gar nichts. Sie hatte eine glückliche und leichte Niederkunft. Es war dieses schon ihr siebentes oder achtes Kind. Die Krankheit fieng sich den dritten Tag nach ihrer Entbindung an. Sie bekam über den ganzen Unterleib einen heftigen Schmerz und starke Empfindlichkeit, wobey sich ein Fieber und ein beständiger Kopfschmerz einfand. Hierbey stellte sich noch ein beschwerliches Athemholen und ein starker Husten ein. Die Zunge war trocken und hatte in der Mitte einen braunen Streifen. Gleich vom Anfange an bekam die Kranke Laxiren, welches bis an ihren Tod anhielt, vor welchem sich noch Erbrechen einstellte, wobey aber kein Schlucken noch Zucken der Flech-

sen verspürt wurde. Ihr Athem war sehr übelriechend und so scharf, daß da eine Person die die Kranke wartete, etwas davon in die Nase einzog, dieselbe eine Art von Schnupfen bekam, wodurch ihr acht bis zehn Tage lang eine scharfe Feuchtigkeit aus der Nase floß. Die Kranke überlebte den siebenten Tag nach der Geburt nicht, behielt aber ihren Verstand bis an ihr Ende, und starb unter heftigen Schmerzen.

## Oefnung des Körpers.

Der Leib war äußerlich sehr aufgeschwollen. Inwendig war das Netz sehr entzündet, und etwas brandicht. Sein Fett war gänzlich, und zwar, wie es schien, durch eine Vereiterung zerstört, und von dem ganzen Netz wenig mehr als eine bloße dünne und gleichsam durchgeriebene Haut übrig, die hin und wieder Löcher hatte, in welcher sich ziemlich große Gefäße mit ihren Aesten ausbreiteten, die von einem schwarzen Blute ausgedehnet waren. In der Höle des Bauchs und Beckens, vornehmlich aber in der letztern, fand sich eine gelbe stinkende Feuchtigkeit, die mit Eiter und kleinen Stücken einer fettichten Materie vermischt war. Der Magen und die Gedärme waren sehr von Luft ausgedehnt, und die in den Häuten dieser Theile vertheilten Gefäße strotzten hin und wieder vom Blute. Die Gedärme hiengen unter einander etwas zusammen, und es stacken zwischen ihren Windungen eben so fettigte Theile, als man bey andern Körpern *) wahrgenommen hatte. Die Lungen waren entzündet, die Gebärmutter aber völlig gesund und zusammengezogen, und lag in der Höle des Beckens verborgen. An den übrigen Eingeweiden aber wurde nichts widernatürliches bemerket.

Sechste

*) Z.B. S.29. und S.31.

# Sechste Beobachtung.

## Krankengeschichte.

Diese Patientin klagte vor ihrer Niederkunft über nichts. Nach ihrem Tode aber erfuhr ich, daß sie noch in ihrem unverheiratheten Stande sehr heftige und gefährliche Blutstürzungen aus der Mutter gehabt hätte. Sie war sechs und zwanzig Jahr alt, und dieses ihre zweyte Niederkunft. Sie wurde ohngefähr um zehn Uhr des Morgens glücklich entbunden, und die Krankheit überfiel sie noch an eben diesem Tage um sieben Uhr des Abends. Sie beklagte sich über einen heftigen Schmerz in dem ganzen Unterleibe, von dem Schaambein an bis zu dem schwerdförmigen Knorpel, dabey sich zu gleicher Zeit ein Fieber einfand. Ohnerachtet nun der Schmerz den ganzen Leib eingenommen hatte, so waren doch einige Stellen schmerzhafter als die übrigen. Den größten Schmerz empfand sie gleich unter der Herzgrube (pit of the stomach). Auf diesen folgte ein Schmerz in den beyden Seiten des Unterleibes, der sich hinauf nach den kurzen Rippen zog, und endlich eine Stelle gleich über dem Orte, wo die Schaambeine mit einander verwachsen sind (symphysis ossium pubis). Vor dem Anfalle gieng kein Schauer oder Empfindung eines Frostes vorher. Der Schmerz in der Gegend des Magens zog hinterwärts queer über die kurzen Rippen und hinunter nach dem Rücken. Im Anfange war der Leib wenig geschwollen. Vor dem Tode aber trat er sehr auf, blieb aber doch allemal weich. Sie empfand, wenn sie den Urin ließ, keine Schmerzen, auch keine Hitze oder Klopfen in der Gegend der Mutter oder Mutterscheide. Die Krankheit fieng sich mit einem Durchfall an, wodurch ein stinkender und schaumichter Unrath abgieng, da die Kranke vorher die ganze Schwangerschaft hindurch immer zur Verstopfung geneigt gewe-

ſen war. Sie hatte einen heftigen Kopfſchmerz, vornehmlich in dem vordern Theile deſſelben, und einen großen Durſt. Die Zunge war die ganze Krankheit über feucht und weiß, wurde aber den Tag zuvor ehe ſie ſtarb, roth und trocken. Im Anfange war der Puls ſehr ſchwach und that ohngefähr hundert und ſechzig Schläge in einer Minute; wurde aber endlich ſo klein und geſchwind, daß man die Schläge gar nicht zählen konnte. Die Haut ſelbſt war ganz mäßig warm anzufühlen. Bisweilen brach der Schweiß über den ganzen Körper, manchmal aber nur an einem gewiſſen Theil, und zwar hauptſächlich im Geſichte, am Halſe und an der Bruſt aus. Die erſten zwey oder drey Tage der Krankheit hatte die Kindbetterreinigung eine gute Farbe und gieng auch in gehöriger Menge ab. Nachher aber veränderte ſie ihre Farbe und verminderte ſich auch an Menge; doch verſchwand ſie nie ganz und gar. Die Kranke hatte ſehr wenig Milch. Das Athemholen wurde ihr ſchwer; das Einathmen (inſpiration) geſchahe ſehr geſchwind, war ganz klein (ſmall) und vermehrte allemal die Schmerzen der Kranken. Sie hatte keinen Auswurf, beklagte ſich auch über keinen Huſten. Da man ſich aber ſehr genau nach dieſem Punkte erkundigte, ſo ſagte ſie, ſie empfände dann und wann einen kleinen Trieb zum Huſten. Der Urin war im Anfange ſehr hoch gefärbt, welches ich dem Abgange der gewöhnlichen Kindbetterreinigung zuſchrieb. Denn da ſich dieſe verminderte, ſo veränderte auch der Urin ſeine Farbe, wurde braun und bekam einen rohen Bodenſatz, der eben ſowohl als die dunkle Farbe, bis an ihren Tod fortdauerte. Sie hatte keinen Schlaf bis die andere oder dritte Nacht; wurde aber alsdenn darinnen durch einen Traum geſtört, in welchem es ihr vorkam, daß der Arzt zu ihr ans Bette käme, und verlangte daß ſie die Zunge heraus-

stecken sollte. Dieses machte einen so starken Eindruck auf sie, daß sie es wirklich that und darüber erwachte. Schlummerte sie ja ein, so dauerte es doch nur kurze Zeit, und sie wurde allemal durch Träume von verschiedener Art gestöret. An dem vierten Tage der Krankheit bekam sie zweymal leichtes Erbrechen; das aber was sie wegbrach, betrug nur sehr wenig, und hatte eine schwarze Farbe. Nachher brach sie sich nur noch ein einziges mal. Dieses geschahe kurz vor ihrem Tode, und auch da gieng nur sehr wenig von einer dunkelgelben Materie fort. Ich verwunderte mich sehr, daß alles was sie zu sich nahm, bey ihr blieb, und daß sie kein beständiges Erbrechen hatte, wie in dieser Krankheit, wenn sie tödtlich wird, zu geschehen pfleget. Ich konnte auch die Ursache davon, nicht eher als bey der Oefnung des Körpers einsehen, da ich denn den Magen so sehr ausgedehnt fand, daß er gleichsam wie gelähmt war, und alle Kraft sich zusammenzuziehen verloren hatte. Sie beklagte sich sehr über Blehungen im Unterleibe. Die Stühle waren gegen das Ende der Krankheit nicht so übelriechend, als im Anfange. Sie hatten eine dunkelgelbe Farbe, und glichen der Feuchtigkeit sehr, die man bey der Oefnung des Körpers in dem Magen und Gedärmen fand. Die Kranke behielt ihren völligen Verstand, bis wenig Stunden vor ihrem Tode, da sie in etwas irre zu reden anfieng. Die Zähne wurden nicht unrein, noch zeigten die Augen die Veränderung, die man sonst an ihnen bey vielen andern Fiebern bemerket. Sie bekam keinen Schlucken und auch kein Zucken der Flechsen. Den Tag zuvor ehe sie starb, hörten alle Schmerzen auf, und sie selbst glaubte, daß sie sich besser befände. Dieses aber war nur ein Vorspiel einer allgemeinen Erschlaffung und Auflösung (dissolution). Denn es vermehrte sich das kurze Athemholen immer mehr und mehr, und der Puls wurde immer schwächer. Endlich



bekam sie noch einen kalten Schweiß dazu, und starb den sechsten Tag nach dem sie niedergekommen war.

## Oefnung des Körpers.

Der Leib war sehr aufgeschwollen und man sahe in der Haut auf beyden Seiten große Blutadern, die von den Weichen hinaufstiegen und eine hellgrüne Farbe hatten. Da man den Leib hierauf öfnete, so fand man, daß die kleinen Gedärme sehr mit Luft ausgedehnt waren. Die auf der rechten Seite befindlich waren, zeigten eine Silberfarbe, und die auf ihre Oberfläche vertheilten kleinen Gefäße waren hin und wieder mit Blut angefüllet. Hingegen hatten die auf der linken Seite liegenden Gedärme größtentheils ihre Silberfarbe verloren, und waren schwärzlicht geworden. Es waren auch überhaupt ihre Häute dicker, als die Häute der Gedärme die auf der andern Seite lagen. An dem Theile der Gedärme der in der Mitte des Unterleibes gleich über dem Schaambein lag, befand sich eine runde Stelle, die vor kurzem erst entzündet worden war. Sie war etwan vier Finger breit, die Gedärme aber waren hier gar nicht angefressen, noch hatten sie sonst etwas von ihrer Substanz verloren; doch hieng an denen darüber liegenden Theilen der Decken des Unterleibes eine eitrige Materie an. Bey der Oefnung des Unterleibes konnte man im Anfange weder die Leber noch den Grimmdarm sehen, weil diese Theile durch die kleinen Gedärme und den Magen die sehr aufgetreten waren, ganz versteckt wurden. Dieser leztere war erstaunlich aufgetrieben. Er bog sich unter den Rippen der linken Seite herunter, füllete die ganze Herzgrube aus, und druckte so stark gegen diesen Theil, daß er, da man den Leib öfnete, hervortrat, und weil ihn die Rippen auf beyden Seiten zurückhielten, gleichsam eine dreyeckigte mit Luft erfüllte Blase vorstellte, deren Spitze nach oben zugekehrt war. Die Win-

dungen der Gedärme stiegen hart an dem Fuß dieses Dreyecks in die Höhe, und druckten dagegen. Das Netz war gänzlich hinaufgezogen oder hinaufgetrieben, und lag über dem großen Bogen des Grimmdarms ganz zusammen geschrumpelt. Es war sehr dünne, und davon wenig mehr, als noch der häutige Theil übrig. Auf der rechten Seite war ein Theil davon, der sich unter den kurzen Rippen hervor nach unten erstreckte, sehr entzündet und einigermaaßen brandicht; auch war der Theil des Netzes, welcher an der die Länge herabsteigenden Furche der Milz angewachsen ist, auf gleiche Art beschaffen. Das Stück des Netzes, welches an der erhabenen Seite des obern Endes des Magens anhängt, war auch sehr entzündet. Die große Krümmung des Magens wurde von einem starken Blutgefäße, das vom Blute ausgedehnt war, wie von einem Kranz umgeben. Aus solchen kamen Aeste, die sich in dem Netze vertheilten. Auch sahe man kleine Gefäße aus dem Netze sich in die Häute des Grimmdarms verbreiten. Der Magen war an seinem obern Ende auf der hintern Seite entzündet. Diese entzündete Stelle hatte eine länglichte Figur und war etwan zwey oder drey Zoll groß. Da man ihn öfnete, so fand man daß er seine Runzeln gänzlich verloren hatte. Er enthielt viel Luft und eine dicke Feuchtigkeit die eine dunkelgelbe Farbe zeigte. Die Gedärme waren nicht unter einander zusammen gewachsen, auch hiengen zwischen ihren Krümmungen keine solche Stückchen Fett an, wie man bey der Oefnung einiger anderer Körper gefunden hatte. Sie enthielten viel Luft und fast eben die Feuchtigkeit, die man in dem Magen gefunden hatte, die aber nur von einer dickern Consistenz war. Die Leber war kleiner als gewöhnlich, hatte eine blasse Farbe, als wenn sie gekocht worden wäre, und war ganz weich. Die Gallenblase war klein und zur Hälfte mit einer dünnen Galle

erfüllt. Die Mutter war weniger zusammen gezogen, als ich es gemeiniglich in solchen Körpern gefunden habe, und lag ganz locker und schlaff in der Hölung des Beckens, war aber in andern Stücken vollkommen gesund. Der Mutterkuchen hatte an dem obern Theile der Mutter angesessen, und ihre Hölung war mit einem schwarzgefärbten Schleime überzogen. In der Hölung des Unterleibes und Beckens fand sich ohngefähr eine Kanne von einer gelben Feuchtigkeit die mit Eiter vermischt war. Beyde Lungenflügel hatten eine schwarze Farbe und waren entzündet, und es war in beyden Hölungen der Brust ziemlich viel von einer dünnen blutigen Feuchtigkeit enthalten. Auf der linken Seite hieng die Lunge ohngefähr in der Mitte der Brust gegen das Rückgrat an das Rippenfell durch einige häutige Bändern an; sonst aber war sie an keinen Ort damit verbunden. An dem Rippenfell selbst war nirgends eine Entzündung zu verspüren. Da man den Herzbeutel durchstach, lief viel einer röthlichen wässerichten Feuchtigkeit heraus. In der rechten Herzkammer war ein großes Gewächs oder zusammengeronnenes Stück Blut enthalten, das aber nicht an den Seitenwänden des Herzens anhieng, sondern zwischen den sehnichten Fäden der halbrunden Klappen (valuulae semilunares) *) herumgeschlungen war.

# Viertes Hauptstück.

## Von der Heilung.

### §. 1.

Ich werde dieses Hauptstück in zwey Theile abtheilen, und erstlich von der Weise wie man die einfachen Krankheiten dieser Art heilen muß, hernach aber von der

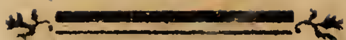
*) Soll wohl der dreyspitzigen Klappen (valulae tricuspidales) heißen. A. d. U.

der Methode die mehr verwickelten (complex) Fälle zu behandeln, reden.

Im Anfange ist die Kranke gemeiniglich verstopft, und hat seit ihrer Entbindung keine Oefnung gehabt. Ist mit dieser Verstopfung nur der geringste Grad der Krankheit verknüpft, so bringt oft ein bloßes erweichendes und gelinde abführendes Clystier zwey oder dreymal Oefnung zuwege, und schafft dadurch in kurzer Zeit der Kranken Erleichterung. Macht es aber keinen Stuhl, so leistet es selten sonst einigen Nutzen. Bey einigen Personen, deren Gedärme sehr empfindlich sind, verursacht ein Mittel dieser Art schon fünf oder sechs Stühle. Der größte Vortheil bey dem Gebrauche der Clystire ist, daß sie meistentheils sogleich ohne Zeitverlust Oefnung machen, worauf bey dieser Krankheit viel mit ankömmt. Sollte aber auch ihr Gebrauch die Krankheit nicht völlig heilen, so bahnen sie doch den Weg für die nachfolgenden kräftigern Mittel. Der Haupteinwurf gegen den Gebrauch der Clystire ist, daß man befürchtet, es könnten, indem man sie einspritzt, dadurch die Theile, welche erst vor kurzem in der Geburt so viel gelitten haben, beschädigt werden. Nun kann zwar dieses in einigen Fällen, wo noch eine große Empfindlichkeit in diesen Theilen (tendernefs) zurück geblieben ist, oder wenn das Clystir von einer unbedachtsamen Person gesetzt wird, wohl geschehen; doch höre ich überhaupt die Kranken nur selten klagen, daß ihnen die Clystire Schmerzen verursachten. Sie sind aber doch zu aller Zeit etwas Unangenehmes für den Patienten, und können oft sehr gut ganz und gar weggelassen werden.

Findet sich die Patientin durch dieses einfache Verfahren nicht sehr erleichtert, oder sollte man ein Clystir für unnöthig halten, so muß man seine Zuflucht sogleich zu einem Purgirmittel nehmen. Eine Auflösung des

Bitter-



Bittersalzes in Wasser; das Oel vom Ricinus *), der Brechweinstein und der Spießglaswein (vinum antimoniale) **) sind diejenigen Mittel, welche mir hierinnen die besten Dienste geleistet haben. Die beyden ersten sind die gelindesten, und man muß ihren Gebrauch so lange wiederholen, bis sie durchschlagen, denn sonst sind sie ohne Nutzen. Von dem Oel von Ricinus, gebe ich meistentheils erst eine ganze, und hernach alle drey Stunden, so lange bis Oefnung erfolget, eine halbe Unze. Gemeiniglich aber schlägt schon die erste Unze ziemlich geschwind durch, welches der größte Vortheil bey dem Gebrauche dieses Mittels ist.

Bedient man sich des Brechweinsteins oder Spießglaßweines, so muß man davon, so lange bis der offene Leib erfolgt, alle zwey oder drey Stunden eine kleine Dosis geben. Setzt man den Gebrauch dieser Mittel nicht auf diese Art fort, sondern läßt damit wieder nach, so werden sie bloß die Kranke mit einer vergeblichen Hoffnung aufhalten, und den Arzt betrügen. Denn gesetzt daß sie auch einen Schweiß erregen, und die Kranke hierdurch für dasmal erleichtert werden sollte, so wird doch dieselbe, wenn das Uebel nur einigermaaßen heftig ist, woferne nicht eine gehörige Ausleerung durch den Stuhl erfolgt, dadurch selten völlig geheilet werden. Wie stark diese Ausleerung seyn muß, kann man aus der Beschaffenheit und Menge desjenigen was durch den Stuhl abgeht,

*) Die Engelländer nennen es Castor oil. Es wird aus dem Saamen des Ricinus americanus fructu hispido bereitet, und ist ein sehr gelindes Purgirmittel. Siehe Lond. Med. Obs. and Inqu. Vol. II. p. 245. und das neuverbesserte Dispensatorium den zweyten Theil S. 29. A. d. U.

**) Das Vinum antimoniale des londonschen und Edinburgischen Dispensatoriums wird aus dem Crocus antimonii oder metallorum und weißen spanischen Wein gemacht. Siehe das neuverbesserte Dispensatorium den zweyten Theil S. 94. u. f. A. d. U.

abgeht, aus der Verminderung des Schmerzens, und nach den Kräften der Patientin bestimmen. Es wird hier nicht undienlich seyn zu bemerken, daß man, ehe man noch ein abführendes Mittel giebt, sich bey der Patientin vorher erkundigen muß, ob sie leicht oder schwer zum Purgiren zu bringen ist; damit man die Beschaffenheit und Dosis des Purgirmittels desto besser nach ihren Umständen einrichten kann.

Sobald man der Kranken offenen Leib verschaffet, sobald empfindet sie auch gemeiniglich Linderung der Schmerzen. Es bricht ein gelinder Schweiß aus, sie fängt an sanft zu schlummern und der Puls wird ruhiger und langsamer. Ich gebe den Brechweinstein lieber in flüßiger Gestalt als in Pulver, weil er auf die erstere Art sowohl besser einzunehmen ist, als auch die Dosis gewisser bestimmt werden kann. Zu einem Beyspiele hiervon kann folgende Vorschrift dienen:

Nimm Brechweinstein, vier Gran;
Ordentliches Wasser, achtehalb Unzen;
Syrup von rothen Gartennelken, (syrupus caryophyllorum rubrorum Disp. Lond.);
Vermische es.

Man läßt hiervon der Kranken sogleich einen oder zween Löffel nehmen; und dieses Mittel so lange bis offener Leib erfolgt, alle zwo oder drey Stunden wiederholen.

Nachdem der Canal der Gedärme gehörig gereinigt worden, und sich der Schmerz vermindert, so muß man die Ausdünstung oder einen gelinden Schweiß, durch solche Mittel zu befördern trachten, die weder den Leib verstopfen, noch erhitzend sind, weil die Mittel beyder Art allemal schaden. Dieses kann aber am besten durch kleine Doses von der Ipecacuanha

oder



oder von dem Brechweinsteine oder Brechweine geschehen, die man mit einer sehr schwachen Dosis eines Opiats vermischt, und alle vier und zwanzig Stunden ein oder zweymal giebt. Dazwischen kann der Arzt die Salztränkchen des Riverius gebrauchen lassen *). Sollen sie aber einigen Nutzen schaffen, so müssen sie oft wiederholt werden, und man kann sie nach Gutbefinden des Arztes, entweder indem das Salz und der Citronensaft noch mit einander aufbrausen, oder auch, nachdem dieses schon geschehen ist, geben. Sie haben einen doppelten Nutzen, indem sie sowohl als antiseptische Mittel wirken, und der in den Gedärmen befindlichen faulenden Materie ihre Fäulniß benehmen, als auch den Abgang des Urins befördern und den Durst stillen. Hierbey haben sie noch die gute Eigenschaft, daß sie weder Verstopfung noch Hitze verursachen. Ich habe oft Patienten dieser Art alle Stunden eine halbe Tasse Camillenthee trinken lassen, der, wie es mir vorkam, diesen Endzweck auch sehr gut erfüllte,

*) Dieser berühmte Schriftsteller theilt an dem Ort, wo er von der Pest handelt, folgende Vorschrift zu der Bereitung dieser Tränkchen mit: **Nimm ein Quentchen Wermuthsalz und laß es in einem Löffel frisch ausgepreßte Citronensaft nehmen.** Es ist aber hier wahrscheinlicher Weise ein Druckfehler, und für einen Scrupel ein Quentchen gesetzt worden. Dieses wird auch durch das Recept, das an einem andern Orte gegen eben diese Beschwerde, (nämlich gegen ein beständiges Erbrechen) empfohlen wird, und eine vollständigere Bereitung dieses Mittels enthält, bestätigt: **Nimm Weinsteinsalz einen Scrupel, frisch ausgepreßten Citronensaft, einen Löffel voll; vermische es und laß es sogleich nehmen.** Siehe Cent. I. Obs. XV. Und eben dieses Verhältniß des Alkali und der Säure gegen einander, wird auch an einer andern Stelle der Werke dieses Verfassers Cent. II. Obs. XCIX. verordnet. Ich rathe daher auch, sich dieses Verhältnisses zu bedienen, und zu einer halben Unze Citronensaft einen Scrupel Salz zu nehmen.

füllte, und zu gleicher Zeit die krampfichten Zusammenziehungen der Gedärme zu heben, und eine regelmäßige Ausdünstung zu unterhalten schien.

Sollte vor oder während der hier verordneten Abführungen die Kranke Uebelkeiten oder Brechen bekommen, so muß sie diese Bewegung zum Erbrechen vor allen Dingen durch häufiges Trinken von Camillenthee, warmen Wasser oder einem andern verdünnenden Getränke befördern, damit der Magen vollkommen gereiniget wird. Alsdenn aber muß man auf die oben angezeigte Art, die übrige Heilung zu Ende zu bringen trachten.

Das gewöhnliche Getränke der Patientin muß gelinde, kühlend und verdünnend seyn. Ist die Haut heiß und trocken, der Durst groß und das Fieber heftig, so muß sie das Getränke kalt trinken. Dunstet sie aber aus, so muß es laulicht seyn. Die besten Arten von Getränke vor die Patientin sind ordentliches Wasser mit etwas geröſteten Brode, Gerstenwasser, zu dem man auch noch etwas Salpeter setzen kann, Molken mit Lab bereitet oder Essigmolken, Limonade, ein schwacher Aufguß von Malz (z. B. zu einer Kanne (quart) geschrotenen Malz, vier Kannen (gallon) oder acht Pfund siedendes Wasser) und Münzen- oder Salbeythee. Die Patienten hatten oft ein heftiges Verlangen nach einem Trunke kalten Kofend oder dünnem Biere (small-beer) und ich ließ es ihnen auch geben, nachdem ich vorher ein wenig geröstetes Brod hineinthun lassen. Sie trunken es gemeiniglich mit großem Vergnügen, und auch dem Anscheine nach mit gutem Nutzen, weil sie dadurch sehr erfrischt wurden.

Die Patientin muß sich aufs strengste aller Weinsuppen (caudle), Gewürze, des Weins und der spirituösen Wasser enthalten. Auch darf sie nichts von denen erhitzenden Mitteln nehmen, die ihr die um sie befindlichen gutherzigen Weiber unter den Namen von erquickenden, stärkenden, belebenden Mitteln, oder zur Beförderung

des



des Abgangs der Winde und der Reinigung, und gegen die Nachwehen zu geben, und dadurch unwissender Weise den Tod der unglücklichen Kranken zu befördern pflegen.

Bey allen mit dem Kindbetterinnenfieber behafteten Personen ist die Ruhe des Körpers und des Gemüths von der größten Erheblichkeit, weil dergleichen Kranke sehr leicht durch die geringste Ursache bewegt werden. Man muß Sorge tragen, alles Geräusch so viel als möglich von ihnen zu entfernen, auch müssen sie nicht durch Gesellschaft beschwert werden. Man muß alle üble Neuigkeiten oder was sie sonst nur im geringsten beunruhigen oder erschrecken kann, so lange bis ihr Körper und Geist wieder die gehörige Stärke erhalten haben, vor ihnen sorgfältig verbergen. Aus eben dieser Ursache ist ihnen auch das allzustarke Licht schädlich. Das Zimmer muß im Anfange ganz finster seyn, und man muß nur nach und nach, so wie es die Kranke vertragen kann, es wieder lichter machen. Diese Regeln sind nach einer jeden Entbindung, die Kindbetterin mag nun mit oder ohne Fieber seyn, zu beobachten.

Man muß das Leinenzeug der Kindbetterin oft verändern, und ihr reine, trockene und warme Wäsche geben, damit die faulenden Dämpfe der schon gebrauchten Wäsche die Krankheit nicht noch mehr vermehren. Ueberhaupt muß man bey einer jeden Sechswöchnerin auf die Erhaltung der Reinlichkeit und Sauberkeit besonders Acht haben. Man kann daher nach dem Rathe des Freyherrn **von Swieten** *), der Kindbetterin ein kurzes,

*) Siehe dessen Comment. in Aphorism. Boerh. T. IV. p. 626. Videtur conducere, ut lintea citius mutentur, sed omni cum cautela, ne aër frigidior corpus allabatur, vel lintea humida et frigidiuscula adhibeantur. Commode satis hoc fieri poterit, si breviori indusio utantur puerperae, quod tantum ad umbilicum pertingit:

ches einem Camisol gleichendes Hemde, das nur bis an den Nabel reicht, anziehen und an solches unten ein besonders Tuch befestigen, das man rund um den übrigen Theil des Körpers wickelt, und wenn es nöthig ist, allemal, ohne die Patientin zu beunruhigen oder zu beschweren, abnehmen oder anlegen kann. Bey der Veränderung der Wäsche muß man sich sorgfältig hüten, daß keine kalte Luft unter der Bettdecke an die Kranke kömmt.

Auch muß man in dieser Krankheit alle Arten von Binden um den Leib sorgfältig vermeiden; weil solche durch ihren Druck auf diesen so empfindlichen Theil und die entzündeten Eingeweide die Krankheit vermehren würden. Ueberhaupt ist nach einer jeden Niederkunft alles Zusammendrucken des Leibes schädlich; wovon ich die Ursachen unten, wo ich den Ursprung dieser Krankheit erkläre, weitläuftiger angeben werde.

Ich setze zu diesen Regeln noch hinzu, daß alle Kinder, bald nach der Geburt, wenn sie gereinigt und eingewickelt worden, sobald sie zu schreyen oder Zeichen einer Unruhe zu geben anfangen, gesetzt daß auch erst wenig Stunden nach der Geburt verflossen wären, der Kindbetterin gleich an die Brust geleget werden müssen. Dieses ist beydes für die Mutter und für das Kind sehr dienlich. Es öfnet dieses Saugen die Milchgänge der Mutter, macht daß die Milch leicht und allmählich herzufließt, und verhindert öfters den Schmerz und die unangenehme Empfindung in der Brust, die so häufig aus einer Anhäufung und Verstopfung der Milch entstehen.

Für

git: dum reliquum corpus tegitur linteo, quod procinctorii instar circum applicatur, et cito et facile, absque mutatione corporis, mutari potest. Omnia autem haec linteamina siccissima, calida, vel et fumo olibani et mastiches imbuta adhibentur. cet.

Für ein neugebohrnes Kind aber dient die Muttermilch nicht nur zur Speise, sondern auch zu einer Arzney *).

Auch muß man für die Beschaffenheit der Luft des Zimmers, worinnen die Kranke liegt, nicht weniger Sorgfalt tragen. Das Zimmer muß groß seyn und ganz kühl gehalten werden. Ist das Wetter warm oder auch nur temperirt, so muß man täglich ein Fenster oder die Thüre öfnen, und frische Luft hineingehen lassen. Hierbey aber muß man sich sorgfältig hüten, daß kein Zug entstehet, oder die Luft gerade auf den Ort, wo die Kranke liegt, dringet. Die Bettdecke muß nicht dicker und wärmer seyn, als sie die Patientin in gesunden Tagen zu haben gewohnt ist. Man muß die Bettvorhänge offen lassen, damit die Kranke eine reine Luft einathmen kann. Ich habe nichts darwider, daß man in das Camin Feuer macht, wenn dasselbe nur nicht so stark ist, daß es das Zimmer zu sehr erhitzet. Ein kleines Feuer ist dienlich, weil es als ein Ventilator wirkt und die Bewegung und Erneuerung der Luft befördert, indem es die unreine Luft mit dem Rauche abführt, und macht daß dagegen wieder frische Luft in das Zimmer dringt. Doch muß man sich in Ansehung dieser allgemeinen Regeln allemal mit darnach richten, wie es die Kindbetterin vorhero gewohnt gewesen ist. So ist eine Kindbetterin die schon zuvor immer in der Wärme gelegen hat, in einem warmen Zimmer nicht so vieler Gefahr als eine, die sich sonst kühle zu halten pflegt, ausgesetzt; doch muß auch die erstere nach der Entbindung nicht wärmer als gewöhnlich gehalten werden. Ich rathe nicht die einander entgegen gesetzten Fehler zu begehen, sondern will vielmehr daß man dieselben vermeiden,

*) Weil nämlich die Milch einer erst kürzlich entbundenen Wöchnerin eine gelinde purgirende Eigenschaft hat, und die in den Gedärmen des neugebohrnen Kindes befindlichen Unreinigkeiten abführt. A. d. U.

den, und bey der Verordnung des Verhaltens sich allemal nach den verschiedenen Umständen des Falles richten soll.

Es pflegt die üble Gewohnheit, die Sechswöchnerinnen in ein allzuwarmes Zimmer einzuschliessen und sie überhaupt ein zu hitziges Verhalten beobachten zu lassen, die traurigsten Folgen zu haben. Sie macht das ganze Nervensystem außerordentlich reitzbar, erregt Durst, macht daß die Kranke schreckhafte Einbildungen bekömmt, verursacht Zittern, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, unangenehme Träume, fieberhafte Hitze, zu frühzeitige und schädliche Schweiße, Kopfschmerzen, den Friesel und die gefährlichsten Fieber. Und wie oft wird doch leider dieses schädliche Verfahren beobachtet! Wie sorgfältig sind doch nicht die guten Weiber jede Ritze zu verstopfen, jede frische Luft von der Kranken zu entfernen, und die arme Wöchnerin so warm zuzudecken, daß sie kaum Athem schöpfen kann! Wie besorgt sind sie nicht zu verhüten, daß ja die Vorhänge am Fenster oder Bette nicht aufgezogen werden, und daß dagegen ein gutes Feuer in der Stube unterhalten wird. Und damit auch die Kranke innerlich eben so sehr erhitzet werden möchte, als sie es äußerlich schon ist, so bemühen sie sich ihr recht viel warme Weinsuppe voller Gewürze, und alle die guten Herzstärkungen auf die sie sich nur besinnen können, und dieses noch dazu fein warm und so heiß als es nur der Mund und Magen vertragen kann, beyzubringen. Wenn dieses nicht der beste Weg ist bey einer Person, deren Blut schon durch seine geschwinde Bewegung bey der Geburtsarbeit und Wehen allzusehr erhitzt ist, Entzündungen der Gedärme und anderer Eingeweide hervorzubringen, so weiß ich weiter keinen bessern vorzuschlagen. Wenigstens ist so viel gewiß, daß man keineswegs auf diese Art die geschwinde Bewegung des Blutes hemmen, den entzündeten Körper abkühlen, den Durst

löschen, den Kopfschmerz heilen, und dagegen einen sanften Schlummer und gelinde Ausduftung befördern wird. Sowohl die Vernunft als die Erfahrung, und das, was man bey der Oefnung der an dieser Krankheit gestorbenen Personen bemerkt, streiten völlig dagegen.

Gemeiniglich glaubt man daß die Kindbetterinnen den Frieselfiebern und andern Krankheiten dieser Art unterworfen wären. Es hat mich aber eine vielfache Erfahrung überzeuget, daß diese Fieber mehr (wie ich auch schon oben *) bemerket) die Folgen eines heißen Zimmers und warmen Verhaltens sind, als von einer den Kindbetterinnen besonders eigenen Ursache entstehen. Ich habe in dem Londonschen Kindbetterinnenhospitale (London lying-in hospital) mehr als vierzehnhundert Sechswöchnerinnen besorgt, und doch darunter bey keiner einzigen den Friesel entstehen sehen. Ich schreibe dieses theils dem kühlen Verhalten, das darinnen auf das genaueste beobachtet wird, hauptsächlich aber der frischen Luft zu, die man alle Tage in die Krankenzimmer durch Oefnung der Fenster bringt. Von eben dieser Ursache rührt es auch wahrscheinlicher Weise her, daß ich in dieser vortrefflichen Freystatt und Zufluchtsort für schwangere Personen, niemals bey dem Fieber, welches ich in gegenwärtiger Abhandlung beschreibe, Peteschen, Flecke oder andere Arten von Ausschlag (vibices, exanthemata, vesiculae, puncticula) bemerket habe.

Um aber wieder auf die Heilung dieser Krankheit selbst zu kommen, so muß ich noch erinnern, daß man, wenn sich solche vermindert, ja auch wenn sie schon gänzlich geheilt zu seyn scheint, doch noch immer auf die Beschaffenheit der Gedärme besonders sehen muß. Man muß daher, so lange bis die Kranke völlig außer aller Gefahr ist, den Leib noch immer gelinde offen zu erhalten trachten. Sollte sich ein Rückfall ereignen, so muß

man

*) Siehe S. 10.

man solchen auf die oben angezeigte Art behandeln, und nur das Verfahren nach den Kräften der Patientin und den besondern dabey vorkommenden Umständen einrichten. Damit man aber desto besser einen neuen Anfall verhüten und den geschwächten Gedärmen wieder ihre gehörige Spannung geben möge, so lasse man der Kranken täglich drey oder viermal ein wenig Camillenthee, oder einen schwachen Thee von Wacholderbeeren trinken, zu dem man noch manchmal etliche Tropfen von dem sauren Vitriolelixir (elixir vitrioli acidum) setzen kann. Hernach werden eine kühlende Diät die zugleich den Leib offen hält, die frische Luft, die Fieberrinde und eine gelinde Bewegung die Heilung vollends zu Stande bringen, und einen Rückfall verhüten.

Man wird sich wundern, daß man durch ein so einfaches Verfahren als ich hier verordnet, eine so schreckliche Krankheit zu heilen im Stande ist. Ich bin auch oft selber in ein angenehmes Erstaunen gesetzet worden, wenn ich gesehen, wie leicht diese Krankheit, wenn sie auch noch so heftig war, doch durch diese so einfache Behandlung geheilt wurde. Man kann hieraus den Schluß machen, daß es nicht die Menge der Mittel, sondern die wahre Kenntniß der Ursachen der Krankheit ist, durch die wir dieselbe heilen. Und dieses ist auch das Hauptkennzeichen, wodurch sich der Arzt von dem Empiricus unterscheidet.

Man wird aus der von mir verordneten Heilart erkennen, daß ich dabey weder auf die Verstopfung der Kindbetterreinigung gesehen, noch einige besondere Mittel dagegen verordnet habe. Ich habe dieses deswegen gethan, weil ich diese Verstopfung blos als eine Folge, nicht aber als eine Ursache der Krankheit ansehe. Sobald man die Ursache hebt, wird auch von selbst die Folge wegfallen, d. i. es wird sobald man das Kindbetterinnenfieber heilt, sich auch die Reinigung

wieder einstellen. Ich schärfe dieses desto mehr ein, damit ja in dieser Krankheit nicht der geringste Vorwand übrig bleibt, solche Mittel zu gebrauchen, die den Abgang des Blutes durch die Mutter befördern (emmenagoga und vterina); dergleichen das zusammengesetzte Pulver von der Myrrhe *) die flüchtigen alkalischen Salze, die destillirten Oele, die spirituösen Wasser und dergleichen Dinge sind **). Denn diese werden nicht nur keinen Nutzen schaffen, sondern der Kranken wirklich schaden. Bey einer Verstopfung der Kindbetterreinigung sind ein kühles Verhalten, und die gehörige Unterhaltung und Beförderung des offenen Leibes die besten Mittel, wodurch wir solche wieder herstellen können.

§. 2.

Ich will nunmehro zu dem Verfahren fortgehen, welches man, wenn diese Krankheit unordentliche Zufälle zeigt, und mit andern Krankheiten verwickelt ist, zu beobachten hat. Ich habe schon oben bemerket, daß sich bisweilen gleich bey dem Anfange derselben, ein Durchfall einstellet ***). Diesem muß man nun auf keine Art stopfen, sondern vielmehr diese gute Bewegung und Wirkung der Natur dadurch zu befördern suchen, daß man die Kranke viel von gelinden und eröfnenden Getränken trinken lässet. Hierzu sind Gerstenwasser mit Salpeter, Limonade, Molken die mit Lab oder Essig gemacht worden, dünne Habergrütze, dünne Fleischbrühe von

*) Das Pulvis e myrrha compositus des Londonschen Dispensatoriums ist eine Verbesserung der trochiscorum e myrrha des Rhazes, und besteht aus Rautenblättern, Myrrhe, Cretischen Diptam, der stinkenden Asa, Sagapenum, Biebergeil und Opopanax. A. d. U.

**) Siehe Boerhav. Instit. medic. §. 1226. S. 537. ingleichen Aphorism. §. 1331. und Swieten Comment. l. c. p. 631. seq.

***) Siehe oben S. 6.

von jungen Hünern, ein dünner Aufguß von Malz oder auch Gerstenwasser, da man zu jeder Kanne noch eine Unze Pomeranzensaft und ein halb Quentchen Weinsteinsalz setzet, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Umstände dienlich. Diese Dinge schaffen einen dreyfachen Nutzen, indem sie die in den ersten Wegen befindliche Schärfe, welche die Natur abzuführen bemühet ist, nicht nur verdünnen, sondern auch verbessern und selbst abführen. Findet sich bey dem Durchfall Ekel oder Erbrechen, so muß man der Kranken gleich Camillenthee, und dieses in einer solchen Menge geben, daß ein zulängliches Erbrechen dadurch erreget wird. Gesetzt aber daß auch dieses Verfahren die Natur in ihren Bemühungen, die widernatürliche und schädliche Materie wegzuschaffen, noch nicht zulänglich unterstützte, so muß man seine Zuflucht zu dem in vorigen Hauptstück beschriebenen wirksamern Mitteln nehmen *). Ob dieses nöthig ist, kann man aus der Natur und Beschaffenheit der weggebrochenen Materie, und der Erleichterung, die die Kranke von dieser Ausleerung verspürt, bestimmen.

Sollte sich bey dem Schmerz unter dem Nabel ein heftiges Seitenstechen oder ein Stechen über der Herzgrube (over the pit of the stomach), und ein ziemlich harter Puls finden, so ist das Aderlassen sehr nothwendig. Man muß aber das erste mal nicht leicht über acht Unzen weglassen. Bleibt der Puls nach sechs oder acht Stunden noch immer stark, und hält der Schmerz an, so muß man den Arm wieder aufbinden und durch die nämliche Oefnung noch einmal eben so viel wieder ausfließen lassen. Sollte aus dieser Ader kein Blut fließen wollen, so muß man eine andere an einem andern Orte öfnen. Mit der andern Aderlaß muß man sich nach der Beschaffenheit des schon zuvor abgezapften Blutes und den übrigen Umständen der Patientin richten, und

 diese

*) Siehe oben S. 43 und 44.

diese sowohl einzeln für sich betrachten, als auch mit einander vergleichen. Sind der Puls und die Kräfte der Kranken so beschaffen, daß man zwar keine starke Aderlaß vornehmen kann, doch aber allerdings einige Abzapfung von Blut erfordert wird, so kann der Gebrauch der Schröpfköpfe auf den Schultern, mit großen Vortheil der Kranken die Stelle des Aderlassens vertreten. Man muß aber hierbey die Regel die Areräus aus Cappadocien in Ansehung des Schröpfens giebt, beobachten, und sich größerer Schröpfköpfe, als man gewöhnlicher Weise zu nehmen pfleget, bedienen: „Der Schröpf„kopf, spricht solcher, muß groß und weit seyn, so daß „er den schmerzhaften Ort umgeben kann *)."

Man muß nach meiner Meynung, die ich jedoch dem Urtheile anderer überlasse, allemal bey dem Aderlassen in Kindbetterinnenfieber überlegen, daß solches, ohnerachtet man sich desselben zuerst bedient, doch nicht das Haupt- sondern nur ein Nebenmittel ist, und daß es bey der Heilung dieser Krankheit allemal vornehmlich auf die Abführungen durch den Stuhl ankömmt. Man muß daher auch die Menge des wegzulassenden Blutes allemal so einrichten, daß die Kräfte zu den Abführungen die nachher auf alle Fälle geschehen müssen, noch zureichend sind. Dieses ist allerdings sehr schwer zu bestimmen, und kömmt blos auf die Klugheit und Beurtheilungskraft des Arztes an. Man mag nun zuviel oder zu wenig Blut weglassen, so ist es allemal schädlich. Thut man das letztere oder unterläßt das Aderlassen gar, wenn solches doch nöthig ist, so kann dadurch die Entzündung, in welche nicht nur das Netz, sondern auch die Lungen und andere Eingeweide so leicht übergehen, vermehrt werden. Läßt man aber zu viel Blut weg, so wird die

*) Aretaeus Cappad. de morb. acut. curat. L. I. cap. X. p. 92. *Esto autem magna (cucurbita) omni ex parte lata, dolentem locum ambire valens.*

die Kranke dadurch so geschwächt, daß sie die andern Abführungen nicht ertragen kann. Und hieraus kann man, wie ich glaube, auch erklären, warum die Schriftsteller, in Ansehung des Aderlassens bey dem gegenwärtigen Fieber, so sehr verschiedener Meynung sind; indem einige es für durchaus nothwendig halten, andere aber gänzlich verwerfen.

Sollte ich beyde Theile mit einander vergleichen, so würde ich dem Rath und Beyspiel des Celsus *) folgen, und keiner von diesen beyden Meynungen sclavisch anhängen, sondern den Mittelweg gehen, und eine, die von beyden gleich weit entfernt ist, erwählen. Ich würde nämlich sagen, daß es einige Fälle giebt, bey denen das Aderlassen sehr dienlich, andere aber, wo es höchst schädlich ist, und daß es hierbey auf viele andere Umstände ankommt, die ein Arzt bloß durch seine Geschicklichkeit und Beurtheilungskraft einsehen kann. Die besten Zeichen, woraus man bestimmen kann, ob eine Aderlaß nöthig ist oder nicht, sind der Puls und der Zeitpunkt der Krankheit. Ist der Puls voll und hart, so ist zu ieder Zeit der Krankheit und unter allen Umständen die Aderlaß, hauptsächlich aber im Anfang der Krankheit, nothwendig. Hat aber die Kranke den Arzt nicht zu gehöriger Zeit rufen lassen, sondern die Krankheit vor Nachwehen oder einen andern Zufall gehalten, und daher vernachläßiget, so muß der Arzt solches nicht ohne reifliche Ueberlegung vornehmen, und dabey mit Behutsamkeit verfahren. Denn ohngeachtet der Puls eine gewisse Stärke zeigt, die uns gute Hoffnung machen kann, so entsteht doch oft bald darauf in dem Netz und andern Eingeweiden eine Neigung zum Brand, und

 die

*) Praef. p. 12. Subiiciendum est, quae proxima vero videri possint. Ea neque addicta alterutri opinioni sunt, neque ab utraque nimium abhorrentia, sed media quodammodo inter diuersas sententias.

die Natur eilt einen Durchfall hervor zu bringen, der, wie es scheint, der einzige Weg ist, durch welchen sie sich bey einer so schrecklichen Krankheit zu helfen trachtet. Soll ich daher in diesem Falle irren, (und wer von uns ist hiervon in der Arzneykunst, bey der es so viel auf bloße Muthmaßungen ankommt, frey *) so will ich lieber zu wenig als zu viel Blut weglassen, und sodann den Mangel der Aderlaß durch Purgiren zu ersetzen suchen.

Um aber wieder auf das Seitenstechen zu kommen, so habe ich in diesem Falle nur selten einigen Auswurf wahrgenommen. Denn obgleich immer ein stärkerer oder schwächerer Husten vorhanden ist, so findet sich doch selten eine Heischerkeit, Röcheln in der Kehle oder Auswurf dabey; woferne die Kranke nicht schon vorher, ehe sie von der gegenwärtigen Krankheit befallen worden, die Lungensucht oder eine andere Brustkrankheit gehabt hat. Die Ausleerungen, wodurch sich die Natur zu helfen sucht, scheinen der Durchfall nnd Schweiß zu seyn. Gemeiniglich bringt sie beyde gleich vom Anfang an hervor, und es sind die Stühle fast immer sehr stinkend.

Durch diese Wirkungen der Natur geleitet, habe ich auch immer diese zwey Ausleerungen zu befördern getrachtet, und sie sorgfältig nach den Kräften der Kranken, und der Beschaffenheit der durch den Stuhl abgehenden Materie einzurichten gesucht. Behielten die Stühle noch immer den stinkenden Geruch, so fuhr ich fort, abführende Mittel zu gebrauchen. Wurden sie aber wässericht oder sonst besser, so hielt ich mit solchen inne. Was den Schweiß anbelangt, so wurde solcher schon durch das oben angezeigte Verfahren genugsam befördert. War der Puls stark, oder zeigte er einige Härte,

*) Celsus praef. p. 13. Est enim haec ars coniecturalis, neque respondet ei plerumque non solum coniectura sed etiam experientia.

Härte, so machte ich den Anfang der Cur allemal mit Aderlassen, und wiederholte solches nach Beschaffenheit der Umstände. Bey einigen Kranken aber war der Puls so geschwind und schwach, daß ich es nicht wagen durfte, eine Aderlaß vorzunehmen.

Wenn sich bey diesem Kindbetterinnenfieber ein solcher Anfang von einer Lungenentzündung zeiget, so sind die Blasenflaster allemal dienlich, und man kann dieselben oft kaum entbehren. Man muß, wenn man diesen Zufall bemerket, sobald es nur möglich ist, auf die Seite wo der Schmerz am heftigsten ist, ein Blasenpflaster, das so groß als eine Hand ist, legen. Mindert sich der Schmerz nicht, so thue man nach acht oder zehn Stunden mit einem andern von eben dieser Größe ein Gleiches auf der andern Seite. Empfindet aber die Kranke an keinem besondern Orte Stechen, sondern nur überhaupt eine Beklemmung beym Athemholen, so lege man das Pflaster zwischen die Schultern, und nachher wenn es nöthig ist, erst auf die eine, und sodann auf die andere Seite. Die ölichten oder mit Wallrath bereiteten Emulsionen helfen, wenn sich bey diesem Zufall ein Husten findet, solchen stillen; man hat sonst aber keinen andern Nutzen von ihnen zu erwarten. Man kann die Wirkung dieser Mittel noch mehr befördern, wenn man der Kranken mit dem Athem den Dampf von warmen Wasser einziehen lässet, in welches man etliche Gran Campher, den man in ein wenig Eßig aufgelöset, gethan hat.

Fängt bey dieser Art von Lungenentzündung der Puls an zu sinken, und wird die Krankheit faulender Art, so muß man der Patientin mit herzstärkenden Mitteln zu Hülfe kommen. Man kann ihr daher das flüchtige Hirschhornsalz geben, und solches mit der Fieberrinde verbinden, hernach aber etwas Wallrath hinzusetzen, damit es desto besser genommen werden kann, und der Schlund oder Magen nicht dadurch gereizt



reizt werden. Zum Getränke habe ich oft Cluttons sogenannten fiebervertreibenden Spiritus (febrifuge spirit) den ich gehörig verdünnen lassen, gegeben. Dieser Spiritus wird nach dessen Vorschrift auf folgende Art bereitet *):

Nimm Schwefelgeist,
Vitriolöhl,
Salzgeist, von allen gleiche Theile;
Höchstrectificirten Weingeist, dreymal so viel als die Säuren betragen.
Digerire alles zusammen einen Monat lang und destillire es hernach bis zur Trockenheit.

Clutton räth von diesem Spiritus so viel in reines Quellwasser zu thun, daß dasselbe dadurch einen angenehmen säuerlichen Geschmack erhält. Nachher soll man noch etwas weißen Zucker, nachdem die Kranke das Süße mehr oder weniger vertragen kann, dazusetzen; und auf diese Art, sagt er, wird man eine so angenehme Feuchtigkeit oder Julep haben, als sich nur eine durstige Person wünschen kann. Ich setze gemeiniglich zu zwey Kannen Wasser (a quart) eine Unze von diesem Spiritus. Meistentheils erregt dieses Mittel Schweiß, manchmal aber kann es auch der Magen nicht vertragen. Man glaubt, daß dieses vom Clutton vorgeschlagene Mittel, die berühmte Art von Punsch sey, den einige

*) Recipe olei sulphuris per camp. legit. praeparat.
vitrioli rectif.
salis ana p. ac.
Spiritus vini rectificatiss. triplum horum omnium,
digere per mensem; et ad siccitatem destilla.

Siehe *Jos. Clutton* a short aud certain method of curing continued feuers. Die dritte Ausgabe S. 9. Dieser Spiritus kömmt mit dem versüßten Vitriol- und Salzgeist völlig überein. A. d. U.

einige von denen, welche sich besonders mit der Einpfropfung der Kinderblattern beschäfftigen, geheim halten, und ihn, wenn das Fieber zu heftig ist, ihren Kranken zur Verminderung desselben und den allzustarken Ausbruch der Pocken zu verhüten, gebrauchen lassen.

Da man die Seneca oder die virginische Klapperschlangenwurzel (Polygala Senega Linn.) gegen das Seitenstechen empfohlen *), so habe ich mich auch dadurch bewegen lassen, die Wirksamkeit dieses Mittels in dem Falle, wovon ich hier rede, zu versuchen. Ich habe aber doch noch nicht genugsame Erfahrung, um etwas davon mit Gewißheit bestimmen zu können. Findet sich das, was man davon behauptet hat, bey fernern Versuchen wirklich gegründet, so scheint diese Wurzel in der That Kräfte zu besitzen, durch die sie in solchen Fällen gute Dienste leisten kann. Denn man behauptet daß ihr Gebrauch das Aderlassen größtentheils unnöthig macht, und die Stelle desselben verträte, und daß sie hauptsächlich durch den Stuhl, Urin und die Ausdünstung wirket, ohne den Körper dabey zu erhitzen. Und dieses sind, nach meiner Idee von der gegenwärtigen Krankheit die Hauptabsichten, welche man bey der bey den Kindbetterinnen vorkommenden Lungenentzündung vornehmlich zu erreichen suchen muß.

Ist mit dem Kindbetterinnenfieber auf die hier angezeigte Art eine Lungenentzündung verbunden, so wird die Krankheit auf einmal höchst gefährlich, und es wird die äußerste Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit des Arztes erfordert, wenn solcher die Kranke retten will. Es scheint

*) Siehe unter andern des Herrn von Linne Diss. Specif. Canadens. 1756. — Auch unsere deutsche Creutzbluhme Polygala vulgaris zeigt im Seitenstechen und andern Brustkrankheiten nach Duhamels und anderer Erfahrungen sehr gute Kräfte. Siehe Mém. de Paris 1740. A. d. U.

scheint dieser Zufall nichts geringers als eine allgemeine Entzündung des Netzes, der Gedärme und Lungen und bisweilen auch des Magens zu seyn, die in allen diesen Theilen fast zu gleicher Zeit entstehet, und leicht in den Brand überzugehen pflegt. Man muß nun keinen Augenblick mehr verlieren, sondern gleich zu der Heilung, und dieses wo möglich binnen wenig Stunden nach dem ersten Anfalle der Krankheit mit allen Hülfsmitteln der Kunst schreiten, weil sonst dieselbe einen so geschwinden Fortgang gewinnt, daß sie in kurzer Zeit unheilbar wird. Ich muß daher dasjenige, was ich schon oben *) gesagt, allen denen welche Kindbetterinnen zu besorgen haben, aufs neue einschärfen, und sie versichern, daß heftige Schmerzen im Unterleibe, die bald nach der Geburt entstehen, wenn man sie gänzlich vernachläßiget oder doch nicht mit aller Sorgfalt auf sie Acht hat, in kurzer Zeit tödtlich zu werden pflegen.

Bisweilen bringen bloße im Magen oder Grimmdarme befindliche Blehungen, schon ein solches Stechen in der Gegend der kurzen Rippen hervor, und verursachen der Kranken einige Beschwerde. Man kann sie aber von dem von einer wahren Entzündung der Lungen oder des Rippenfelles herrührenden Stechen, leicht dadurch unterscheiden, daß sie ihre Stelle verändern und auch bey ihnen nur ein schwaches Fieber zugegen ist. Auch ist gemeiniglich der Leib in diesem Falle verstopft, und es vergehen, wenn man nur durch ein Clystier oder sonst Oefnung geschafft hat, diese Schmerzen sehr bald. Ist aber der Leib schon offen, so werden sie leicht durch ein Tränkchen mit der stinkenden Asa, wozu man noch einige Tropfen von der Tinctur von Opium (tinctura thebaica) gesetzt hat, vertrieben.

Sollte ein bloßer Husten die Kranke beschweren, oder dieselbe einen heftigen Kopfschmerz haben, so schafft gemeiniglich

*) Siehe oben S. 2 und 22.

meiniglich ein Blasenpflaster zwischen den Schultern die meiste Erleichterung. Bey dem Husten wird oft die gute Wirkung der Blasenpflaster durch Tränkchen von Wallrath mit Salpeter befördert; vor sich allein aber hat der Wallrath zu wenig Kräfte. Bisweilen ist es sehr dienlich, wenn man noch einige Tropfen von der Tinctur von Opium dazu setzet. Wenn das Fieber vergangen war, und nur noch ein Husten und Engbrüstigkeit zurück blieb, so hat mir zuweilen ein wenig von der stinkenden Tinctur (tinctura foetida) *) mit einer Auflösung von Wallrath oder dem arabischen Gummi, besonders wenn der Magen von Blähungen beschweret wurde, gute Dienste geleistet.

Vergehen die Schmerzen im Leibe nicht, durch die, in dem ersten Abschnitt dieses Theils, beschriebene allgemeine Behandlung, so müssen wir noch äußerliche Mittel zu Hülfe nehmen. Man kann daher nach und nach Bähungen, erweichende Breyumschläge, die man auf den ganzen Leib leget, Blasen, die man mit warmem Wasser angefüllt, erweichende Oele, die man entweder ganz rein gebraucht, oder ihnen noch die Arzneykräfte anderer Mittel mittheilt (medicated), den Dampf von warmen Wasser, den man an den leidenden Theil steigen läßt, Blasenpflaster auf den Unterleib u. s. w. versuchen.

Ist das Kindbetterinnenfieber sehr heftig, es mag nun einfach, oder mit andern Krankheiten verbunden seyn (single or complicated), so endigt es sich gemeiniglich mit einem Durchfall. Man muß aber diesen vor nichts anders, als eine Bemühung und gute Würkung der Natur ansehen, durch welche sie sich von der Krankheit des Unterleibes zu befreyen, und die Materie derselben durch den nächsten Weg, durch den sie eine solche

*) Es ist dieses die mit Weingeist bereitete Tinctur von der stinkenden Asa. A. d. U.

solche Ausführung bewirken kann, d. i. durch die Gedärme aus dem Körper zu schaffen trachtet. Sie sucht dieses durch eine starke Ausleerung durch den Stuhl zu bewerkstelligen, und dieses ist gleichsam ihr letzter Kampf mit der Krankheit. Hat sie genugsame Kräfte, die sie in ihrer Bemühung unterstützen, so kann sie glücklich überwinden.

Und hiermit will ich auch denjenigen Theil meiner Abhandlung, worinnen ich von der Heilung dieser Krankheit rede, beschließen, und nur zuvor kürzlich anzeigen, wie weit die Kunst der Natur bey der Ausführung des so wichtigen Endzwecks, von dem wir hier reden behülflich seyn kann. Die Hauptabsicht des Arztes, bey der Behandlung der Krankheit in dieser Crisis, ist, die Wirkungen der Natur in Ansehung des allzu starken Durchfalls zu mäßigen, die Lebenskräfte der Patientin zu erhalten, und die Fäulniß der festen und flüssigen Theile des Körpers zu verbessern. Um diesen Endzweck zu erfüllen, kann man von Zeit zu Zeit ein zusammenziehendes und der Fäulniß widerstehendes Clystier setzen lassen, zugleich aber auch dazwischen nach Beschaffenheit der Umstände erweichende, verdünnende oder ernährende Clystire, doch aber nicht so häufig gebrauchen, daß man die Kranke zu sehr dadurch entkräftet. Sie können aus Camillenthee, fetten Fleischbrühen, reinem Oel, dünnem Rindfleischbouillon, und dergleichen Dingen bestehen. Alle vier und zwanzig Stunden kann man dreyßig Gran von dem londonschen Philonium *), mit einem Gran von der Ipecacuanha vermischt, in der Form eines Bissen oder in ein wenig von dem einfachen Zimmtwasser geben. Man muß auch eine zusammen ziehende, herzstärkende Mixtur in Bereitschaft halten, und iedesmal, wenn die Kranke einen Stuhl gehabt hat, ihr etwas

*) Sechs und dreyßig Gran davon enthalten einen Gran Opium. A. d. U.

was davon geben. Bekömmt sie Ohnmachten oder sinken die Kräfte sehr, so kann man ihr zur Herzstärkung etwas rothen Wein mit Wasser, mit etlichen Tropfen von dem flüchtigen aromatischen Spiritus *) geben. Man muß aber die Kranke auch eben so gut durch eine gehörige Nahrung, von der man ihr öfters, aber nur wenig auf einmal, etwas reichet, als durch Arzneymittel unterstützen. Hierzu sind Hünerbrühe, oder dünne Schöpsenfleischbrühe, von der man alles Fett weggenommen, eben dergleichen Rindfleischbrühe, Reiß in Milch gekocht, ein wenig Chocolate und Milch, oder Hirschhorngelee sehr dienlich. Zum Getränke kann sie oft eine Theeschaale voll Milch und Wasser, oder von einer Mischung von drey Theilen Milch und einen Theil Kalchwasser, ingleichen eine schwache Abkochung von Campescheholz (logwood), Thee von der Münze oder von Camillen, Reiß in Wasser gekocht, und rothen Wein mit Wasser nehmen, zu welchen Dingen man noch jedesmal ein paar Tropfen Hirschhornspiritus setzen kann.

Dieses sind diejenigen Mittel welche zur Verminderung des colliquativischen Durchfalls und zu der Erhaltung der Kräfte der Patientin am dienlichsten sind. Es ist aber noch der Hauptpunkt bey der Heilung dieser Krankheit übrig. Man muß nämlich die faulenden Unreinigkeiten in dem Körper, welche, wie die Oefnungen der an dieser Krankheit verstorbenen Personen zu erkennen geben, die Hauptursache der Krankheit sind, wegzuschaffen, und das schon etwas in die Fäulniß übergegangene Netz und Gedärme, einigermaaßen wieder herzustellen suchen. Ich pflege, um diesen Endzweck zu erreichen,

*) Der Spiritus volatilis aromaticus ist der Spiritus salis ammoniaci vinosus über die Citronenessenz und die wesentlichen Oele von Würznelken und Muscatennüssen abgezogen. A. d. U.



erreichen, wenn ich den Durchfall auf die oben angezeigte Art gestillt habe, ehe solcher wiederkömmt, der Kranken mit Beyhülfe der würzhaften Dinge und des Mohnsafts so viel Fieberrinde zu geben, als ich nur wagen kann. Fängt sich der Durchfall wieder an, so lasse ich die Fieberrinde, so lange bis ich den Durchfall wieder gestillet habe, weg, und fahre alsdenn immer so abwechselnd mit ihrem Gebrauche fort. Was ist bey solchen mißlichen Umständen der Arzt mit seiner Kunst mehr zu thun vermögend, als daß er der Natur eine Gelegenheit verschaffet, die widernatürliche Materie welche den Körper beschweret, von Zeit zu Zeit auszuführen, dazwischen aber die Lebenskräfte zu unterhalten, und die überbleibende Fäulniß der festen und flüßigen Theile zu verbessern suchet? Es kann hierdurch gemeiniglich das Leben der Patientin verlängert, und da es sehr verschiedene Grade der Krankheit giebt, auch wirklich bisweilen die Kranke selbst noch erhalten werden.

Wenn aber die Krankheit zu einem solchen Grad angewachsen ist, daß das Netz selbst brandigt wird, daß eine Art von Fäulniß in den Gedärmen entstehet, und sich daher eine große Menge eitrige Materie und andere widernatürlichen Feuchtigkeiten in die Hölung des Unterleibes ergießen, — darf man sich alsdenn wundern, wenn die Kranke zuletzt öfters bey dieser colliquativischen Ausleerung unterliegt? Sind nicht in einem so verzweifelten Falle die vereinten Kräfte aller bekannten Arzneymittel noch zu schwach der Gewalt des Uebels zu widerstehen? Welches Mittel ist wohl kräftig genug in die allerkleinsten Gefäße und innersten Theile unsers Körpers zu dringen, das in die Fäulniß übergegangene Netz und die verdorbenen Gedärme zu heilen, die unter der Last der Krankheit schon sinkende Patientin auf das neue zu beleben, und die faulende Feuchtigkeit aus der Hölung

des Unterleibes, in die sie sich ergossen hat, wieder wegzuschaffen und abzuführen? Wo kann man ein solches Mittel antreffen? —

Dic, quibus in terris, et eris mihi magnus Apollo. *)

# Fünftes Hauptstück.

## Meynungen der Schriftsteller von den Ursachen des Kindbetterinnenfiebers.

Damit dieses Hauptstück desto nützlicher für dem Leser seyn möge, so will ich zuweilen eine kleine Ausschweifung machen, und die Meynung verschiedener Aerzte, in Ansehung des Aderlassens, bey dieser Krankheit erzählen; über welchen Punkt, wie wir schon oben erwähnet haben, kein geringer Streit unter ihnen ist.

### Hippocrates.

Es ist dieser der älteste medicinische Schriftsteller, dessen Werke bis auf unsere Zeiten gekommen sind, und er wird daher auch der Vater der Arzneykunst genennet. Er war auf der Insel Cous in dem Archipelagus geboren, und übte die Arzneykunst vornehmlich in Thessalien und Thracien aus. Er lebte zur Zeit des Peloponesischen Krieges, das ist, ohngefähr vierhundert und dreyßig Jahr vor Christi Geburt. Man glaubt daß nach seinem Tode fünfhundert Jahre verflossen sind, ehe seine Werke zusammengesammlet und in eins gebracht worden. Es geschahe dieses aber unter der Regierung des Kaisers Hadrians, durch zwey Aerzte von Alexandrien, den Artemidorus Capito und den Dioscorides. Binnen dieser Zeit war die griechische Sprache so verändert worden, daß diese Sammler der Schriften des Hippocrates, ohnerachtet sie geborne Griechen waren, doch



*) Virgil. Eclog. III. v. 104.

in denselben viele Worte ganz und gar nicht verstunden; ja es beschuldigt sie Galenus daß sie sich zu viel Freyheit herausgenommen, und selbst einige Worte des Textes ganz verändert hätten *). Man kann sich überdieß auch leicht vorstellen, daß den ersten Sammlern der Schriften des Hippocrates, da schon so eine geraume Zeit seit dessen Tode, nämlich fünfhundert Jahr verflossen waren, eine große Menge Schriften mit vorkommen müssen, die eigentlich dem Hippocrates nicht zugehörten, die man aber doch, weil man sie in der nämlichen Sammlung fand, ihm fälschlich zuschrieb, oder sie doch wenigstens für würdig halten konnte, der Sammlung seiner Schriften beygefüget zu werden. Auch hatten die ersten Handschriften, da sie durch die Hände so vieler Abschreiber gegangen waren, und Jahrhunderte lang in Büchersammlungen mit Staub und Moder bedeckt gelegen hatten, wahrscheinlicher Weise sehr große Veränderungen erlitten.

Man kann um dieser und vieler andern Ursachen willen, die Schriften des Hippocrates nicht unschicklich mit einem alten griechischen Gebäude vergleichen, das zwar von vortrefflicher Bauart ist, doch aber durch die Länge der Zeit sehr entstellet worden. Diejenigen, welche dieses vortreffliche Jonische Gebäude erhalten oder wieder herstellen wollen, haben gleichsam die zerstreuten Ruinen desselben wieder gesammelt, und an die verschiedenen Stellen, wohin sich solche nach ihrer Meynung am besten schickten, wieder angesetzt. Andere, die nicht Baumaterialien genug unter den zerstreuten Ruinen fanden, setzten Stücken von ihrer eigenen Arbeit hinzu, oder suchten solche aus den Ueberbleibseln anderer alten Gebäude von ähnlicher Bauart hervor. Dadurch aber wurde das Ganze gleichsam buntfärbig und geflickt. Daher werden die Schriften des Hippocrates in wahre und untergescho-

*) Siehe des Galenus Comment. I. in Lib. Hippocr. de natur. hom. Edit. Charter. Tom. III. p. 97.

tergeschobene eingetheilt, und daher rühren der Unterschied der Schreibart, die verschiedenen Lesearten, die öftern Wiederholungen, und die scheinbaren Widersprüche her, die man in verschiedenen Stellen seiner Schriften bemerket.

Ich habe oft den Gedanken gehabt, daß wenn man diese griechischen Ueberbleibsel des Alterthums in eine schickliche systematische Ordnung brächte, alle die verschiedenen Lesearten dazusetzte, und das Ganze durch eine muntere und gute Uebersetzung gleichsam belebte, diese Schriften hierdurch viel nutzbarer gemacht und überhaupt mehr gelesen werden würden. Man könnte diejenigen Stellen, deren Wahrheit durch die Erfahrung so vieler Jahrhunderte bestätigt worden, und die sich zusammen schicken, auch mit einander verbinden, wenn sie gleich in dem Original von einander getrennt wären. Diejenigen hingegen, welche mit der Natur und den wiederholten Erfahrungen nicht übereinstimmen, könnte man als nicht zu dem Werke selbst gehörig ansehen, und für sich besonders anhängen. Man würde hierdurch nicht nur die ganzen Werke des Hippocrates in eine schickliche Ordnung bringen, sondern auch machen, daß sie mit der auf eine lange Erfahrung gegründeten Wahrheit übereinstimmten, welches der Hauptpunkt ist, auf den man hierbey zu sehen hat. Es ist gleichviel ob ein Buch oder ein Stück eines Buches von dem Hippocrates selbst, seinen Schülern oder seinem Vater und Großvater geschrieben worden *), wenn wir nur auf diese Weise ein vollständiges System der alten Arzneykunst, das auf die Erfahrung so vieler Zeiten und Völker gegründet ist, erhalten.

Damit der Leser, in wie weit solches von mir geschehen, einsehen, und meine Meynung desto besser erkennen



*) Siehe Le Clerc histoire de la Medec. P. I. chap. XXX. p. 239.

nen möge, so will ich die Nachrichten von der Krankheit, welche der Vorwurf gegenwärtiger Abhandlung ist, aus den Schriften des Hippocrates nach dem hier von mir vorgezeichneten Plane sammeln. Ich habe dabey zugleich diejenigen Stellen des Hippocrates, welche mit den in gegenwärtiger Schrift befindlichen Beobachtungen besonders übereinstimmen, angezeigt, und den Leser auf solche verwiesen.

Es hat aber Hippocrates das Kindbetterinnenfieber sehr deutlich beschrieben, ohnerachtet er ihm keinen besondern Namen beygelegt, sondern glaubt, daß es von einer Verstopfung der Kindbetterreinigung herrührt. Seine Worte lautet folgendergestalt: Ην δὲ μὴ χορέη οἱ ἡ κάθαρσις (λοχείη), ξυμβήσεται ὥστε μιν πυρεταίνειν καὶ φρίκην ἔχειν, καὶ τὴν γαστέρα μεγάλην εἶναι. Ην δὲ ψαύσῃ αὐτῆς, ἀλγέειν πᾶν τὸ σῶμα, μάλιστα δὲ ἤν τις τῆς γαστρὸς ψαύσῃ· καὶ καρδιώσσει ἄλλοτε καὶ ἄλλοτε, καὶ ὀσφὺν πονέει. Καὶ ἀσιτίη, καὶ ἀγρυπνίη, καὶ νυγμός. Επειτα *) ἡμέρῃ πέμπτῃ ἢ ἑβδόμῃ ἐστιν ὅτε ἡ κοιλίη ταράσσεται **), καὶ ὑποχωρέει μέλανα, καὶ κάκοδμα κάρτα ἄλλοτε καὶ ἄλλοτε, καὶ ὡς ὄνειον οὖρον. Καὶ ἢν ὑπέλθοι, δοκέει οἱ ῥηΐτερον εἶναι· καὶ μελεδαινομένη, ἐν τάχει ὑγιὴς γίνεται. Ην δὲ μὴ, κινδυνεύσει διαῤῥοίης αὐτῇ ἰσχυρῆς ἐπιπεσούσης ***), καὶ τὰ λοχεῖα οἱ κρύψεται †) ††). Σφυγμοὶ βληχροὶ

ἐστι

*) Cordaevs ad praecedentia retulit et legit: καὶ νυγμὸς ἕπεται etc. Charter. Tom. VII. p. 900.

**) Ich habe mehr als einmal bemerket, daß wenn man die Krankheit der Natur überlassen, der Durchfall zu der hier bestimmten Zeit entstanden ist.

***) Επεισπεσούσης. S. Charter. T. VII. p. 900.

†) Κεκρύψεται. M. S. R. *Ibidem*.

††) Περὶ Γυναικ. πρῶτ. Charter. T. VII. cap. XXXVII. p. 751.

ἔστι δ' ὅτε καὶ ὀξέες· ἄλλοτ' ἀειρόμενοι, ἄλλοτε ἐλλείποντες. Ταῦτα πάσχει ἀρχομένης τῆς νούσου, καὶ ὧδε ἔχει· ἢν δὲ προΐῃ τοῦ χρόνου, τὰ κοῖλα τοῦ προσώπου ἐρυθρὰ γίνεται. Ὅταν ὧδε ἔχῃ, διδόναι κοῦφα σιτία· κ' ἢν ὀργᾷ, φάρμακον πῖσαι κάτω· ἢν μὲν χολώδης ᾖ, ὅ τι χολὴν καθαίρει· ἢν δὲ φλεγματώδης, ὅ τι φλέγμα. Μετὰ δὲ τοῦτο, πυριῆσθαι *) τὰς ὑστέρας εὐώδεσι· καὶ προσθεῖναι μαλθακτήριον **) τὴν ἡμέρην ***). Εἰ δ' ὁρμηθείη γυναικὶ λοχείη κάθαρσις ὡς ἐς κεφαλὴν, θώρηκά τε, καὶ πλεύμονα, (γίνεται γὰρ τοῦτο), καὶ θνήσκουσι, πολλάκις αὐτίκα, ἢν ἴσχηται †).

Diese griechischen Stellen können, wie ich glaube, folgendergestalt übersetzt werden ††): Wenn die Reinigung



*) Πυριῆσαι S. *Ibidem.*

**) Μαλθακτήρια S. et F. *Ibidem.*

***) Περὶ Γυναικ. πρώτ. Charter. T. VII. cap. XL. p 752.

†) Περὶ Γυναικ. πρώτ. Charter. T. VII. cap. XLV. p. 755.

*) Si vero ei purgatio (puerperii) non prouenit, proximum eſt, vt febris cum horrore oriatur, et vt venter tumidus fiat. Sin autem eam attigeris, totum corpus dolorem ſentit, et praecipue ſi quis ventrem attigerit; interdum etiam ardor ventriculi dolorque lumborum vrget. Et cibi faſtidium, et vigilia, et corporis compunctio adeſt. Poſt haec vel quinto vel ſeptimo die, aluus turbatur, et quae excernuntur nigra ſunt, et interdum perquam mali odoris; et vrina eam aſini repraeſentat. Quae ſi incidunt, melius illi eſſe videtur; curaque habita mature ad ſanitatem peruenit. Sin minus autem, periculum erit, ne ei profluvium alui vehemens ſuperueniret, et purgamenta puerperii ſupprimerentur. Pulſus arteriarum imbecilli ſunt, interdum vero etiam celeres; modo valentes, exigui. Haec in principiis morbi patitur, et ſic ſe habet; interpoſito autem temporis ſpatio cauae partes faciei rubeſcunt. Vbi ea fieri apparent leues cibi dandi ſunt; et

nigung von der Kindbetterin nicht abgeht, so bekömmt sie ein Fieber mit Frost, (Siehe oben S. 2) und der Leib schwillt ihr auf (S. 1). Sie empfindet, wenn man sie anrührt, an dem ganzen Körper Schmerzen, hauptsächlich aber ist der Unterleib bey der geringsten Berührung sehr empfindlich (S. 1). Zuweilen verspürt sie auch Schmerzen im Magen (S. 2 und 6) und in den Lenden (S. 2). Sie hat einen Ekel vor allen Speisen (S. 6), ist schlaflos, (S. 3) und empfindet ein Stechen (in dem ganzen Körper). Nach fünf oder sechs Tagen *) bekömmt sie einen Durchfall, durch welchen eine schwarze (S. 6) und bisweilen sehr übelriechende Materie abgehet (ebend.). Der Urin gleichet dem Harn eines Esels (S. 6. 7). Erfolgt dieses, so befindet sich die Kranke besser (S. 8), und wird, wenn man sie gehörig besorgt, bald wieder hergestellet (S. 11 und 25). Geschiehet aber das Gegentheil, so läuft sie Gefahr, einen sehr heftigen Durchfall zu bekommen (S. 6 und 63), und die Kindbetterreinigung gänzlich zu verlieren (S. 7). Der Puls der Schlagadern ist schwach, manchmal aber auch geschwind. Bisweilen erhebt er sich, bisweilen aber sinkt er wieder (S. 4). Dieses sind die Zufälle der Kranken bey dem Anfange der Krankheit; wenn aber schon einige Zeit verflossen ist, so werden die Vertiefungen in dem Gesichte roth (S. 3). Bey diesen Umständen muß man der Patientin leicht zu verdauende Speisen

et si aliquid superat, medicamentum catharticum sorbendum est; si quidem biliosa (aegra) fuerit, quod bilem purget; sin autem pituitosa, quod pituitam. Deinde locis muliebribus fomenta, quae ex odoribus fiunt, admouenda sunt; et quae emolliunt (μαλθακτήρια) quotidie superimponenda. Si vero purgatio puerperii muliebris quasi ad caput, thoracemque et pulmones cum impetu fertur (id enim euenit) saepe statim moriuntur, si illic detineatur.

*) Siehe die Anmerk. S. 70.

Speisen reichen (S. 47). Sind Unreinigkeiten in dem Magen und Gedärmen vorhanden, die ihr Beschwerung verursachen (ὀργᾷ), so muß man ihr ein Purgirmittel geben (S. 43 u. f.), und zwar wenn sie ein gallichtes Temperament hat, ein solches, das die Galle, oder wenn sie schleimichter Natur ist, ein solches das den Schleim abführet. Ueberdieses muß man auf die Gegend der Gebärmutter und die Schaam Bähungen (S. 63) von wohlriechenden Sachen, und auch täglich erweichende Dinge auflegen (S. 63). Tritt aber die verstopfte Reinigung nach dem Kopfe, der Brust oder Lungen *) (S. 1), wie es bisweilen zu geschehen pflegt, so sterben die Kranken oft plötzlich (S. 26), wenn die zurückgebliebene Reinigung sich nicht wieder von diesen Theilen wegzieht.

Wir haben hier eine ziemlich genaue und deutliche Beschreibung des Kindbetterinnenfiebers, wie solches Hippocrates beobachtet hat. Sie stimmt fast durchgehends mit den in dem ersten Theile der gegenwärtigen Abhandlung enthaltenen Wahrnehmungen, und zwar so genau überein, daß man, wenn beyde Beschreibungen zu einer Zeit verfertiget worden wären, welcher Schriftsteller sie aus dem andern genommen, hätte streiten können. Die wahre Ursache hiervon aber ist, daß sowohl Hippocrates als ich diese Beschreibung bloß nach der Natur gezeichnet haben. Daher rührt die Aehnlichkeit von beyden her, und hieraus kann man auch sehen, daß die Wirkungen der Natur auf den menschlichen Körper bey dieser Krankheit in Griechenland und Engelland einander gleichen, und zu unsern Zeiten noch eben dieselben sind, welche sie vor mehr als zweytausend Jahren schon waren. Daß das Kindbetterinnenfieber in seiner Natur unveränderlich sey, beweist ferner auch der Umstand, daß es eine besondere ursprüngliche Krankheit ist (original disease), daß es zu allen Zeiten und in allen Gegen-

 den

*) Oder, wirft sie sich auf diese Theile (ὁρμηθείη).

den sich gezeigt hat, und daselbst durch eben die Behandlung die ich oben in gegenwärtiger Schrift vorgeschrieben habe, geheilet worden.

Wenn man die Beschreibung der Krankheit, die ich aus den Schriften des Hippocrates zusammengetragen habe, selbst in den angezeigten Stellen nachsehen wird, so wird man finden, daß ich einen Theil der Worte die vor den Worten σφυγμοὶ βληχροὶ vorhergehen[1], ausgelassen habe, weil solche eine bloße Wiederholung desjenigen sind, was schon zuvor von dieser Krankheit gesaget worden, und die Beschreibung, wenn ich diese Stelle mit eingerücket hätte, nicht recht zusammenhängen und übel klingen würde. Man könnte zwar den Einwurf machen, daß wenn man auf diese Art die Geschichte einer Krankheit aus den sämmtlichen Werken des Hippocrates sammelte, man dadurch den Alten zu viel Ehrerbietung erzeigte, und, wenn man nur hier und da eine Stelle herausnehmen wollte, fast von jeder Krankheit eine genaue und vollständige Beschreibung herausziehen und dem Leser mittheilen könnte. Ich antworte aber hierauf, daß ich nichts in diese Beschreibung eingerücket, was nicht Hippocrates unter der Verstopfung der Kindbetterreinigung, die nach seiner Meynung die wahre Ursache des Kindbetterinnenfiebers ist, angeführet hat. Ich habe mit einem Worte nichts weiter gethan, als daß ich die verschiedenen Stücke dieser Beschreibung, die in dem Original von einander abgesondert und zerstreut sind, um sie desto mehr zu erläutern und deutlicher zu machen, gesammelt und auf einmal dem Leser vorgestellet habe. Dieses bin ich, wie ich glaube, dem göttlichen Alten schuldig gewesen, der wegen der ihm eigenen Kürze des Ausdrucks ganz und gar nicht einerley Sache mit den nämlichen Worten wiederholet, ohnerachtet sich durch die Verfälschung seiner Schriften viele dergleichen Stellen in solche eingeschlichen haben.

Avi-

# Avicenna. *)

Lebte im Jahr 1000 nach Christi Geburt.

Sein wahrer Name ist Abu Ali Al Hussain, Ben Abdallah, Ben Sina, das ist, Vater von Ali Al Hussain, Sohn des Abdallah, Sohn des Sina. Gemeiniglich aber wird er von den Türken und Arabern Ebn Sina, von den Europäern aber Avicenna genennet. Er läßt sich in keine besondere Beschreibung des Kindbetterinnenfiebers ein, sondern spricht nur in allgemeinen Ausdrücken davon, und redet auch zu gleicher Zeit von der Verstopfung der monatlichen Reinigung, ohnerachtet dies Capitel dem Titul nach von den Krankheiten und Zufällen der Kindbetterinnen handeln soll **). Er scheint diese Krankheit mehr von der Verstopfung der Kindbetterreinigung herzuleiten, und derselben eben die Wirkungen zuzuschreiben, welche die Verstopfung der monatlichen Reinigung hervorzubringen pflegt ***). Diese Zurückhaltung, sagt er, macht schlimme Fieber und Geschwüre, und pflegt sich oft nach einer schweren Geburt zu ereignen. Bisweilen trit den Kindbetterinnen auch der Leib auf, und sie sterben vielleicht gar. Zu der Heilung schlägt er den Gebrauch der Räuchermittel, und wenn diese nicht helfen, eine Aderlaß an der Rosenader (saphaena) vor; setzt aber hinzu, daß die Oefnung einer Blutader in der Krümmung des Knies noch bessere Dienste leistete †).

Eucha-

*) Siehe dessen Canon medicinae per Fabium Paulinum Vtinensem. Venetiis 1608. T.I. Lib.III. Fen.21. Tract. 2. cap. 33.

**) De dispositionibus enixarum.

***) Perducit retentio menstruorum ad febres prauas, et ad apostemata praua, et multoties accidit ex itura ex partu difficili. Et quandoque accidit eis (enixis) inflatio ventris, et fortasse moriuntur.

†) Et phlebotomia venae curuaturae poplitis, est fortior.

## Eucharius Rhodion *). 1532.

Es glaubt dieser Verfasser daß die Fieber, mit welchen die Kindbetterinnen befallen werden, entweder von der Verstopfung oder dem allzustarken Abgange der Kindbetterreinigung, oder endlich von einer Verletzung bey der Geburt entstehen **). Die Weiber, spricht er, bekommen öfters nach der Entbindung ein Fieber, und es schwillt ihnen der Leib dabey auf. Sie bekommen Schmerzen im Unterleibe oder Mutterkrämpfe (commotio siue translatio matricis). Dieses rührt von dem Mangel der Reinigung, oder der Schwachheit der Kindbetterin,

*) Der eigentliche Name dieses Verfassers ist Röslin. In dem Verzeichnisse der Platnerischen Bibliothek findet sich dieses Buch n. 10628. unter dem Titel: Schwangerer Frauen und Hebammen Rosengarten, Augs, 1532. 4. In des Herrn von Hallers Ausgabe von Boerhavens Methodus studii medici p. 721. aber wird eine deutsche Ausgabe angeführt, die in eben diesem Jahre zu Frankfurt in Octav unter dem Titul: Von der Geburt des Menschen, gedruckt worden. Welche hiervon die älteste sey, und ob nicht dieses Buch, wie ich aus der Zuschrift der lateinischen Uebersetzung schließe, die auch im Jahr 1532 zu Frankfurt in Octav gedruckt worden, vor diesem Jahre schon vorhanden gewesen, kann ich nicht bestimmen. Die erste lateinische Ausgabe führt den Titel: De partu hominis et quae circa ipsum accidunt. Der Uebersetzer heißt Christian Egenolph, und erwähnt in der an dem Verfasser gerichteten Zuschrift, daß von dem deutschen Originale schon viel tausend Stück verkauft worden wären, und viele Ausländer eine Uebersetzung gewünscht hätten. Da wir außer einer französischen Uebersetzung vom Jahr 1540, noch eine englische von Thomas Raynald haben, die den Titul: The byrth of mankynde, otherwyse named the womans booke, vom Jahr 1560 besitzen, so hat Herr Hulme, der die Originalschrift nicht gesehen, die angeführten Stellen aus Raynalds Uebersetzung genommen. Man hat sich aber hier der lateinischen Uebersetzung bedient. A. d. U.

**) Cap. VII. edit. latin.

betterin, die von dem allzustarken Abgange der Reinigung entstehet, oder endlich von einer Verletzung der Gebärmutter und der anliegenden Theile her *).

## Ludovicus Mercatus. 1587. **)

Die Krankheiten der Kindbetterinnen rühren nach dieses Verfassers Meynung (Lib. IV Cap. XI.) entweder von der allzustarken oder allzuschwachen Reinigung, oder von einer widernatürlichen Beschaffenheit des Körpers her, die von der Geburtsarbeit und dem ausgestandenen Schmerze entstehet. Wird die Kindbetterreinigung verstopft, so entsteht daraus (Cap. X und XI) ein Fieber, Beklemmung der Brust, die Bräune, Entzündung des Rippenfells, Lähmung des ganzen Körpers, Raserey, Melancholie oder Hirnwuth. Sehr oft aber wird die

*) Er empfielt den Gebrauch solcher innerlichen Mittel, welche die monatliche Reinigung befördern, Schröpfköpfe die man nahe an die Schaam setzet, Räuchern, und eine Aderlaß am Fuß. Dabey läßt er Gerstenwasser, eine Abkochung von Tamarinden und Molken trinken, und Clystire setzen. Die von dem englischen Verfasser in der Urschrift angehängten Worte gehören nicht hieher, sondern zu dem allzustarken Abgange der Reinigung. A. d. U.

**) De mulierum affectionibus Libri IIII. Venet. 1587. in quarto. Ohnerachtet man des englischen Verfassers Verzeichniß der Schriftsteller, da selbiger von den Alten blos den Hippocrates, und von den Schriftstellern des sechzehnten Jahrhunderts, außer den Röslin, keinen einzigen angeführt, sehr vermehren könnte; so will ich mich doch hier begnügen, bloß einen Auszug aus dem **Mercatus** einzurücken, weil solcher nicht nur einige ihm eigene Beobachtungen enthält, sondern auch die Meynungen der Alten gut gesammelt hat. Die in denen von **Wolf** und **Bauhinus** gemachten Sammlungen (Gynaeciorum seu de muliebribus affectibus commentationum Tomi quatuor) befindlichen Schriftstellen, ingleichen den **Rodericus a Castro** u. s. w. übergehe ich. A. d. U.

die Kindbetterin aus dieser Gefahr durch einen entstandenen Schweiß befreyet. Die Ursache, warum diese Zufälle von der verstopften Reinigung entstehen, sucht er mit dem Galenus *) auch mit in der verderbten Beschaffenheit des Blutes, welches die Kindbetterreinigung ausmacht, und glaubt, daß alle in der währender Schwangerschaft zurückgehaltenen monatlichen Reinigung befindlichen guten Theile zu der Nahrung der Frucht dienten, die verderbten und schädlichen aber zurücke blieben, und daher das Blut eine widernatürliche und fast giftige Beschaffenheit erhielt. Die Zeichen und Geschichte dieser Krankheit werden aus dem Hippocrates angeführt. Man muß die verstopfte Reinigung durch Reiben, Schröpfköpfe an den Schenkeln und eine Aderlaß am Fuße wieder herzustellen trachten. Innerlich räth er den Gebrauch verdünnender und solcher Mittel, welche die Reinigung befördern, an, und bedient sich dabey auch der Bähungen und der erweichenden Clystire. Dabey empfiehlt er den Gebrauch der Purgirmittel (Cap. XI), und widerlegt diejenigen, welche denselben, so lange noch etwas von der Reinigung abgeht, verbieten, warnet aber sehr wider den Gebrauch der sauren und allzu kühlen Dinge, welche, wie er glaubt, den Abgang der Reinigung verhindern. Entsteht ein Durchfall, und die Reinigung dauert noch fort, so muß man die Kranke bloß durch Nahrungsmittel und Arzneyen zu stärken trachten. Ist er aber zu stark, und wird die Reinigung unterbrochen, so muß man ihn, woferne nicht die Natur durch ihn den Mangel der Reinigung zu ersetzen trachtet, durch zusammenziehende Mittel stopfen, doch aber erstlich dasjenige, was ihn verursacht, durch Rhabarber u. s. w. aus den Gedärmen

*) Lib. III. epi. par. 3. Comment. 73. und auch an andern von Mercatus angeführten Stellen. A. d. U.

men wegschaffen. Bekömmt die Kindbetterin eine Brustentzündung, so muß man nicht am Arm, sondern am Fuß zur Ader lassen, und dieses am Fuß oder am Arm wiederholen. Dabey gebraucht man Mittel, die den Auswurf befördern, und sucht die Säfte von der Brust nach dem Unterleibe durch erweichende Clystiere abzuziehen.

## Felix Plater. *) 1602.

Es glaubt dieser scharfsinnige Schriftsteller, daß die Nachwehen öfters davon entstehen, daß die kalte Luft gleich nach der Geburt in die Gebärmutter eindringet, und solche ausdehnet. Die Hauptursache der Zufälle des Kindbetterinnenfiebers ist die Entzündung der Gebärmutter, **) die aber mit weit heftigern Zufällen und größerer Gefahr verknüpft ist.

Daniel

*) Siehe dessen Praxis medica Basil. 1602. in octauo. T. II. cap. 13. de ventris doloribus.

**) In primis vero ex partus difficultate, ob summum dolorem et conatum, vterus frequenter inflammatur; tuncque vel foetu aut secundina remanente, aut hisce exclusis, ob subortam inflammationem, dolor et febris vrgent: caussaque haec non minima est, quod puerperae vel in partu, vel post eum, adeo dolent et periclitantur, cum secundinae solius retentio, hoc tam subito minime faceret, sic vti haec, quae sequitur, inflammatio illas afficit, et praecipua mortis caussa existit; nisi hoc ob largam sanguinis profusionem, in partu extra vterum, vel in illum factam accidat; adeo vt dolor qui post partum mulieribus euenit, non tantum ob aërem illapsum, vti dictum, sed et hanc inflammationem frequenter fiat: quorum ille tamen solo dolore, hic vero gravioribus accidentibus, maiorique periculo affligit. (vid. l. c. p. 533.)

## Daniel Sennert. *) 1634.

Das Kindbetterinnenfieber entsteht nach diesem Verfasser **) entweder von einer Verstopfung der Kindbetterreinigung, oder von einer Anhäufung gewisser Unreinigkeiten in der Schwangerschaft, die durch die Wehen und Geburtsarbeit in Bewegung gerathen. Einige, spricht er, rechnen auch unter diese Ursache die allzustarke Reinigung. Allein diese verursacht vor sich allein nicht leicht ein Fieber, ohneracht sie überhaupt eine Verderbniß der Säfte zu erkennen giebt.

Er bemerkt, daß man bey diesen Fiebern sehr gut eine Aderlaß vornehmen kann, wenn Anzeigen darzu vorhanden sind, und es sonst die Kräfte der Kranken erlauben. Ist die Kindbetterreinigung darbey verstopft, so darf sie ganz and gar nicht unterlassen werden; gehet aber noch dieselbe in einer hinlänglichen Menge ab, so thut man, nach seiner Meynung, am besten, wenn man es der Natur gänzlich überläßt. Hierbey beantwortet er die Frage, welche Ader eigentlich bey diesen Umständen zu öffnen sey, sehr weitläuftig ***), und giebt den Rath,

*) Vid. eiusd. opera, Lugd. 1656. T. III. L. IV. P. II. Sect. VII. cap. XI. De febribus et morbis acutis puerperarum.

**) Febres autem illae omnes e duabus caufis proueniunt, vel a lochiorum fuppreffione, aut imminuta purgatione, vel ab humorum vitiofo apparatu, tempore geftationis accumulato et in partu agitato. Sed ea caufa vix fola febrem excitat, fed latentem cacochymiam arguit (p. 749.)

***) Quae venae in puerperis pleuritide laborantibus aperiendae funt? Diffentiunt de hoc valde medici. Ex hac difficili controuerfia vt nos expediamus, primo, quod faepe dictum, hoc tenendum, febrem hanc non effe fymptomaticam proprie dictam, qualis ex bubonibus et fimilibus inflammationibus interdum excitari folet, fed comitatam, quae nimirum primaria eit, comitem

Rath, bey dem damit verbundenen Seitenstechen erst eine Ader am Fuß zu öffnen, und alsdenn, wenn das Uebel

tem tamen et sociam habet inflammationem, dum natura partem materiae, quae febrem excitat, ad pleuram, vel etiam ad aliam partem detrudit. Secundo naturam hic errare, et vitiosam euacuationem instituere, dum humorem vitiosum, quem per vterum expellere debebat, ad pleuram vel aliam partem superiorem deponit. Tertio ea de causa nullo modo naturae hunc modum vitiosum adiuuandum esse; id quod fieret, si vena statim in brachio eiusdem lateris aperiretur: sed potius sanguinis ad vterum, per quem in puerperis natura recte agens eum euacuat, motum adiuuandum vel concitandum, vena in talo vel poplite aperta. Neque, quem casum ponit *Varandaeus*, (*Joh.* de adfectibus mulier.) facile fieri potest, vt fluxus lochiorum nimius cum pleuritide coniungatur; cum, si sufficiente quantitate fieret haec euacuatio, ad pleuram sanguis non rueret. Sit tamen vt hoc accidat: tamen impetus sanguinis et humorum procul dubio tum copiosorum, non ad superiora conuertendus. Multo minus, si, cum lochia naturaliter fluere videntur, pleuritis excitetur; vel statim e brachio eiusdem lateris vena aperienda, vel expectandum et videndum, an ab ista euacuatione pleuritis minui possit, quod itidem vult *Varandaeus*. Etenim iustam euacuationis huius mensuram definire, non ita facile est, eaque non nisi ex tolerantia foeminae aestimari potest. Itaque etsi sic satis copiose sanguis post partum fluere videatur, si tamen pleuritis accedat, argumento est, naturam non sufficienter, neque omnes, quos debet, humores per vterum expellere, sed partem eorum vitioso conatu ad pleuram, vel aliam partem depellere. Ideoque vt ab istis conatibus natura auocetur, nullo modo in brachio vena aperienda, quo modo conatus iste adiuuaretur, sed in crure vena aperienda, vt totus naturae, quod vitiosum et molestum est, expellere conantis impetus ad vterum conuertatur, et natura, ad partes superiores sanguinem mouere desistat. Neque etiam, an subsecutura lochiorum euacuatio vitiosum illum motum

bel nicht weicht, auch eine Aderlaß am Arm vorzunehmen.

## Lazarus Riverius. 1640.

Dieser Verfasser, der eigentlich Lazarus de la Riviere heißt, den man aber gemeiniglich Riverius nennet, leitet auch das Kindbetterinnenfieber von einer Verstopfung der monatlichen Reinigung her, und glaubt, daß

naturae emendare et reuocare poſſit, expectandum, ſed ſtatim natura ſuo ab inſtituto auocanda; nec naturae vitioſe agenti res committenda, ne dum medicus otioſus ſpectator eſt, illa in inſtituto ſuo pergat, et ita malum augeatur. Quarto ſi poſt venam in talo, quod commodiſſime fit κατ' ἴξιν, apertam, pleuritis nihil minuatur, ſed dolor et ſpirandi difficultas perſeueret, vel etiam augeatur, non quod vult *Maſſarias* (*Alex.*) in venarum in crure ſectione perſiſtendum; cum illae nihil aliud quam revellere, nullo vero modo ex parte affecta derivare queant, quod tamen in morbo periculoſo vt fiat, neceſſarium eſt. Si enim vena in crure ſecta pleuritis non minuatur, vel etiam augeatur, indicio eſt materiam ita iam parti affectae inhaerere, vt verſus vterum amplius revelli non queat. Ideoque vena tum in brachio eiusdem lateris aperienda, vt ſanguis e loco affecto vicinisque partibus euacuetur et derivetur; quod niſi fiat, aegra in vitae periculum coniicitur. Neque metuendum, vt hoc modo natura a motu ordinario verſus vterum auocetur; cum ei incommodo per venam in crure apertam iam obuiam itum ſit: et ſi aliquid omnino periculi metuatur, frictionibus et cucurbitulis cruribus appoſitis, dum vena ſecatur, id praecaueri poſſit; interdum etiam tempus illius euacuationis maxima ex parte iam praeterierit; interdum vero, vbi natura plane vitioſe agit, vix motus quem omiſit, reuocari poſſit, et propterea vices eius venae in crure apertae ſuppleuerit, vt poſtea ſine periculo, parti affectae et pleuriti, vena propiore aperta, ſuccurri poſſit. *Ibidem* p. 751. ſeq.

*) Siehe deſſen Opera medica Francof. 1674. L. XV. cap. XXII. p. 407. de ſuppreſſione lochiorum.

daß der glückliche Erfolg der Niederkunft hauptsächlich von dem gehörigen Abgang derselben abhängt. Er folgt Sennerten, oder eigentlich den Alten, (S. 78) und nimmt an, daß das in den Blutadern der Gebärmutter und andern Theilen des Körpers während der neunmonatlichen Schwangerschaft gesammlete Blut eine unreine und verderbte Beschaffenheit an sich nähme, und diese Unreinigkeiten durch die Reinigung mit abgeführet werden müßten. Daher entstehen auch, wenn dieselbe verstopft oder vermindert wird, sehr viele gefährliche und schlimme Zufälle, z. B. hitzige Fieber, Entzündungen des Rippenfells, der Lunge und Gebärmutter und bösartige Geschwülste. Die Ursachen dieser Verstopfung sind eine allzudicke Beschaffenheit des Blutes, allzuenge oder verstopfte Gefäße, das Eindringen der kalten Luft in die Gebärmutter, davon sich denn die Mündungen der Gefäße zusammenziehen, Erkältung der Füsse, kaltes Trinken, und endlich Furcht, Schrecken, Traurigkeit und andere Leidenschaften, welche das Blut von der Gebärmutter abziehen. Die Kennzeichen und Zufälle bey einer solchen Verstopfung der Kindbetterreinigung sind: ein geschwollener Leib; Schmerzen in dem untern Theile desselben, den Lenden und Weichen; Röthe des Gesichts, beschwerliches Athemholen, eine Veränderung in den Augen, Frost, Fieber, Ohnmachten und andere oben erzählte Zufälle. Zur Heilung empfielt er erweichende und gelinde öfnende Clystire, und trockne und blutige Schröpfköpfe, die man in den Lenden oder Weichen setzen muß. Hilft dieses nicht, so muß man eine Blutader am Knie oder an beyden Schenkeln, oder auch die Hämorrhoidalgefäße, wenn man sieht, daß sich die Natur durch diesen Weg helfen will, öfnen. Ist aber bey diesem Fieber die Kindbetterreinigung gänzlich verstopft, so muß man eine Aderlaß am Arm vornehmen.

## Thomas Willis. *) 1662.

Er bemerkt, daß die Fieber bey Kindbetterinnen viel gefährlicher als bey andern Kranken sind, und daß sie sich wesentlich von den einfachen und faulen Fiebern unterscheiden (synochus simplex et putris). Er sieht mit Sennerten und Riverius als die vorhergehenden Ursachen dieser Krankheit entweder eine verderbte Beschaffenheit des Blutes, die von der langen Zurückhaltung der monatlichen Reinignng in der Schwangerschaft herrühret, oder eine Beschädigung der Gebärmutter in der Geburt an. Hierdurch wird, wie er glaubt, das Blut in Bewegung gebracht, seine schweflichten Theile werden noch schärfer und wirksamer gemacht, es wird entzündet, und gewisse Theilchen in solches gebracht, die eine Art von einer faulenden Gährung erregen, und machen, daß es den Nervensaft gleichsam eine giftige Beschaffenheit mittheilt, so daß derselbe dem Gehirn und ganzem Nervensystem schädlich wird. Diese üble Beschaffenheit des Blutes, sagt er, muß vermittelst des Abgangs der Reinigung aus dem Körper weggeschafft werden; wird aber dieselbe unterdrückt, so wird auch die durch diesen Abgang zu bewirkende Reinigung des Bluts und der Säfte verhindert, und daher die ganze Masse der Säfte angestecket und verderbt. Es entstehen auch in der Gegend der Gebärmutter krampfichte Zufälle, die andern Theilen mitgetheilt werden, und die Säfte selbst gerathen in eine unordenliche Bewegung, welche sehr oft entweder ein Fieber verursachet, oder solches, wenn es schon vorhanden ist, vermehret. Die äußerlichen Dinge, welche diese Veränderung in dem Körper zu verursachen pflegen, sind mannichfaltig. Dahin gehöret eine schmerzhafte uud schwere Niederkunft, eine Verle-

zung

*) Siehe dessen Opera omnia. Amstelodami 1682. Cap. XVI. de puerperarum febribus.

ßung oder Quetschung der Gebärmutter, oder der nahe liegenden Theile, die Zurückhaltung einer Ausführung, Geschwüre und viele andere Zufälle von dieser Art.

Finden sich Zeichen, welche die Nothwendigkeit einer Aderlaß zu erkennen geben, ist die Kranke vollblütig, und sind die leidenden Theile heftig entzündet, so muß man eine Ader am Fuß öfnen, oder durch Blutigel Blut aus den Hämorrhoidalgefäßen abzapfen. Doch kann auch, wenn es nöthig ist, eine Ader am Arm, und wenn eine zweyte Aderlaß erfordert wird, eine am Fuß geöfnet werden. Man muß aber zu der Aderlaß allemal nur mit vieler Vorsicht schreiten. Denn wenn sie nicht geschwinde Hülfe schafft (welches doch unser Verfasser, wie er versichert, selten gesehen) so wird der Puls sogleich schwächer und die Krankheit dadurch verschlimmert.

## Franz de le Boe Sylvius *) 1667.

Auch dieser Verfasser schreibt das Fieber, wovon gegenwärtige Abhandlung handelt, der Verminderung oder gänzlichen Verstopfung der Kindbetterreinigung zu. Diese leztere, sagt er, bringt allemal das Leben der Kranken in große Gefahr, weil das in der Substanz der Gebärmutter zurückgehaltene Blut verderbt wird, und Entzündungen, Eiter- und bösartige Geschwüre und viele andre üble Zufälle nach und nach hervorbringt. **) Er hält davor, daß wenn die Frau bey der Entbindung sehr viel Blut verlohren, und dieser Blutfluß nachher unterbrochen wird, man dieses keine Verstopfung der monatlichen Reini-



*) Siehe dessen Praxis medica Amstelod. 1674. Lib. III. C. VIII. De lochiorum vitiis.

**) Retentus namque tunc in vteri substantia cauernosa sanguis, mox ibidem corrumpitur, ac inflammationem, abscessum, ulcus, aliaque mala plura successiue producit. p. 329.

Reinigung nennen könnte, weil das, was unter den Sechswochen nach und nach weggehen soll, in diesem Fall widernatürlicher Weise gleich auf einmal unmittelbar nach der Geburt abgeführet wird. Diese gänzliche Verstopfung entsteht vornehmlich, wenn die kalte Luft bey der Geburt durch Vernachlässigung der Wehemutter in die Gebärmutter dringt, oder die Frau sich sonst erkältet.

Kommt dieser Zufall von einer Erkältung, so will unser Verfasser, daß man gewürzartige Dinge und Arzneyen, die den Abgang des Blutes aus der Gebärmutter befördern, und zwar vornehmlich solche, welche den Schweiß treiben, brauchen, und sie mit flüchtigen alkalischen Salzen verbinden soll. Verursacht aber diese Verstopfung der Reinigung ein Fieber, so warnet Sylvius, mit dem Gebrauch der gewürzartigen Dinge ja sehr vorsichtig zu verfahren, weil solche leicht die Fieberhitze sonst verstärken könnten. Er giebt daher den Rath, sie mit sauren Dingen, z. B. destillirten Weinessig, Salzgeist, Vitriolgeist u. s. w. zu verbinden. Dieses ist bey unserm Verfasser desto merkwürdiger, weil solcher sonst immer flüchtige alkalische Salze in Fiebern giebt, und die Ursache der Fieber in einer Säure der Säfte suchet. Ich muß ihm aber hier die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu bekennen, daß bey der Behandlung der gegenwärtigen Krankheit seine Regeln überhaupt sehr genau sind und von seiner Beurtheilungskraft zeigen.

## Franz Mauriceau. *) 1668.

Die Schmerzen, mit welchen die Kindbetterinnen überfallen werden, rühren oft von einer plötzlichen Verstopfung der Kindbetterreinigung her. Dieses zurückgehaltene Geblüte erfüllt die ganze Substanz der Bärmutter, pfropft sie gleichsam voll, dehnt sie aus, und verursacht

*) Siehe dessen Traité des maladies des femmes grosses. à Paris 1721. T. I. Liv. III. Chap. 8. etc.

verursacht endlich eine Entzündung, die sich vermittelst des Bauchfells zu allen übrigen Theilen des Unterbauchs (hypogastric region) verbreitet. Es tritt daher derselbe auf, und wird ausgedehnt und sehr hart, und das Uebel kann, wenn es nicht bald gehoben wird, öfters in kurzer Zeit tödlich werden. Bey diesen Umständen empfielt nun unser Verfasser eröfnende Clystire und warme zertheilende Bähungen auf die Gegend der Schaam. Die Wirkung dieser Mittel muß durchs Aderlassen befördert werden *), welches, wenn aus der Verstopfung der Reinigung eine Entzündung der Mutter entstehet, bey vollblütigen Personen am Arm **) geschehen, und bisweilen

 zwey

*) Chap. 10. p. 418.

**) La seignée du bras doit être quelque fois preferée à celle du pied, et d'autrefois celle du pied se fait plus surement que celle du bras: comme par exemple supposons une femme fort replete d'humeurs et principalement de sang dans toute l'habitnde, qui ait une suppression de ses vuidanges, caussée par l'obstruction des vaisseaux, qui les devroient laisser écouler, pour raison de quoy une inflammation de matrice lui seroit survenûe, ayant outre cela une grosse fiévre, & une grande difficulté de respirer, ainsi qu'il arrive ordinairement en ces rencontres: Il est très certain, que si on saignoit d'abord du pied cette femme qui est extrémement plethorique, on attireroit vers la matrice une si grande abondance de ces humeurs, dont toute l'habitude regorge, que son inflammation en seroit beaucoup augmentée, & par consequent tous les accidens de la maladie: mais il vaudroit bien mieux en ce cas, désemplir au plutôt l'habitude par la saignée du bras premierement, laquelle on reitereroit même deux ou trois fois, s'il etoit necessaire; après quoy les plus pressans accidens étant en partie diminuez, on pourroit fort à propos venir à celle du pied; car par ce moyen la nature qui etoit presque accablée sous le faix de l'abondance des humeurs, en étant allegée d'une partie, domine & regit plus facilement le reste: Mais

zwey bis dreymal wiederholet werden muß. Wird aber die Reinigung bey Personen, die nicht vollblütig sind, verstopft, und erfolgt kein besondrer Zufall darauf, so kann man am Fuß eine Ader öfnen. Doch hält auch in diesem Fall der Verfasser vor besser, ehe solches geschieht, noch eine Aderlaß am Arm vorzunehmen, um die Brust sicher zu stellen.

## Thomas Sydenham. *) 1682.

Dieser so glaubwürdige Schriftsteller hat an keinen Ort seiner Schriften besonders von dem Kindbetterinnenfieber geredet; woferne man nicht das erst nach dessen Tod heraus gekommene Werk, welches den Titul Processus integri in morbis fere omnibus curandis führet, ihm zuschreiben will. Nach solchem **) aber entsteht dasselbe von einer Verstopfung der Kindbetterreinigung. Es ist dabey der Leib geschwollen, und es wird ein stumpfer Schmerz in dem Unterbauch, Lenden und Gegend der Schaam empfunden; das Gesicht wird roth, das Athemholen schwer, die Kranken haben einen wilden Blick, bekommen Fròsteln, ein hitziges Fieber, Ohnmachten, kalten Schweiß, u. s. w. Sie empfinden ein Klopfen und Brennen in der Gebärmutter, die untern Gliedmaßen werden

Mais au contraire, s'il y a suppression de vuidanges, sans apparence de grande plenitude au corps, & sans aucun notable accident, pour lors on peut pratiquer d'abord la saignée du pied, si on le souhaite: Néanmoins je trouverois souvent plus à propos qu'elle fut precedée de quelqu'une du bras, pour dégager par ce moyen plus promptement la poitrine, à laquelle on doit particulierement avoir égard en cette occasion. C'est pourquoi je ne suis pas de l'opinion de Mercurial, qui veut qu'en toutes suppressions de vuidanges on saigne toujours d'abord la femme du pied, & non pas du bras.

*) Opera vniuersa. Lugd. Batau. 1726.

**) De suppressione lochiorum.

werden gelähmt, und bisweilen kommen noch Anfälle von Zuckungen oder der fallenden Sucht hinzu, u. s. w.

Da aber diese Schrift nicht von Sydenham selbst herausgegeben worden, so will ich mich nicht länger dabey aufhalten, sondern zu den ihm wirklich eigenen Werken fortgehen, worinnen er seine Meynung von den Ursachen der Fieber nach der Entbindung auch ziemlich deutlich vorgetragen hat.

In seiner in Form eines Schreibens an D. Cole eingerichteten Abhandlung bemerkt er, daß einige zärtliche Frauenzimmer, wenn sie zu zeitlich nach der Entbindung das Bette verließen, hysterische Zufälle bekämen. Diese aber verursachen eine gänzliche Verstopfung der Kindbetterreinigung, worauf eine große Menge anderer Zufälle folgen, die, woferne nicht der Arzt, der aber hierbey große Geschicklichkeit und Fleiß nöthig hat, solches verhindert, tödtlich werden. Er erwähnt ferner, daß auf diese Verstopfung der Reinigung bisweilen ein Fieber erfolgt, welches entweder die Art der alsdann regirenden Epidemie annimmt, oder unmittelbar davon herrühret. Die hysterischen Zufälle, welche die Hauptursache der Verstopfung der Kindbetterreinigung gewesen, werden nun viel stärker, und entstehen gleichsam aus sich selbst mit doppelter Heftigkeit wieder *).



*) *Diff. epistol. ad D. Cole.* p. 421. 422. Lochia primum imminuuntur, deinde sistuntur penitus, quorum suppressionem praematuram longa symptomatum series excipit: quae, nisi permagna tam diligentia, quam in medendi peritia, intercedat, aegram breui perimunt. Nonnunquam post lochiorum suppressionem in febrem incidunt, quae vel in earum, quae tunc grassantur, epidemicarum castra transit, vel ab ea sola pendet origine. Adde quod iidem adfectus hysterici, quibus lochiorum suppressio inprimis debetur, iam magis saeviunt, tanquam ex se denuo nati.



Ich rede hier mit aller derjenigen Hochachtung, die ich einem so großen Manne schuldig bin, muß aber doch frey bekennen, daß es mir scheint, als habe diesen vortrefflichen Arzt sein gewöhnlicher Scharfsinn hier verlassen. Es unterscheidet derselbe, wie es mir vorkömmt, die Zufälle des Kindbetterinnenfiebers nicht genug von den hysterischen Beschwerden, sondern verwirret sie mit einander. Zu diesem Fehler hat ihm vielleicht die von ihm an einem andern Orte *) gemachte Bemerkung, daß die hysterischen Beschwerden die Gestalt von fast allen übrigen Krankheiten annehmen könnten, verleitet. So häufig das hysterische Uebel, spricht er, vorkömmt **), so mancherley sind auch die verschiedenen Gestalten, unter denen es sich zeigt, da es fast allen Krankheiten gleichet. Es mag einen Theil des Körpers befallen welchen es will, so bringt es sogleich diejenigen Zufälle hervor, welche diesem Theile eigen sind. Daher kann sich der Arzt, woferne er nicht viel Schärfe des Verstandes und Beurtheilungskraft besitzet, sehr leicht irren, und diese Zufälle für eine wirkliche Krankheit des leidenden Theils, nicht aber für Folgen des hysterischen Uebels ansehen. Er erzählt hernach daß der Schlag, Lähmung, Zuckungen, der hysterische Kopfschmerz (clauus hystericus), Herzklopfen, der Husten, Schmerzen die dem Hüftweh (iliac passion) gleichen, Erbrechen von einer grünen oder andern ungewöhnlich gefärbten Materie, der Durchfall, Niedergeschlagenheit, Schmerzen im Gesicht, Zähnen, Schultern, Rücken, Händen, Schenkeln und Füßen alle davon herrührten. Endlich beschließt er mit der Anmerkung, daß Democritus Recht gehabt, da er an den Hippo-

*) Diss. Epist. ad D. Cole. p. 388.

**) Er glaubt, daß die hysterischen Zufälle die Hälfte der chronischen Krankheiten ausmachen. S. den angeführten Ort. A. d. U.

Hippocrates geschrieben, daß die Bärmutter die Ursache von sehr vielen Uebeln und unzählichen Beschwerden sey. Darf man sich denn daher wundern, daß eine Krankheit, die sich unter so sehr verschiedenen Gestalten zeiget, einmal auch selbst einen Sydenham hintergehen können?

Bey der Verstopfung der Kindbetterreinigung soll man die Kranke immer im Bette liegen lassen, ein antihysterisches Pflaster auf den Nabel legen, und eine Latwerge verordnen, die aus römischen Wermuth, Raute, den Trochisken von der Myrrhe, Biebergeil, Safran, flüchtigen Salmiack und der stinkenden Asa bestehet. Hiervon muß sie alle drey Stunden einer großen Muscatennuß groß brauchen, und so oft sie einnimmt, jedesmal vier oder fünf Löffel von einem Julep, der aus gleichen Theilen von dem destillirten Wasser von der Raute, und dem zusammengesetzten Wasser von der Zaunrübe (aqua bryoniae composita) bestehet, hinter drein nehmen *). Ich meines Orts unterstehe mich nicht, solche scharfe Werkzeuge, auch selbst in den Händen unsers englischen Hippocrates für sehr sichere Mittel auszugeben; soviel aber getraue ich mir zu behaupten, daß sie aus sehr leicht einzusehenden, und von mir oben, wo ich von der Heilung dieses Mittels gehandelt, weitläuftig angeführten Ursachen, zum allgemeinen Gebrauch bey der Verstopfung der monatlichen Reinigung, ganz und gar nicht geschickt sind. Ich habe auch diese Stelle aus den Sydenham bloß in der Absicht angeführt, den Leser behutsam zu machen, damit derselbige nicht aus einem allzugroßen Zutrauen gegen diesen großen Arzt, bey einer jeden Verstopfung der Kindbetterreinigung, sogleich seine Zuflucht zu solchen gefährlichen Mitteln, als Sydenham empfielt, nehmen möge.

Herrmann

*) p. 423. — Sollte dieses nicht helfen, so empfielt er das flüssige Laudanum und ein Clystir von Milch und Zucker. S. ebend. A. d. U.

## Herrmann Boerhaave *). 1708.

Die Ursache des Kindbetterinnenfiebers ist, nach der Meynung dieses berühmten Lehrers **), eine Verstopfung der Reinigung, die sich zu der Zeit ereignet, wenn der wässerichte milchichte Nahrungssaft aus den nunmehr wieder zusammengezogenen Gefäßen der Gebärmutter in die Brüste dringet. Daher entstehen unzähliche und sehr schlimme Zufälle, nachdem sich die Reinigung auf diesen oder jenen Theil besonders wirft, z. B. Entzündungen des Gehirns, Rippenfells, der Lungen, des Halses, Zwerchfelles, der Brüste, Leber, des Magen, Netzes, Gekröses, der Milz, Nieren und Gedärme, ingleichen die Ruhr, Colick, Darmgicht, Schlagfluß, Lähmung und viele andere gefährliche Krankheiten.

Um diese Beschwerden zu verhüten oder zu heilen, schlägt **Boerhaave** gelinde, der Säure widerstehende Mittel vor, die den wässerichten Theil der Milch seine Säure benehmen; gelinde verdünnende Mittel; leichte specifisch eröfnende Mittel, aus der Classe der gelinde herzstärkenden, und den Abgang des Blutes durch die Gebärmutter befördernden Arzneyen; äußerliche auflösende und zertheilende Mittel, Clystire, Bähungen, Breyumschläge, Pflaster, Salben, Schröpfköpfe und Mutter- und Stuhlzapfen. Man muß nach unserm Verfasser bey dieser Krankheit nicht anders, als nur im höchsten Nothfall, eine Ader öfnen. Doch giebt er die Zufälle und Zeichen nicht an, welche diese Nothwendigkeit zu erkennen geben. Endlich warnt er noch, daß man die oben erzählten Zufälle nicht als ursprüngliche hitzige Krankheiten ansehen und behandeln sollte.



*) Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis. Lugd. Bat. 1737.

**) Morbi puerperii. Aphor. 1329. etc.

## Eduard Strother *). 1716.

Dieses ist, so viel mir bekannt, der erste Schriftsteller, welcher dieser Krankheit den Namen des Kindbetterinnenfiebers (puerperal feuer) beygeleget hat. Er sagt, daß vor ihm alle die Zufälle vorhergiengen, welche andern Fiebern gemein sind, giebt aber als ein unterscheidendes Kennzeichen dieses Fiebers, Schmerzen in der Gegend unter dem Nabel und im ganzen Unterleibe, wie auch in den Lenden, an. Er vermuthet, daß diese Krankheit hauptsächlich zu den entzündungsartigen Fiebern gehöret, und glaubt, daß sie von einer Verstopfung der Kindbetterreinigung entstehet.

## Friedrich Hoffmann **). 1720.

Man kann nicht allzu deutlich einsehen, ob dieser berühmte Arzt das Kindbetterinnenfieber unter die Entzündung der Gebärmutter, oder die von dem hysterischen Uebel herrührenden Zufälle zählet. Die Entzündung der Gebärmutter, spricht er, ***) entstehet von einer ungleichen Bewegung und Umlauf des Blutes durch die Gefäße dieses Theiles. Denn da die kleinsten Gefäße krampficht zusammen gezogen, und hierdurch mit Blut angefüllet und verstopfet werden, so dringt das Blut mit desto größerer Gewalt, in die mit diesen Blutgefäßen verbundenen kleinen Gefäße und Seitenäste, in die gewöhnlicher Weise das rothe Blut nicht zu gehen pfleget. Daher entsteht eine Geschwulst, Röthe des leidenden Theils, Empfindung einer Hitze, und eine Zusammendrückung und Reizung der Nervenhaut. Unter die allgemeinen Ursachen,

*) Criticon febrium: or a critical essay on feuers. London. 1718. chap. IX. p. 212. The puerperal feuer.

**) Medicina rationalis systematica. Halae 1734.

***) Tom. IV. P. I. Sect. II. cap. 50. de inflammatione et febre vterina §. 4.

chen, welche eine Entzündung der Bärmutter zu verursachen pflegen, rechnet er die Vollblütigkeit, eine verderbte Beschaffenheit der Säfte, die Verstopfung der Kindbetterreinigung, einen zu starken Zufluß des Blutes zu der Gebärmutter, eine beschwerliche Niederkunft, heftige Gemüthsbewegungen, sonderlich Zorn und Schrecken, starke Bemühungen zum Erbrechen, Erkältung des Leibes und der Gebärmutter, kaltes Trinken so lange die Reinigung noch abgeht, eine krampfichte Colick, und heftige krampfichte hysterische Zufälle. An einem andern Orte, *) wo er von den hysterischen Zufällen redet, bemerket er, **) daß wenn die Reinigung bald nach der Niederkunft verstopft wird, hieraus heftige hysterische Beschwerden entstünden. Doch erzählt er diese Zufälle nicht eigentlich, ***) sondern führet nur den Hippocrates zur Bestärkung seiner Meynung an (Lib. de natura pueri). Er versichert, er habe oft gesehen, daß Kindbetterinnen in den ersten Tagen nach der Geburt, wenn sie sich den Unterleib erkältet, eine Gemüthsbewegung gehabt, oder allzulange aus dem Bette geblieben, dadurch heftige hysterische Zufälle bekommen hätten; dergleichen auch überhaupt in kurzer Zeit entstehen,

*) Tom. IV. P. III. cap. 5. de malo hysterico §. 16.

**) In puerperis ob lochiorum non rite succedentem fluxum hystericas passiones frequentius obseruamus; quod etiam suo tempore *Hippocrates* notauit. — Nouimus puerperas primis saepenumero a partu diebus, ab aëre frigido ad imum ventrem admisso, a leui animi motu, a longiori corporis extra lectum detentione in saeua symptomata hysterica incidisse; quae etiam presso insequuntur pede, si lochiis primis statim diebus deficientibus ac cessantibus, sectione venae tempestiua haud succurratur.

***) Aus den vorhergehenden Worten scheint es, daß Hoffmann bloß Ohnmachten und Krämpfe darunter verstehet. A. d. U.

hen, wenn man bey der gleich im Anfange verstopften Reinigung nicht bald eine Ader öfnete.

Die verstopfte Reinigung wieder herzustellen, *) zieht er eine Aderlaß am Fuße der am Arme vor **).

De la

*) Tom. IV. P. I. Sect. II. cap. 10. §. 4. Sanguinis copia, sub grauiditate iusto plus accumulata, minuenda per venaesectionem, non in superioribus, sed pede institutam. Saepe enim a nimia vasorum distensione fiunt spasmi, et sanguinis exsuperans moles vteri compagem nimium distendendo, eiusdem systalticam et expulsivam potentiam minuit ac impedit. Hinc venaesectionis remedium omnino maximi, ad promovendum lochiorum fluxum et inflammationem arcendam, est vsus. Quod sicuti in Gallia hinc in finem frequentius quam par est adhibetur; ita perperam in nostra Germania reiicitur, vt plures inflammatoria vteri febre correptae pereant, quae tempestiua sanguinis missione potuissent seruari.

**) Er empfiehlt aber zugleich, nicht nur den Gebrauch seiner auf Beckers Art aus bittern Extracten, Gummiarten und Aloe bereiteten Pillen, davon er von dem andern Tage nach der Entbindung an, täglich dreyßig Gran geben läßt, wodurch auch die in den Gedärmen befindlichen Unreinigkeiten mit abgeführet werden; sondern braucht auch innerlich verdünnende Mittel. §. 3 und 5. — Die Aderlaß ist selbst bey dem Friesel vorzunehmen §. 4. cautel. practic. und l. c. Sect. I. cap. 9. — Daß er sich der Clystire und abführenden Mittel bedient, siehet man aus den diesem Capitel angehängten Krankengeschichten. — Die schweißtreibenden Mittel gebraucht er, wenn die Verstopfung der Reinigung von einer Erkältung herrühret. Nichts aber beweißt mehr, wie sehr Hoffmann auf den Gebrauch der Purgirmittel bey Kindbetterinnen gedrungen, als was er davon Tom. III. Sect. I. cap. 10. §. 31. und ebend. Sect. II. cap. 11. §. 9. schreibet. Die erste Stelle, worinnen er den Ursprung des Friesels von den vernachläßigten Abführungen herleitet, lautet folgendergestalt: Vix vnquam tam vtiles ac necessariae primarum sic dictarum viarum euacuationes sunt, quam in puerperis. Nam non modo tempore grauidationis, sed et ipso in puerperio, magna colluuies impurorum humorum colligitur,

## De la Motte. *) 1722.

Dieser Verfasser folgt der Meynung des Mauriceau, und glaubt, daß diese Krankheit von einer Verstopfung der Reinigung herrühre. Sie kann nach seiner Meynung durch sehr viele, und, wie man in der Folge sehen wird, selbst durch sehr geringe Ursachen hervor gebracht

colligitur, quos nisi cito et clementer subtrahas, complura mala non sine periculo inde nascuntur. Pessima itaque et detestabilis nostris temporibus opinio invaluit, puerperas, praesertim primis septimanis, plane non esse purgandas, sed ab omni euacuatione abstinendum. Verum magna damna hinc subinde experiuntur, nam exanthema illud, quod purpura vocatur, et in nostris regionibus puerperis familiarissimum est, vix vlli aliae caussae, quam neglectae primarum viarum repurgationi et lochiorum defectui, adscribi debet. Nam impuri ex venis affluentes ad intestina humores, biliosi et salivales diuturna mora putrescunt, qui, rursus delati ad sanguinis massam, exanthemata purpurata haec vel quandoque erysipelacea efficiunt. Ad quae praecavenda nihil consultuis est, quam altero vel tertio puerperii die, posteaquam omnia rursus sedata sunt, balsamicas pilulas singulis tribus diebus exhibere, qua methodo non solum lochiorum fluxus promouetur, sed et a purpura aliisque grauioribus damnis puerperas immunes persistere, indubitata et creberrima experientia confirmati sumus. In der zweyten eifert er wider den Gebrauch der treibenden hitzigen Mittel, oder sogenannten emmenagogorum bey der verstopften Reinigung, und will daß man allemal eine Aderlaß, und den Gebrauch von verdünnenden Getränken und abführenden Mitteln vorher schicken, sodann aber erst Arzneyen, welche den Abgang des Blutes aus der Mutter befördern, brauchen solle. A. d. U.

*) Traité complet des accouchemens naturels, non-naturels & contre nature. à Paris 1722. Livre V. chap. 6. Des vuidanges qui coulent durant les couches de la femme, & de celles qui sont supprimées p. 768. — In der neuen Ausgabe des la Motte ist es Tom. II. Part. III. L. I. Sect. II. chap. 1. p. 1118.

bracht werden. Hat der Abgang der Reinigung einige Zeit angehalten, oder bleibt solche gleich die ersten Tage aus, so befürchtet doch unser Verfasser, woferne dieses bloß eine Wirkung der Natur ist, auf welche keine übeln Zufälle folgen, keine Gefahr. Wenn aber die Reinigung, gesetzt daß sie auch häufig und schon viele Tage lang abgegangen wäre, plötzlich durch irgend eine Ursache (oder widernatürlicher Weise) verstopft wird, so entstehen allemal einige beschwerliche Zufälle daraus. Nichts ist aber einander mehr entgegen gesetzt und verschiedener, als die Ursachen, welche diese Verstopfung zuwege bringen können. Denn obgleich dieselben bisweilen sehr erheblich sind, so verursachen doch auch schon oft solche kleine und geringe Ursachen diesen Zufall, daß man sich nothwendig darüber wundern muß *).

Johann

*) Il n'est pas extraordinaire que cette suppression succede à un emportement furieux, à une extreme peur, à une excessive joie, & à d'autres semblables passions, mais qu'elle arrive pour un mot dit par inadvertence, ou à l'occasion d'une bonne ou mauvaise nouvelle presqu'indifférente à la personne, à qui on la débite, par l'odeur d'une fleur, par un petit froid, par une peur légere, à l'occasion d'un cri imprévu, soit dans la rue ou dans la maison, & enfin un rien pour ainsi dire, dont la réflexion a causé la plus légere émotion, & qui interceptant le cours de ces humeurs, en cause à l'instant un reflus sur le bas ventre, & par toute l'habitude du corps, & qui donne lieu à une fievre, à une tension, à une douleur au bas ventre, à l'oppression, au delire & enfin à la mort. — La Motte macht noch die Anmerkung, daß diejenigen Weiber glücklich sind, welche bey einer solchen Verstopfung ein critisches Eitergeschwür bekommen, woferne solches nur ohne andere Zufälle geheilet wird; welches er auch durch einige Krankengeschichte bestätigt. A. d. U.

## Johann Burton. *) 1751.

Das Kindbettterinnenfieber entstehet, nach der Meynung dieses Verfassers, von der Entzündung der Gebärmutter. Bisweilen, sagt er, verursacht die Entzündung der Gebärmutter, sie mag nun durch ein Versehen der Hebamme, oder die Verstopfung der Reinigung, oder durch eine andere ähnliche Ursache entstanden seyn, einen Schmerz, den einige noch zu den Nachwehen rechnen. Die Gegend unter dem Nabel ist hierbey sehr gespannt, die Kranke empfindet Brennen und Schmerzen, und sie ist bey der geringsten Berührung des Unterleibes schon sehr empfindlich. Sie kann nicht anders als nur auf dem Rücken liegen. Sobald sie es versucht, sich ein wenig auf die Seite zu legen, so empfindet sie gleich, daß eine schwere und schmerzhafte Last auf eben diese Seite fällt. Zugleich verspürt sie einen unerträglichen Schmerz in den Lenden und Weichen, der immer zunimmt. Der Leib schwillt hierbey noch immer mehr auf, es zeigt sich ein Fieber, das Athemholen wird beschwerlich, die Reinigung aber wird schwächer, oder gänzlich verstopft, da denn die Kranke zugleich mit einem beständigen Trieb den Harn zu lassen, und auch bisweilen mit Schmerzen im Schenkeln beschweret wird. Wenn man diese Krankheit heilen will, so muß man durchaus viel Blut weglassen, die Aderlaß aber doch nach der Beschaffenheit der Krankheit und den übrigen Umständen des Kranken einrichten und dabey ein kühlendes Verhalten verordnen. Ist die Krankheit von allzufestem Binden des Leibes entstanden, so muß man diese Binden wegnehmen. Wird aber die Entzündung durch Verstopfung der monatlichen Reinigung verursachet, so muß man alle sogenannte die Reinigung befördernde Mittel (emmenagoga), und alle hitzige und reitzende, wie auch alle starke Purgirmittel vermei-

den,

*) An essay towards a complete new system of midwifery. Lond. 1751. Part. IV. §. 165.

den; hingegen aber die Absonderung der Milch befördern; welches, wie Burton glaubt, eine Art von Behandlung dieser Krankheit ist, die vor ihm noch kein anderer Schriftsteller vorgeschlagen *).

## W. Smellie **). 1752.

Diese Krankheit entstehet, nach der Meynung dieses Verfassers, entweder von einer Entzündung der Gebärmutter, oder einer Verstopfung der Reinigung; gemeiniglich bringen diese Beschwerden einander wechselsweise hervor. Da bey der Entzündung der Gebärmutter, spricht er ***), gemeiniglich auch zu gleicher Zeit der Abgang der Reinigung verstopft wird, und im Gegentheil mit einer Verstopfung der Reinigung meistens auch ein stärkerer oder schwächerer Grad einer Entzündung der Gebärmutter verknüpft ist, so kann man diese beyden Krankheiten sehr wohl mit einander verbinden. Hat dieser Zufall erst kurze Zeit gedauert, so muß die Patientin ganz stille liegen, und die Ausdünstung durch häufiges Trinken von einem warmen verdünnenden Getränke, wie auch durch Opiate und schweißtreibende Mittel befördert werden, die der Patientin in verschiedenen Gestalten, so wie sie solche am besten vertragen kann, zu geben sind. Sollte dieses Verfahren ohne Nutzen seyn, und die Kranke eine heiße und trockne Haut, Angst, und einen geschwinden, harten und vollen Puls haben, so muß man den Gebrauch der hitzigen schweißtreibenden Mittel bey Seite setzen und an den Arm oder Fuß, nach der Beschaffenheit des Fiebers und der Verstopfung, mehr oder weniger Blut weglassen. Ist es nöthig, so muß man die Aderlaß wiederholen. Wenn aber die Reinigung



*) Pag. 338. 339.
**) A treatise on the theory and practice of midwifery. Lond. 1762.
***) Vol. III. p. 448.

nicht ganz verstopft ist, so thut man, nach unsers Verfassers Meynung besser, daß man an dem Fuße als an dem Arme zur Ader läßt. Geht aber ganz und gar kein Blut mehr aus der Gebärmutter weg, so muß man an dem Arm eine Ader öfnen *).

## Nicolaus Puzos **). 1753.

Dieser geschickte Geburtshelfer, dessen Schriften erst nach seinem im Jahr 1753 erfolgten Tode, durch den Herrn **Morisot Deslandes** ***) herausgegeben worden, glaubt †), daß sonderlich bey den Weibern, welche ihre Kinder nicht selbst säugen, viel von der in das Blut getretenen Milch durch die Reinigung abgehet, welche daher eine milchichte oder eiterartige Farbe annimmt. Ein Theil davon wird auch durch die Ausdünstung und durch die Nieren abgeführet. Dem ohnerachtet bringt die Milch, wenn sie zurück tritt, und sich auf diesen oder jenen Theil wirft, die heftigsten Zufälle, als Schlagflüsse, Raserey, Verlust des Gesichts und Gehörs, Entzündung der Bärmutter, oder Eitergeschwülste in den äußern Theilen, und den Friesel (eruption laiteuse) ††), u. s. w. hervor. Zieht sie sich nach den Gedärmen, so erregt sie heftige Colickschmerzen, und den Durchfall, wozu noch bisweilen ein heftiges Fieber kömmt,

*) Vol. I. pag. 408. 409.

**) Es hat unser Verfasser die neuern französischen Schriftsteller nicht zu Rathe gezogen, welche die meisten Zufälle des Kindbetterinnenfiebers von der zurückgetretenen Milch herzuleiten pflegen. Da aber dieses allerdings mit in die Geschichte der verschiedenen Meynungen der Aerzte von dieser Krankheit gehöret, so hat man hier einige Auszüge aus dem Puzos, Levret und Deleurye eingerücket, um dieselbe hierdurch desto vollständiger zu machen. A. d. U.

***) Traité des accouchemens. in 4. à Paris 1759.

† p. 235. †† p. 377.

kömmt, dabey denn der ganze Unterleib (région de la matrice) aufschwillt und schmerzhaft wird. Ist das Fieber heftig, so muß man *), wenn gleich die Reinigung noch immer abgehet, zu wiederholten malen aderlassen **), purgiren, und den Abgang des Urins und Schweißes durch dazu schickliche Mittel vermehren. Entstehet ein gallichter Durchfall, so muß man solchen unterhalten, und überhaupt die Art von Ausführung, welche die Natur zu erwählen scheint, auf alle Weise zu befördern suchen.

## Andreas Levret ***). 1761.

Auch dieser berühmte Verfasser leitet mit Puzos sehr viele, ja fast die meisten Krankheiten der Kindbetterinnen, von der zurückgetretenen Milch her. Bey dem Seitenstechen und der Brustentzündung, die sich von dieser Ursache herschreiben †), läßt er am Arm zur Ader, gebraucht innerlich auflösende Mittel, und das Arcanum duplicatum, welches er für das Hauptmittel, bey allen von der zurückgetretenen Milch entstehenden Zufällen ansiehet. Bey dem Friesel und andern Ausschlägen der Haut, welche die Sechswöchnerin befallen (eruption laiteuse), purgirt er mit dem angeführten Salz ††). Stellet sich aber ein Durchfall ein, so muß man wohl unterscheiden, ob solcher critisch oder nur symptomatisch ist †††). Der erstere ereignet sich nicht eher als den dritten oder vierten Tag nach der Geburt, die abgehende Materie hat eine weisse oder gelblichte Farbe, die Kranke wird durch diese Abführung erleichtert, und auch der Abgang der Reinigung nicht unterbrochen. Bey dem symptomatischen Durchfalle, der sich oft viel eher nach der Geburt

 einstellt,

*) pag. 369. u. f.
**) Il faut brusquer les saignées. ebend.
***) L'art des Accouchemens à Paris 1761. 8. A. d. U.
†) p. 161. ††) p. 165. †††) p. 166. u. f.

einstellt, gehet eine schwärzlichte Materie ab, die nachher gräulicht und wässericht, ja sogar bisweilen blutig wird. Die Kranke hat heftige Hitze, dabey doch bisweilen die äussern Theile kalt sind, der Leib tritt auf, die Reinigung wird verstopft, der Harn trübe u. s. w. Hier hilft das Aderlassen, wofern keine Ruhr vorhanden ist, selten, und es sind bloß Purgirmittel und krampfstillende Arzneyen dienlich. Man muß aber den Durchfall nie, er sey critisch oder symptomatisch, durch Opiate u. s. w. stopfen, und sich auch für den Gebrauch der öhlichten Mittel hüten.

## S. A. Tissot *). 1762.

Er leitet das Kindbetterinnenfieber entweder von der Entzündung der Gebärmutter oder wahrscheinlicher von der Verstopfung der Kindbetterreinigung her. Die Krankheiten, spricht er, die sich nach der Geburt ereignen, sind viererley Art, und entstehen 1) von einem allzustarken Verluste des Blutes, in und nach der Geburt; 2) von der Entzündung der Gebärmutter; 3) von einer plötzlichen Verstopfung der Kindbetterreinigung, und endlich 4) von der Milch. Man erkennt die Entzündung der Gebärmutter aus einem Schmerze, den die Kranke in den untern Theilen des Bauchs empfindet. Dieser ist dabey aufgetreten und gespannt, und der Schmerz vermehret sich, wenn man den Leib äußerlich anrühret. Zugleich zeigt sich ein rother Fleck, der bis in die Gegend des Nabels hinaufsteigt, und sich, wenn die Entzündung tödtlich wird, schwarz färbet. Die Kranken sind dabey außerordentlich schwach, ihr Gesicht sehr verändert, sie phantasiren und haben ein anhältendes Fieber, mit einem schwachen und harten Pulse. Bisweilen brechen sie sich beständig, oft haben sie den Schlucken, und es gehet etwas weniges von einem röthlichen,

*) Avis au peuple sur sa santé. à Paris 1770. Tom. II. chap. XXVI. §. 369. Suite des couches.

röthlichen, stinkenden und scharfen Wasser von ihnen ab. Sie haben öftern Stuhlzwang, und der Urin ist brennend und bisweilen gar verstopft.

Man muß dieses Uebel, fährt er fort, wie eine entzündungsartige Krankheit behandeln, aderlassen, häufige Clystire von bloßem warmen Wasser setzen, und auch warmes Wasser in die Gebärmutter spritzen, und den Leib beständig damit bähen. Dabey muß die Kranke Gerstenwasser mit Salpeter oder Mandelmilch trinken. Die gänzliche Verstopfung der Reinigung bringet die heftigsten Krankheiten hervor, und muß wie die Entzündung der Gebärmutter behandelt werden. Sollte man aber unglücklicher Weise hitzige, die Reinigung treibende Mittel brauchen, so benimmt man der Kranken im Augenblick alle Hoffnung zur Heilung.

## Gerhard Freyherr von Swieten *). 1764.

Dieser gelehrte Schüler und vortreffliche Ausleger des großen Boerhaaves, kömmt mit ihm darinnen überein, daß er die Verstopfung der Kindbetterreinigung für eine Ursache des Fiebers, wovon wir hier reden, hält, scheint aber zu gleicher Zeit zu glauben, daß die oben vom Boerhaave **) erzählten Zufälle, mehr von einer Zurücktretung der Milch auf verschiedene Theile des Körpers, als von der Verstopfung der Reinigung ihren Ursprung nehmen ***). Er bemerkt auch, daß nicht



*) Comment. in *Herm. Boerhaave* Aphorismos de cognoscendis et curandis morbis. Lugd. Bat. 1764. Morbi puerperii T. IV. §. 1329. u. f.

**) §. 1329. Siehe oben S. 92.

***) Tom. IV. p. 612. An non ex hactenus dictis concludi potest, metastasin lacteam producere posse omnia illa mala quae in textu (vid. *Boerh.* aphorism. 2329) enumerantur, et quae lochiis suppressis tribui solent: prout nempe in has illasue partes deponitur materia lactea,

nur die Verstopfung der Reinigung eine Entzündung der Gebärmutter hervorbringt, sondern daß auch im Gegentheil, wenn dieser Theil nach einer vorhergegangenen schweren Entbindung, oder aus einer andern Ursache, mit einer Entzündung befallen worden, der Abgang der Reinigung gänzlich aufhöret. Der Durchfall ist bey Kindbetterinnen nicht allemal gefährlich, ohnerachtet ihn viele für einen sehr schlimmen Zufall ansehen, welchen man auf alle Art zu hemmen suchen muß. Da bey einer Wöchnerin, die Zwillinge geboren, den dritten Tag nach der Entbindung die Reinigung sich gänzlich verstopfte, und der Leib hart und schmerzhaft wurde, so brauchte unser Verfasser gelinde erweichende Bähungen, und ließ ihr viel von gelinde eröfnenden Decocten trinken. Sie bekam hierauf einen heftigen Durchfall, durch welchen eine große Menge von einer grünen stinkenden Materie abgieng. Er befand nicht für gut, denselben zu hemmen, so sehr er auch darüber von den Umstehenden, die dieses verlangten, getadelt wurde. Seine Erwartung wurde erfüllet, der Durchfall schaffte der Kranken große Erleichterung, und sie wurde in kurzer Zeit wieder hergestellet *). Wir haben

lactea, et quidem tanto maiori cum periculo, quanto partes, in quas deponitur, ad vitam magis necessariae fuerint, vti etiam, si materia haec deponatur in loca, ex quibus difficulter eliminari poterit. Non tamen in illa opinione sum, ac si lochia retenta nullum facerent periculum; sed tantum hoc monendum esse credidi, etiam de depositione materiae lacteae ad varia loca corporis cogitandum esse. Lochia enim naturaliter minuuntur illo tempore, quo febris lactaria solet incipere, et vix sanguinea fluunt tunc, sed potius subpurulenta. Primis autem diebus puerperii maius videtur esse a lochiis retentis periculum; sequentibus diebus post febrim lactariam minus; ita tamen, vt si retineretur illud purulentum, quod tunc exire solet, ab eius resorptione in sanguinem multum mali metuendum foret.

*) Tom. IV. pag. 613.

haben oben *) gesehen, daß Boerhaave die Aderlaß bey dem Kindbetterinnenfieber nur im höchsten Nothfall erlaubt, die Zeichen und Umstände aber, welche die Nothwendigkeit der Aderlaß zu erkennen geben, nicht angezeiget hat. Dieser Mangel wird von unserm Verfasser, nach seinen eignen und andrer Schriftsteller Erfahrungen, ersetzet. Bey Kindbetterinnen, die mit einer Brustentzündung befallen wurden, leistete das Aderlassen, wenn auch die Reinigung noch floß, große Dienste. La Motte bestärkt dieses durch seine Erfahrungen, und hat, wenn auch die Reinigung gut abgieng, doch zu wiederholten malen am Arm zur Ader gelassen **). — Da eine Kindbetterin den achten Tag nach ihrer Niederkunft einen heftigen Schmerz in der Seite bekam, so öfnete Tulpius ihr eine Ader, und ließ solches, da der Schmerz immer von neuem ansetzte, dreymal am Fuß und fünfmal am Arm wiederholen. Die Kindbetterin ertrug einen so großen Blutverlust nicht nur glücklich, sondern mußte auch, ehe die Krankheit völlig geheilt wurde ***), noch einen starken Durchfall ausstehen.

## Johann Astruc †). 1765.

Er siehet das Kindbetterinnenfieber für eine Folge der Verstopfung der Kindbetterreinigung an. Diese Verstopfung kann gänzlich oder nur zum Theil geschehen, und sich entweder schon den zweyten oder dritten Tag nach der Entbindung, oder erst den siebenten oder achten ereignen. Das erstere ist viel gefährlicher als das letztere. Die Zufälle, welche diese Verstopfung begleiten,



*) S. 92.
**) Tom. III. p. 35. 36. Siehe auch oben S. 96.
***) Tom. IV. p. 634.
†) Traité des maladies des femmes. à Paris 1765. Tom. V. Liv, III. chap. XIV. §. 3. des vuidanges supprimées.

begleiten, sind bey verschiedenen Personen auch sehr verschieden. Die gewöhnlichsten darunter sind ein Aufschwellen, Spannen und Schmerz in der Gebärmutter, Schmerzen im Lenden, Kreuze und Weichen; Ekel und Erbrechen; ein beschwerliches Athemholen, und ein blutiger Auswurf; Frost, Fieber, Entzündung der Gebärmutter, und bisweilen Phantasiren und das coma vigil, oder coma somnolentum.

Die Verstopfung der Kindbetterreinigung rühret nach unserm Verfasser, von vier Ursachen her. Die erste darunter ist, wenn sich die Kindbetterin erkältet. Es kann dieses geschehen, wenn die Wärterin die Geburtsglieder der Kindbetterin nicht gehörig bedeckt, und also die kalte Luft in die Gebärmutter dringet, wenn die Füße der Kindbetterin, weil das Zimmer nicht warm genug gehalten wird, erkalten, oder wenn die Wöchnerin zu kalt trinket. Die zweyte Ursache ist eine unerwartete Gemüthsbewegung, Beunruhigung, Traurigkeit oder Angst. Gemüthsbewegungen, sagt er, bringen sonderlich, wenn sie sich plötzlich ereignen, eine Zusammenziehung der Gefäße der Gebärmutter hervor, wodurch der Abgang der Reinigung gänzlich verstopft wird. Die dritte Ursache ist ein heftiger Durchfall, der von einem durch allzuvieles Essen verderbten Magen herrühret, wobey durch den allzustarken Abgang, der durch den Stuhl geschiehet, die Reinigung nothwendiger Weise vermindert werden muß. Die vierte Ursache endlich ist die Entzündung der Gebärmutter, wobey die Substanz dieses Theils selbst aufschwillt, und die Blutadern und Fortsätze, (welche Astruc den Blutadern zuschreibet, und aus welchen, nach seiner Meynung, die Reinigung fließet,) zusammendrücket. Diese Entzündung ist allemal die Folge einer Verletzung des innern Theils der Gebärmutter, die bey einer beschwerlichen Geburt durch die Hand einer unschicklichen Hebamme verursacht worden. Diese letztere Art von

Verstopfung ist außerordentlich gefährlich, wie die Erfahrung leider nur zu oft bestätiget.

Kömmt die Verstopfung von der ersten und zweyten Ursache *), so muß man sogleich eine Ader öfnen, um dadurch die Vollblütigkeit zu verhüten, die Gebärmutter schlaff zu machen, und ihr die heftige Spannung zu benehmen, wodurch denn auch der Abgang der Reinigung wieder hergestellet werden kann. Man hat lange Zeit darüber gestritten, ob man am Arm oder am Fuß zur Ader lassen soll. Es scheinet aber unserm Verfasser diese Frage anjetzo vollkommen ausgemacht zu seyn. Ist die Reinigung nicht gänzlich verstopft, so muß man an dem Fuße eine Ader öfnen, weil, indem man das Blut nach der Gebärmutter leitet, der Widerstand in der Gebärmutter überwunden, und die Reinigung wieder hergestellet werden kann. Ist sie aber gänzlich verstopft, so muß man das Blut keinesweges noch mehr nach der verstopften Gebärmutter, durch welche es nicht abgehen kann, ziehen, sondern eine Ader am Arm öfnen. Man kann die Anzahl der Aderlässe nicht genau bestimmen, doch aber, wenn das Uebel heftig ist, und es die Kräfte der Patientin erlauben, die beyden ersten Tage vier Aderlässe vornehmen.

## Thomas Cooper **). 1766.

Dieses Fieber ist, wie unser Verfasser bemerkt, eine sehr gefährliche Krankheit, die den Arzt allerdings viel zu schaffen macht. Es entstehet gemeiniglich von heftigen Gemüthsbewegungen, z. B. Traurigkeit, Kleinmuth und dergleichen; von spirituösen und hitzigen Getränken; Weinsuppen mit Gewürz, und der Unterdrückung der Ausdünstung oder anderer Ausleerungen. Dabey ist meistens

*) pag. 414.

**) A compendium of midwifery. Part. III. Sect. II. Diseases consequent on deliuery.

meistens der Puls langsam und kriechend, er wird aber in dem Fortgange der Krankheit sehr geschwind. Doch ist er auch zuweilen im Anfange sehr geschwind, und wird nachher langsamer; zuweilen aber geschwind, voll und stark; und bey andern geschwind, mit abwechselnder Hitze und Frost, und Schmerzen des Unterleibes, der Brust und Seiten, womit noch Husten, eine trockne Haut und eine Härte des Unterleibes verknüpft sind. Wenn die Krankheit zunimmt, so wird die entzündete Gebärmutter brandicht, es fließt eine stinkende Jauche durch die Mutterscheide heraus, und das Fieber wird am vierten Tag gänzlich faulender Art.

Ohnerachtet nun aber, fährt unser Verfasser fort *), dieses Fieber, seinem Ursprunge nach, entzündungsartig ist, so läßt es sich doch nur selten als ein Entzündungsfieber behandeln, daher man denn, woferne der Schmerz nicht sehr heftig ist, wenigstens die ersten achtzehn oder zwanzig Stunden keine Ader öfnen muß. Die Frau, die mit ihrem ersten Kinde in den Wochen liegt, verträgt das Aderlassen gemeiniglich besser als die welche schon viel Kinder gehabt haben. Untersucht man den Puls genau, so wird man ihm, wenn er gleich geschwind und voll ist, doch nur selten gespannt finden; sondern gemeiniglich ist er schwach und schwankend. Frauenzimmer die schwache Nerven haben, und zu hysterischen Zufällen geneigt sind, können keine starken Aderlässe vertragen; man muß daher, wenn man sich genöthigt siehet, bey dergleichen Personen eine Ader zu öfnen, im Anfange nur wenig Blut weglassen. Die Beobachtung dieser Regel wird überhaupt bey allen Arten von Körpern, die mit dieser Krankheit befallen sind, nützlich seyn, da die Krankheiten der Eingeweide keinesweges durch das Aderlassen erleichtert werden. Läßt man aber den dritten

Tag

*) pag. 219.

Tage zur Ader, so pflegt dieses, woferne nicht der Schmerz sehr heftig und der Puls stark ist, und die Zufälle der Entzündung in einem sehr starken Grad vorhanden sind, gemeiniglich zu schaden.

## Thomas Denman. *) 1768.

Es glaubt dieser Verfasser, soviel ich aus den folgenden Stellen schließen kann, daß das Kindbetterinnenfieber allemal mit einer Entzündung der Gebärmutter verknüpft sey. Die Kindbetterin, sagt er, empfindet iu den Geburtsgliedern und der Gebärmutter überhaupt einen klopfenden Schmerz und ein unangenehmes Brennen. Der Urin geht oft und allemal mit Schmerzen, und nur wenig auf einmal ab, als wenn die Entzündung der Gebärmutter auch deu Blasenhals ergriffen hätte. **) — Wenn man der Kranken Clystire setzet, so muß man sich dabey sehr in Acht nehmen, weil man ihr sonst wegen der Empfindlichkeit und Entzündung des Muttermundes einen unerträglichen Schmerz verursachet. ***) Die Ursachen dieser Krankheit sind eine allzuhäufige oder zu scharf gewordene Galle, wenn die Kindbetterinn ungesunde Speisen genießt, plötzlich über etwas erschrickt, oder zu frühzeitig nach der Entbindung das Bette verläßt. Ferner rechnet noch unser Verfasser den Gebrauch allzu starker Gewürze, die Vernachläßigung der so nöthigen Sorgfalt der Kindbetterin nach der Entbindung ofnen Leib zu machen, und alle Zufälle, welche die Ausdünstung unterdrücken, hieher. Es kann, sagt er, diese Krankheit zwar nach einer in allen Stücken guten Geburt erfolgen, sie wird aber zum öftern doch auch durch Fehler der Hebamme verursacht, z. B. wenn solche den Muttermund mit zu vieler Gewalt öfnet, den Mutterkuchen zu geschwind

*) Essay on the puerperal feuer, and on puerperal convulsions. Lond. 1768.

**) p. 9. ***) p. 33.



geschwind und gewaltsam absondert, oder den Leib nach der Entbindung zu fest bindet. Doch rechnet er die schwere Geburt selbst nicht unter diese Ursachen, weil die Erfahrung zeigt, daß sich die Kindbetterinnen, welche dergleichen gehabt, sehr oft ziemlich geschwind darnach erholen. *)

Was das Aderlassen anbelangt, spricht er **), so hat mich der Erfolg so oft gelehret, daß starke Aderlässe zwar die Kranke, nicht aber dagegen auch verhältnißweise die Krankheit selbst schwächen, daß ich seit langer Zeit niemals einen starken Aderlaß vorgenommen habe. Es kann zwar bey sehr vollblütigen Personen das Aderlassen nöthig seyn; man muß aber dasselbe nicht anders als nur mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit wiederholen. Um die nöthigen Ausleerungen zu bewerkstelligen, empfiehlt er ein Pulver, das aus zwey Gran Brechweinstein und einem Scrupel präparirten Krebsaugen zusammengesetzt ist. Er giebt hiervon von zwey bis zu sechs Gran, und wiederholt es nach Beschaffenheit der Umstände; dabey er denn sehr richtig bemerket, daß man von selbigen keinen Nutzen erwarten kann, woferne es nicht eine merkliche Wirkung (durch Purgiren oder Brechen) zeiget.

## Robert Wallace Johnson. ***) 1769.

Er redet von dem gegenwärtigen Fieber in den siebenden Hauptstück, welches von der Verstopfung der Kindbetterreinigung handelt. In den ersten vier Wochen nach der Entbindung, sagt er, ist es nichts ungewöhnliches, daß die Kindbetterin ein Fieber bekömmt, wobey doch die monathliche Reinigung nicht verstopft wird. So viel ich aber gefunden, ist nie die Reinigung verstopft, ohne

*) p. 17. 18. **) p. 23.

***) A new system of midwifery. London 1769. 4. P. IV. chap. 7. Of the suppression of the lochia.

ohne daß nicht auch zugleicher Zeit ein Fieber damit verknüpft seyn sollte. Welche aber unter diesen zwey Krankheiten, in Fall dieselben wirklich von einander verschieden sind, vor der andern vorhergehet, und ob die Verstopfung der Reinigung nicht in einigen Fällen die erste oder ursprüngliche Krankheit, in andern aber nur eine Folge oder Zufall sey, kann man nicht leicht bestimmen. Ich will daher dieses andern durch künftige Entdeckungen zu bestimmen, überlassen, und nur um der angehenden Aerzte willen, die wahrscheinlichsten Ursachen dieser Krankheit kürzlich anführen. Diese sind mannigfaltig, besonders aber gehören hieher: ansteckende Theile in der Luft; wenn sich die Kindbetterin erkältet; wenn die kalte Luft in die Gebärmutter dringet, dadurch das Blut plötzlich verdickt wird, oder gerinnet; wenn das Blut zu sehr erhitzt, oder zu geschwinde durch die Gefäße bewegt wird, daher denn die Gefäße der Gebärmutter zu sehr angefüllt oder verstopft werden; alles was eine Entzündung der Gebärmutter, oder derjenigen Theile verursachet, die damit so verbunden sind, daß hierdurch auch die Gebärmutter leidet; alle heftige und plötzliche Gemüthsbewegungen, oder alles wodurch die Kindbetterin sonst gereitzet und bewegt werden kann. Es können auch die Verstopfung der Milch und der Durchfall viel zu dieser Krankheit beytragen. *)

Bey der Heilung hat man, nach unsern Verfasser zuerst mit darauf zu sehen, daß man bey guter Zeit die Menge des Bluts vermindert. Hierzu empfielt er das Aderlassen als das beste Mittel, und hoffet von selbigem sehr viel, wofern dasselbe nur bey Zeiten, das ist, gleich nach dem ersten Anfall der Krankheit, so lange der Puls noch voll ist, oder ehe die Eingeweide schon zu viel gelitten haben, vorgenommen wird. Läßt man aber diese Gelegenheit vorbeygehen, so vermehrt sich die Entzündung sehr geschwinde, der Puls sinkt und wird klein, geschwind,

*) S. 338. 339.

geschwind, schwach und zuletzt ungleich, so daß es nunmehro sehr unbedachtsam gehandelt seyn würde, wenn man noch eine Aderlaß vornehmen wollte.

## Johann Millar. *) 1770.

Es rechnet dieser Verfasser das Kindbetterinnenfieber mit Recht unter die in Engelland gewöhnlichen Krankheiten, weil in der That ein Schriftsteller, welcher die in einem Lande herrschenden Krankheiten beschreibet, schwerlich dasselbe auslassen kann. Er zählet es zu denen Krankheiten, die theils entzündungsartig, theils faulender Art sind. Was die Ursachen desselben anbelangt **), so glaubt er, daß die Veränderung der Säfte, die sich natürlicher Weise bey Schwangern ereignet, dieselben geschickter mache, von faulenden Krankheiten angesteckt zu werden, und daß auch zu gleicher Zeit die Niederkunft und die sich dabey ereignenden Umstände entzündungsartige Zufälle hervorbrächten. Daraus aber entstehet oft ein Fieber, welches theils entzündungsartig, theils faulend, und unter allen welche einem Arzt vorkommen, das gefährlichste und schwerste zu heilen ist — Bekommt eine Kindbetterin ein remittirendes Fieber, und gehen die gewöhnlichen Ausleerungen gut von statten, so sind zwar die Zufälle fast eben dieselben, welche bey denen Fiebern dieser Art vorkommen, es machen aber die besondern Umstände einer solchen Kranken dasselbe viel gefährlicher, als es bey andern Personen zu seyn pfleget. Ist die Kindbetterreinigung verstopft, so ist das Fieber mehr entzündungsartig, und zeigt ganz besondere Zufälle, die auch eine ganz besondere Behandlung erfordern. Doch wird es weit öfterer durch einen widernatürlich

*) Obſervations on the prevailing diſeaſes in Great Britain. London 1770. Part. III. chap. II. Of the puerperal feuer.

**) pag. 330.

türlich heftigen Abgang der Reinigung hervor gebracht, man muß aber nicht so gleich einen ieden starken Abgang vor widernatürlich ansehen, weil solcher, durch die weise Einrichtung der Natur die übeln Folgen verhütet, die aus einer Entzündung oder Verstopfung der Gefäße entstehen können. *)

Einige Aerzte, fährt unser Verfasser fort, versichern, man könne diese Krankheit durch Aderlassen heilen, da andere hingegen dasselbe vor schädlich halten, und dagegen bloß herzstärkende und die Reinigung treibende Arzneyen, ingleichen den Mohnsaft, als Mittel, deren man sich ohne Schaden bedienen könnte, empfehlen. Das Aderlassen ist, wenn der Leib sehr schmerzhaft, hart und geschwollen ist, vornehmlich aber wenn die Frau in der Geburt selbst Schaden gelitten hat, allerdings nothwendig. Da aber dieses Mittel bey der gegenwärtigen Krankheit allemal nur mit vieler Behutsamkeit gebrauchet werden darf, so muß man nicht eher darzu schreiten, als bis es von einem geschickten Arzt verordnet worden. Auch kann in Ansehung seines Gebrauches keine allgemeine Regel festgesetzet werden, weil man dabey auf so viel Umstände zu sehen hat, daß fast ein jeder einzelner Fall eine besondere Untersuchung erfordert. Schwache und zärtliche Personen können keinen Blutverlust ertragen, und gerathen, wenn man ihnen unbedachtsamer Weise Blut abzapfet, dadurch in große Gefahr. Auch ist die Aderlaß, woferne die Kindbetterin bey der Entbindung selbst viel Blut verloren hat, ganz unschicklich. Ist aber die Reinigung vom Anfang an, entweder zu schwach, oder gänzlich verstopfet gewesen, und hat die Kindbetterin eine schwere Entbindung gehabt, oder sonst einige Gewalt erlitten, so wird die Aderlaß

*) pag. 333. 334.



laß durchaus nothwendig, und muß bisweilen oft wiederholet werden.

## F. A. Deleurye. *)

Auch dieser Verfasser, schreibt die Fieber, mit welchen die Kindbetterinnen befallen werden, zum Theil der Verstopfung der Kindbetterreinigung, zum Theil aber der zurückgetretenen Milch zu. Wird die Reinigung gleich im Anfang noch vor dem Milchfieber, wo bloßes Blut aus der Gebärmutter abgeht (lochies rouges), verstopft **), so entstehen alle Zufälle daraus, die sich bey einer Entzündung finden. Ob nun aber gleich diese Verstopfung gefährlich ist, so wird sie doch keinesweges tödlich, woferne man sie nicht mit hitzigen treibenden Mitteln behandelt. Je kürzere Zeit sie sich nach der Entbindung ereignet, desto gefährlicher ist sie. Sie verursacht oft eine Entzündung der Gebärmutter. Bey dieser ist der Puls groß und stark, wenn aber andere Theile des Unterleibes sonderlich die Gedärme entzündet sind, so ist er klein und intermittirend. Man muß die Entzündung der Gebärmutter zu heilen trachten, da denn die Reinigung auch wieder zu fließen anfängt, oder ohne Schaden wegbleibt. Die Aderlässe am Arm sind sehr nützlich, und müssen alle drey Stunden wiederholt werden. Auch sind, wenn die Krankheit noch nicht lange gedauert hat, Brechmittel dienlich, die man aber doch nicht gleich bey dem ersten Anfang geben muß, weil die durch sie verursachte Erschütterung das Uebel vermehren kann. Aeußerlich bedient man sich der Bähungen, Dampfbäder u. s. w. — Wird die nach dem Milchfieber sonderlich bey Kindbetterinnen, die nicht stillen

*) Traité des accouchemens en faveur des éleves, à Paris 1770. 8. A. d. U.

**) §. 1040. u. f.

len, abgehende Reinigung, welche eine weißlichte Farbe zeiget, (lochies blanches) verstopft †), so entstehen auch theils hitzige, theils chronische Krankheiten, hauptsächlich aber die sogenannten Milchgeschwülste (dépots laiteux) und andere von der zurückgetretnen Milch herrührende Zufälle daraus. — Bey dem Durchfall der Kindbetterinnen, der oft mit einem Fieber verknüpft ist *), muß man auf die Zeit, wenn sich solcher ereignet, sehen. Befällt er die Frau vor dem Milchfieber, so entstehet er von der Bewegung und Reizung des Körpers durch die Geburtsschmerzen, von den in den Gedärmen angehäuften Unreinigkeiten, oder dem Gebrauch treibender Mittel und scharfer Clistire, durch die manche die Wehen verstärken wollen. Bey dieser Art hat die Frau Schneiden, und es gehet ein völliges schwärzlichtes Wasser, auch bisweilen Blut weg. Der Leib schwillt auf, und wird schmerzhaft, und die Reinigung wird verstopft. Die Haut ist trocken, und die äußern Theile sind kalt, innerlich aber haben die Kranken viel Hitze, die Zunge ist trocken u. s. w. Nach dem Milchfieber aber ist der Durchfall eine heilsame Crisis, durch welche die Natur die Milch wegzuschaffen sucht. Bey solcher ist nur selten ein Fieber vorhanden, die Haut ist feucht und der Puls weich. Man muß diese Art vom Durchfall unterhalten, der Frau eine gute nahrhafte Diät verordnen, oder wenn der Durchfall zu lange dauert, den Magen durch bittere Mittel stärken. Hingegen ist der Durchfall vor dem Milchfieber desto gefährlicher, und öfters tödtlich. Die Aderlaß schwächt die Frau, und ist nur in dem Fall, wo der Leib sehr auftritt, und die Reinigung gänzlich verstopft wird, nützlich. Die ölichten Mittel sind, da sie durch die innerliche Hitze leicht eine schädliche ranzichte Eigenschaft annehmen würden, zu verwerfen. Die Opiate

 unter-

†) §. 1051. *) §. 1116.

unterdrücken die Reinigung und vermehren das Uebel; die bittern hitzigen Mittel aber reizen noch mehr. Man muß daher bloß zu den gelinden, erweichenden und lindernden Mitteln seine Zuflucht nehmen, und davon Bähungen verordnen, auch dergleichen in Clistiren beybringen. Innerlich giebt man ein Decoct von erweichenden Mitteln, zu welchen man noch ein wenig von solchen bittern Dingen, welche den Abgang der Reinigung in etwas mit befördern, setzen kann. So bald sich der Durchfall vermindert, so muß man die Kranke purgiren, doch müssen die Krankheit und die Zufälle schon sehr nachgelassen haben. Verwandelt sich der Durchfall in eine Ruhr, und vermehret sich das Fieber, so giebt man die Ipecacuanha, Simaruba, u. s. w.

## Heinrich Manning *) 1771.

Es ist dieses der neueste Schriftsteller von dieser Krankheit, der mir in die Hände gekommen ist, und der mich bald zu dem Zeitpunkt bringt, wo ich gegenwärtige Abhandlung dem Druck übergeben habe. **)

Er versichert ***), man könne aus den genauesten Nachrichten von dieser Krankheit und dem Zeitpunkt, wo sich solche gemeiniglich einstellet, vermuthen, daß dieselbe hauptsächlich von Ursachen, die sich erst nach der Geburt ereignen, ihren Ursprung nimmt. Denn es kann dieses Fieber, ohnerachtet man es gemeiniglich den Bemühungen, durch welche die Wehemutter den Muttermund öffnen will, zuschreibet, doch nach einer Entbindung, die

*) A treatise on female diseases. Lond. 1771. chap. XX. of the puerperal fever.

**) Nämlich im November 1771.

***) p. 397. 398.

die so glücklich und leicht gewesen ist, als man es sich nur wünschen kann, entstehen. Gemeiniglich geben die Schriftsteller †) die Unterdrückung der Ausdünstung, den allzustarken Gebrauch von Gewürzen, die Vernachläßigung der Sorgfalt den Leib der Kindbetterin offen zu halten, ein plötzliches Schrecken, die zu geschwinde Absonderung des Mutterkuchens, und das allzufeste Binden des Leibes, als die Ursachen dieser Krankheit an. Da aber dieses Fieber in so kurzer Zeit faulender Art wird, so hat man Grund zu vermuthen, daß die prädisponirende Ursache dazu, in einer verderbten und widernatürlichen Beschaffenheit der Säfte zu suchen sey. Denn man bemerket, daß die Kindbetterinnen damit am häufigsten in ungesunden Jahreszeiten überfallen werden, und daß es sich hauptsächlich bey schwächlichen und solchen Personen zeiget, die zum Scorbut geneigt sind.

In keiner Krankheit sind wohl, wie unser Verfasser bemerket, die Meynungen der Aerzte in Absicht auf die Heilart, mehr als in der gegenwärtigen getheilet. Die Gründe und Gegengründe für das Aderlassen, und für den Gebrauch anderer Mittel, die von der Verbindung der Zufälle eines entzündungsartigen und faulenden Fiebers entstehen; die Schwierigkeit, das critische und symptomatische Brechen und Purgiren zu unterscheiden; und die Verschiedenheit der Ursachen, von welchen bey Schwangern Zufälle die einander gleichen, entstehen können, tragen alle bey, die Heilungsart sehr dunkel und unbestimmt zu machen. Der rechte Gebrauch des Aderlassens ist eines der wesentlichsten Stücken, die man bey der Heilung zu bestimmen hat. Gemeiniglich hat man das starke und öftere Aderlassen, als das glücklichste Hülfsmittel, bey Heilung dieser Krankheit



†) Siehe oben S. 109.

heit angesehen, und es scheinen einige Beyspiele, wo critische Blutflüsse geholfen, den Nutzen desselben zu bestärken. Es glaubt aber doch unser Verfasser aus seiner eignen Erfahrung behaupten zu können, daß man vor eine Person, welcher das Aderlassen genützet, allemal eine weit grössere Anzahl antreffen wird, denen dasselbe und zwar einen unersetzlichen Schaden zugefüget hat. Er ist hiervon so überzeugt, daß er seit einigen Jahren, dasselbe nur bey vollblütigen Personen, wo viele und starke Zeichen einer Entzündung vorhanden waren, verordnet. Es muß auch selbst bey dergleichen Kranken nur mit vieler Behutsamkeit und nicht anders als wenn starke Gründe dazu vorhanden sind, wiederholet werden. Allein es giebt, wie er sagt, ohnerachtet das Aderlassen überhaupt nur mit vieler Vorsicht geschehen muß, doch auch gewiß viele Fälle, in welchen dasselbe so nöthig als nützlich ist. *)

# Sechstes Hauptstück.

## Meynung des Verfassers von den Ursachen des Kindbetterinnenfiebers.

Es haben die medicinischen Schriftsteller die Ursachen der Krankheiten auf verschiedne Art eingetheilet, von welchen Eintheilungen einige mehr subtil als nützlich sind. Ich

*) Wenn man die große Verschiedenheit der Meynungen der Schriftsteller von den Fiebern, mit welchen die Kindbetterinnen befallen werden, überlegt, so hat man billig Ursache den Wunsch zu thun, daß doch ein großer und von keiner Hypothese geleiteter Arzt, den Unterschied und die Kennzeichen der aus verschiedenen Ursachen entstehenden Fieber aus einander setzen, und die zu jeder Ursache schickliche Behandlung bestimmen möge. Diese Fieber sollen bald von der Ent=

Ich werde mich aber hier nur auf drey Arten von Ursachen, als die nahe oder unmittelbare (immediate or proximate) die prädisponirende oder entfernte (prediſpoſing or remote) und die gelegentliche Ursache (occaſional) einschränken. Die nahe Ursache ist diejenige, welche schon an und vor sich selbst im Stande ist, die Krankheit unmittelbar zu verursachen. Die prädisponirenden Ursachen gehen vorher, und machen, daß die unmittelbare Ursache entstehet; die gelegentlichen aber befördern und folgen auf die prädisponirenden Ursachen, und bringen mit ihnen zugleich die unmittelbare Ursache der Krankheit hervor.

Die unmittelbare Ursache des Kindbetterinnenfiebers, ist nach meiner Meynung bloß in der Entzündung der Gedärme und des Netzes zu suchen. Um dieses zu beweisen,



Entzündung der Gebärmutter — bald von der verstopften Reinigung — von einer verderbten Beschaffenheit der Säfte — von einer ansteckenden Eigenschaft der Luft — von einer im Blute befindlichen Frieselschärfe — von der verhinderten Ausdünstung — von einer zurück getretenen Milch — von angehäuften Unreinigkeiten in den Gedärmen — von einer Entzündung der Gedärme und des Netzes u. s. w. entstehen, und jeder Arzt hat sie fast ohne Rücksicht auf andre Ursachen, bloß seiner Hypothese nach, behandelt. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß diese so verschiedene Ursachen auch verschiedene Krankheiten hervorbringen, die aber auch nothwendig eine andre Behandlung erfordern; da bey dem von der zurückgetretenen Milch herrührenden Fieber eine andre Heilart, als bey dem, so von der verstopften Reinigung entsteht, nöthig ist. So viel ist wohl gewiß, daß theils eine Entzündung der Gedärme, theils aber auch bloße darinnen angehäufte Unreinigkeiten als die vornehmsten Ursachen dieser Fieber anzusehen sind; da eine diesen Ursachen gemäße Behandlung den glücklichsten Erfolg zu haben pflegt. Ob aber die Entzündung der Gedärme meistens von dem Druck der schwangern Gebärmutter, und nicht weit öfterer von den in ihnen befindlichen Unreinigkeiten entstehet, getraue ich mir nicht zu bestimmen. A. d. U.

weisen, berufe ich mich nur auf die oben *) beschriebenen Oefnungen der an dieser Krankheit verstorbenen Personen. Die vornehmste prädisponirende Ursache dieser Krankheit aber ist, wie ich glaube, der Druck der schwangern Gebärmutter auf die Gedärme und das Netz.

Wenn die Empfängniß geschehen ist, so steigt die Gebärmutter nach und nach aus dem Becken in die Hölung des Unterleibes herauf. Ein gleiches thut die in der Gebärmutter enthaltene Frucht, welche die neun Monate der Schwangerschaft hindurch, täglich an Größe zunimmt, bis sie endlich so groß wird, daß die schwangere Gebärmutter den Leib zu einer erstaunlichen Größe ausdehnet. Diese Ausdehnung geschiehet, wie man glaubt, nach und nach auf folgende Art. In den ersten drey Monaten nach der Empfängniß steigt die Gebärmutter allmählig über den obern Rand des Beckens hinauf, so daß nach dem dritten Monat der Leib sich anfängt auszudehnen. In dem fünften Monat ist die Gebärmutter schon weit mehr ausgedehnet, und steiget bis zur Mitte zwischen dem Schoosbein und Nabel. In dem siebenden Monat reichet die Höhe des Gewölbes der Gebärmutter bis an dem Nabel **); im achten befindet sich solche zwischen dem Nabel und der Herzgrube, und in dem neunten ist sie nur noch ein wenig von den untern Theil des Brustbeins entfernt. Zu dieser Zeit ist auch der Hals der Gebärmutter so ausgedehnet, daß dieser ganze Theil eine runde Figur annimmt. Man kann sich aber leicht einbilden, daß diese

*) S. 27. u. f.

**) Oder vielmehr gemeiniglich schon zwey starke Finger breit höher. A. d. U.

diese Ausdehnung und ihre verschiedene Grade, fast in einem jeden Körper, nach der Größe des Kindes, der Menge des in der Gebärmutter befindlichen Wassers, und vielen andern zufälligen Umständen bey der Schwangerschaft auch sehr verschieden seyn müssen, so, daß dieses Anwachsen der Gebärmutter bey der nämlichen Schwangern in zwey verschiedenen Schwangerschaften fast nie auf gleiche Art beschaffen seyn wird. Die Substanz der Gebärmutter selbst, wird nach der Bemerkung der Zergliederer, überhaupt durch die Ausdehnung, die sie in der Schwangerschaft leidet, nicht dünner, sondern vielmehr dicker, daher denn auch der Druck der Gebärmutter auf die naheliegenden Theile selbst, bis zu der Zeit der Entbindung, ziemlich groß ist. So wie dieselbe aber an Größe zunimmt, so fängt sie auch an auf die Gedärme zu drücken, und dieser Druck muß zu Ende des siebenden Monats schon ziemlich stark seyn. Von dieser Zeit an bis zu der Geburt selbst, ist der Unterleib so gespannt und angefüllt, und dessen Druck gegen die Gedärme und das Netz so groß, daß dadurch die freye Bewegung und der Umlauf des Blutes in verschiedenen Stellen dieser Theile nothwendig sehr unterbrochen wird. Ja, es muß solcher Druck zu der Zeit der Entbindung so sehr zugenommen haben, daß ich mich mehr darüber verwundere, daß sich diese Krankheit nicht öfter ereignet, als daß sie wirklich so oft vorkommt. Es hat aber der weiseste Schöpfer, der seine Vorsehung in allen seinen Werken zeiget, die schwangere Gebärmutter nicht nur mit einer wässerichten Feuchtigkeit erfüllet, die so wohl zur Beschützung der Gedärme, als der Frucht in der Schwangerschaft dienet, sondern auch die Gedärme selbst, als weite und hole Röhren gebildet, die mit Luft und andern Feuchtigkeiten erfüllet sind, und da sie gelinde auf einander herumrollen, leicht dem Druck der Gebärmut-

ter nachgeben, und daher nicht so bald dadurch leiden. Eben diese Weisheit zeigt sich auch in der Lage und dem Bau des Netzes. Dieses wird gemeiniglich durch vieles Fett beschützet, hat an sich selbst wenig Empfindung, und ist ganz locker über die weichen nachgebenden Gedärme ausgebreitet. Vielleicht hat auch die Lage des Fettes, das in dem Netze auf beyden Seiten der Blutgefäße reihenweise lieget, die Absicht, daß hierdurch die Blutgefäße gleich als durch ein Polster vor dem Druck desto besser verwahret werden sollen. Wenigstens kann nichts künstlichers zu dieser Absicht ausgedacht werden. In den letzten Zeiten der Schwangerschaft muß das Netz entweder ganz flach und platt liegen, oder durch die schwangere Gebärmutter zusammengefaltet und hinauf gerollet werden; und in diesem letztern, wahrscheinlicher Weise nicht seltnen, Falle, ist die Gefahr, die aus dem verhinderten Umlauf des Blutes durch die zusammengedrückten Gefäße entstehet, desto größer.

Durch diesen Druck der schwangern Gebärmutter auf die Gedärme und das Netz, wird der freye Umlauf des Blutes hauptsächlich in den Theilen, wo dieser Druck am stärksten ist, unterbrochen, und die Spannung und Festigkeit der Blutgefäße überhaupt geschwächet. Zugleich muß zu denenjenigen Theilen, welche von diesem Drucke weniger leiden, eine grössere Menge Blut, als sonst, gehen; wodurch die Gefäße derselben ausgedehnet, ihre Häute geschwächt, und die um sie herumliegenden kleinen Gefäße mit halbstockenden Säften angefüllet, und also mehr oder weniger entzündet werden müssen. Diese übeln Folgen des Druckes der Gebärmutter werden durch das Athemholen noch mehr vermehret. So oft man den Athem einziehet, und die Brust vollkom-

kommen ausdehnet, so oft druckt auch das Zwerchfell die Eingeweide mit vieler Kraft gegen die Gebärmutter, und mit gleicher Gewalt wiederstehen auch die Bauchmuskeln diesem Drucke. Daher muß nothwendig, wenn die Schwangerschaft schon etwas weit gekommen ist, alle heftige Bewegung oder Arbeit der Schwangern schaden. Und eben dieses kann aus gleicher Ursache, durch das heftige Erbrechen, womit einige Schwangere zu Ende ihrer Schwangerschaft befallen werden, geschehen. Noch mehr wird die Gefahr vermehret, wenn der Kopf des Kindes, oder ein anderer harter Theil seines Körpers in der Gebärmutter so lieget, daß derselbe stark auf einen besondern Theil der Gedärme und des Netzes drucket. Denn es muß dieser Druck in solchem Falle eben die Wirkung hervorbringen, die der Druck eines harten und unbeweglichen Körpers auf diese Theile haben würde. Da ich selbst mich nicht mit der Ausübung der Geburtshülfe beschäftige, so habe ich keine Gelegenheit gehabt, die verschiedenen Beschwerden, welche der Druck des Kindes in der Schwangerschaft verursachet, so genau als ein Geburtshelfer kann, zu beobachten. Ich habe aber doch oft gehört, daß die Kindbetterinnen die Schmerzen, welche sie an einer gewissen Stelle des Leibes verspürten, davon herleiteten, daß das Kind in der Schwangerschaft mehr auf dieser als auf einer andern Seite gelegen hätte.

Je mehr sich die Zeit der Niederkunft nähert, desto grösser ist der Schaden, den diese Zusammendrückung verursacht. Sobald die Geburtsarbeit angehet, bekömmt die Frau von Zeit zu Zeit heftige Wehen, die in den Bauchmuskeln und Zwerchfell, solche wiederholte convulsivische Bewegungen erregen, daß dadurch das Kind in das Becken gedruckt, und die Frau entbunden wird. Der ganze

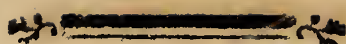
ze Körper wird durch dieses schmerzhafte und beschwerliche Geschäfte erhitzt, und so lange die Geburtsarbeit dauert, ein Fieber hervorgebracht. Ja, es werden noch dazu bey jeder Wehe, so lange bis das Kind in das Becken herunter getrieben worden, die Gedärme und das Netz gegen die Gebärmutter heftig gerieben, und gleichsam zermalmet. Sind endlich das Kind und die Nachgeburt heruntergetrieben worden, so zieht sich die Gebärmutter nach und nach wieder zusammen, und senket sich in das Becken hinab. Die Decken des Unterleibes, die zuvor sehr ausgedehnet waren, sind nunmehro schlaff worden, und bekommen allmählig fast ihre vorige Gestalt wieder. Die Bewegung des Blutes geschiehet nunmehr durch die Gedärme und das Netz, nachdem diese Theile ihrer Last entledigt worden, wieder gleichförmiger; und es werden die Gefäße dieser Theile, auf welche der Druck der Gebärmutter hauptsächlich wirkte, im Augenblicke wieder mit Blut angefüllt. Da sie aber durch diese lange Zusammendrückung, ihre Kraft sich zusammenzuziehen fast gänzlich verloren haben, so können sie die in ihnen enthaltenen Säfte kaum weiter forttreiben. Wie nun ein Druck auf einem weichen Theil, indem er eine Ergießung der Säfte aus ihren Gefäßen hervorbringt, äußerlich solchem eine schwarze Farbe mittheilt, die einige Tage lang nicht vergehet; so kann eben dieses von einer Zusammendrückung der zarten Substanz der Gedärme und des Netzes entstehen. Hierdurch aber werden die Gefäße völlig mit Blut erfüllet, und zur Entzündung geschickt gemacht, und wenn die von diesen oder andern Ursachen, die ich weiter unten angeben werde, verursachte Verletzung dieser Theile so groß ist, daß sie eine wirkliche Entzündung hervorbringt, so entstehet das Kindbetterinnenfieber. Erlangen hingegen die Gefäße in kurzer Zeit ihre vorige Stärke

ke

ke so wieder, daß dadurch der freye Umlauf der Säfte nicht unterbrochen wird, so wird die Kranke weiter keine Ungelegenheit verspüren, sondern gleich als wenn ihr nicht das geringste begegnet wäre, ihre vorige Gesundheit wieder erlangen. Man sieht hieraus, warum es so sehr viel schadet, wenn man der Kindbetterin nicht bald nach der Entbindung offnen Leib verschaffet, und solcher dagegen Gewürze, Wein und spirituöse herzstärkende Mittel giebt, wodurch die schon von Blut strozenden Gedärme und Netz, leicht Feuer fangen, und den Tod der Kranken verursachen können.

Eine andere üble Folge dieses Drucks der schwangern Gebärmutter ist: daß die so lange Zeit zusammengedruckten Gedärme zum Theil ihre peristaltische Bewegung verlieren, und ihre Häute geschwächt, und auf eine gewisse Art gelähmt werden. Daher kömmt es, daß schwangere Personen so sehr von Verstopfungen, Blähungen und krampfigten Zusammenziehen der Gedärme beschweret werden. Da nun die Gedärme ihre natürliche Spannung und Kraft sich zusammenziehen verloren haben, so werden sie nach der Entbindung auch in kurzer Zeit von Blähungen sehr stark ausgedehnet. Dieses geschiehet, wie ich glaube, nach einer jeden Niederkunft in einen stärkern oder schwächern Grad, hauptsächlich aber nach denenjenigen, die unglücklich sind. Und da, wie ich oben schon gesagt, die kleinen Gefäße ihre elastische Kraft verloren haben, so werden sie leicht von dem Blute ausgedehnet und entzündet. Vornehmlich ist ein jeder Theil der Gedärme, der nicht durch das Netz bedeckt wird, diesem Zufalle ausgesetzt, und dieses pflegt gemeiniglich bey denenjenigen Gedärmen zu geschehen, die unter dem Nabel liegen, als auf welche, weil sie das Netz nicht bedecket, der Druck der schwangern Gebärmutter

ter



ter besonders wirken kann. Da auch in der Schwangerschaft das Kind hauptsächlich auf dem obern Rand des Beckens ruhet, so sind die in der rechten oder linken Seite oder gleich über dem Schaambein liegenden kleinen Gedärme dieser Gefahr vornehmlich ausgesetzt. Daher rührt auch nach meiner Meynung, der Schmerz und die Empfindlichkeit des Unterleibes, welche beständig bey dieser Krankheit zugegen, und also die vornehmsten Zufälle sind, die uns zu erkennen geben, daß eine Wöchnerin von dem Kindbetterinnenfieber wirklich befallen worden. Bey einigen Personen *) hatten, wie man bey den oben beschriebenen Oefnungen sahe, vornehmlich die auf der linken Seite liegenden Gedärme gelitten, weil vermuthlich die Gebärmutter, auf diese Seite mehr, als auf die andere gedruckt hatte. Insbesondere waren bey der einen **) die Häute der auf dieser Seite liegenden Gedärme dicker geworden, welches gemeiniglich ein Zeichen einer vorhergegangenen Entzündung ist; und hiervon rührte auch wahrscheinlicher Weise der entzündete Fleck her, der sich bey eben dieser Person in den Gedärmen über dem Schaambein fand ***). Man sieht hieraus, daß bey dieser Krankheit besonders der Canal der Gedärme, und zwar hauptsächlich sein unterer Theil leidet, der einen so heftigen und anhaltenden Druck aussteht, und durch keine solche Bedeckung, als das Netz ist, dagegen verwahret wird. Dieses ist auch, wie ich glaube, die Ursache, warum die Schriftsteller sich bey der Erklärung des Ursprungs gegenwärtiger Krankheit, so sehr geirret haben. Denn da sich gemeiniglich dabey ein Schmerz in der Gegend des Schaambeins findet, der kurz nach der Entbin-

*) S. die erste und sechste Beobachtung S. 29 und 41.

**) S. 40.

***) S. 41.

bindung entstehet, so schlossen sie sogleich daraus, daß derselbe von einer Entzündung, oder einer andern Krankheit der Gebärmutter herrühren müßte, die ihre Wirkung auf den ganzen Unterbauch äußerte, und wenn man den Leib äußerlich druckte, noch mehr gereizet würde. Und doch wurde bey denen oben beschriebenen Oefnungen, der an dieser Krankheit verstorbenen Personen, die Gebärmutter gesund, und so tief in dem Becken gefunden, daß kein äußerlicher Druck mehr auf sie wirken konnte. Man kann daher, wie ich glaube, mit gutem Grunde schließen, daß das, was die meisten Aerzte vor eine Entzündung der Gebärmutter angenommen haben, bloß eine Entzündung der Gedärme gewesen sey.

Da die Gedärme so lange Zeit von der schwangern Gebärmutter zusammengedruckt, und der in ihnen befindliche Unrath zurückegehalten wird, so fänget solcher an zu faulen, und wird in den dicken Gedärmen oft zu harten Knoten oder Kugeln. Weil nun dieses durch den ganzen Canal der Gedärme, der sechsmal so lang, als der ganze menschliche Körper ist, in einem stärkeren oder schwächern Grade geschiehet, so entstehet daher eine Fäulniß, welche die Gedärme reizet und verderbet, und endlich den ganzen Körper, vornehmlich aber den Magen und das Netz, welche von einer gleichen Ursache leiden, und mit den Gedärmen genau verbunden sind, ergreifet. Sind diese Eingeweide einmal entzündet, so wirken die entzündeten Gedärme und der Magen, und das gequetschte Netz immer eines auf das andere, wodurch denn die Entzündung vermehret, und bisweilen in den ganzen Unterleib so ausgebreitet wird, daß weder der Arzt, noch der Kranke den rechten Sitz des Uebels anzugeben wissen. Doch ist solcher gemeiniglich in einem Theil der

zwi-



zwischen dem Nabel und Schaambein liegenden Gedärme befindlich. Hat nun die Krankheit auf diese Art ihren Anfang genommen, so entstehet bald ein Fieber, das mit einem heftigen Durst und Kopfschmerzen, und Erbrechen verbunden ist. Der Leib ist entweder verstopft, oder die Natur hat Kräfte genug, einen heilsamen Durchfall hervorzubringen, und uns dadurch den Weg zu der Heilung anzuzeigen. Erfolgt dieser, und ist er so stark, daß die ganzen Gedärme durch ihn zulänglich gereiniget, und die Säfte aus den entzündeten Gedärmen und Netze abgeleitet werden, so wird die Krankheit einen glücklichen Ausgang haben; woferne sie nicht, ehe diese heilsame Ausleerung erfolget, unglücklicher Weise schon zu sehr überhand genommen hat. Geschieht aber dieses letztere, so nimmt die Entzündung der Gedärme und des Netzes immer mehr und mehr zu, und diese Theile gehen endlich gar in den Brand über.

Ohne Zweifel wird meinen Lesern diese Erklärung des Kindbetterinnenfiebers, neu und sonderbar vorkommen. Man findet auch wirklich keinen Schriftsteller, der die Entzündung der Gedärme und des Netzes, als die allgemeine Ursache dieser Fieber angiebt, und solche Entzündung von dem Druck der schwangern Gebärmutter auf diese Theile, herleitet. Jedoch aber trifft man bey verschiedenen unsrer angesehnsten Schriftsteller Spuren, aus welchen erhellet, daß das Netz durch eine bloße Zusammendrückung sehr viel Schaden leiden kann. Bauhin versichert, es bleibe solches bey einigen Frauenzimmern nach der Entbindung in der Mitte des Unterleibes so zusammen gedruckt, daß dadurch öfters ein heftiger Schmerz erreget würde *). Und Ruysch hat oft mit

*) Casp. Bauhinus theatr. anat. L. I. cap. XII. de omento pag. 44.

mit Verwunderung nach der Entbindung, viele Jahre lang, harte Geschwülste im Leibe zurücke bleiben sehen, die gar keine, oder doch nur sehr geringe Schmerzen erregten, hingegen aber allemal auf eine oder die andere Art, der Kranken Beschwerden verursachten. Nach dem Tode solcher Personen, fand er, daß diese Geschwülste durch das Netz verursacht wurden, welches sehr verdickt und verlängert, und in eine fette fleischichte Substanz verwandelt worden war, die oben an dem untern Theil des Magens, und unten an dem Grund oder Gewölbe der Gebärmutter anhieng *). Swieten behauptet, daß in dem von Bauhin angeführten Falle, das Netz durch die in der Schwangerschaft hinaufsteigende Gebärmutter zusammengerollet, durch ihren Druck, oder eine andere Ursache ausgetrocknet worden, und dessen Blätter zusammen gewachsen wären, daher denn dasselbe nach der Entbindung nicht wieder hinunter fallen, und seine vorige Lage annehmen können **). Kann man aber diese Veränderung des Netzes nicht vielmehr einer vorhergehenden Entzündung desselben, die durch den Druck der schwangern Gebärmutter verursacht worden, zuschreiben? ***) Der berühmte Morgagni scheint in seiner

*) Obseru. anat. chirurg. Cent. obs. LXIII. pag. 59.

**) Videtur autem quandoque omentum ab vtero assurgente conuolui et complicari: si iam vel ab vteri compressione vel ab alia quacunque causa siccescat omentum, concretio lamellarum omenti metuenda erit, nec depleto post partum vtero poterit euolui, vt pristinum locum occupet. Swieten Comm. in Aphor. Boerh. T. IV. p. 460.

***) Wie sehr durch eine bloße Zusammenpressung das Netz verdicket und verhärtet werden kann, siehet man aus der Veränderung, welche das in den Hodensack herausgefallene Netz leidet. A. d. U.

seiner letzten Schrift von dem Sitze und Ursachen der Krankheiten, diese Meynung zu haben, und führet die hier aus dem Bauhin und Ruysch angezeigten Stellen zu ihrer Bestärkung an: „Das Netz, spricht er, wird in der Schwangerschaft durch die Gebärmutter und andern Eingeweide zusammengedruckt und kann dadurch bisweilen entzündet werden; daher denn in demselben länglichtrunde und fast scirrhöse Geschwülste entstehen, die, wie ich solches selbst bemerket, bey einigen Weibern auch nach der Entbindung zurücke bleiben. Sie verursachen ihnen bisweilen Schmerzen, allemal aber einige Beschwerden, wie Ruysch anmerket, und vor ihm Bauhin schon angezeiget hat *).„ Diese Beobachtungen, welche ich nicht eher in Erwegung zog, als bis ich meine Gedanken über das Kindbetterinnenfieber schon aufgezeichnet hatte, dienen, meine Meynung zu bestärken, zu folge der die unmittelbare Ursache des Kindbetterinnenfiebers eine Entzündung der Gedärme und des Netzes ist, die hauptsächlich von dem Druck der schwangern Gebärmutter herrühret.

Ein andrer übler Zufall, dem die Schwangern unterworfen sind, ist der heftige Druck, den die, durch die hinaufsteigende Gebärmutter zusammengepreßten und hinaufgedrückten Eingeweide des Unterleibes, auf das Zwerchfell und die herabsteigende große Schlagader machen. Die Lunge dehnet sich dieserwegen nicht zureichend aus, und es kann weniger Blut zu dem untern Theile gelangen, daher denn eine desto größere Menge davon in den obern Theilen, das ist in denenjenigen, die über den Zwerchfell liegen, zurückgehalten wird. Dieses überflüßige Blut häufet sich in dem Herzen an, wird aber aus demselben

*) De sedib. et caus. morb. Tom. II. Ep. XLVIII. §. 46.

demselben gleich in die große Schlagader getrieben, damit es durch ihre Aeste in die äußersten Theile des Körpers vertheilt werde. Da aber die Bewegung des Blutes in den herabsteigenden Stamm dieser Schlagader, durch den Druck der Gebärmutter gehemmet wird, und also das Blut nicht gut durch die Füße und untern Theile gehen kann, so muß eine desto grössere Menge in die obern Aeste der großen Schlagader dringen, und von da geschwind zu den Lungen, aus welchen es kam, wieder zurückkehren. Hierdurch wird gleichsam der Umlauf des Geblüts noch mehr eingeschränkt, die kleinen Gefäße der Lungen werden beständig mit mehr Blut ausgedehnet, und dessen Bewegung durch solche sehr gehemmet, dadurch denn diese Theile selbst geschickt gemacht werden, bey der ersten darzu schicklichen Ursache in eine Entzündung oder Fäulniß zu gerathen. Oft ist, wie ich glaube, schon die heftige Bewegung und Erhitzung des Blutes bey der Geburtsarbeit, und das durch die Entzündung der Gedärme und des Netzes hervorgebrachte Fieber völlig hierzu hinreichend, und daher kommt es auch, daß sich diese Krankheit so leicht nach der Lungen zu ziehen scheint. Das beschwerliche Athemholen, und der Husten, welchen Schwangere so sehr unterworfen sind, und das Herzklopfen, und die Röthe des Gesichts, welche bey ihnen, sobald sie sich bewegen, entstehen, beweisen diese Anhäufung des Blutes in den Lungen; so, wie die Zufälle einer Lungenentzündung, die sich so oft bey bey dem Kindbetterinnenfieber ereignen, anzeigen, daß diese Theile wirklich mit leiden.

Man kann aus alle dem, was hier vorgetragen worden, schließen, daß dieses Kindbetterinnenfieber, nachdem das Netz und die Gedärme bey dem Anfalle der

Krankheit, mehr oder weniger entzündet sind, auch in einer sehr verschiedenen Stärke vorhanden seyn kann. Leiden diese Theile nur wenig, so kann auch diese Krankheit durch eine ganz gelinde und leichte Behandlung in kurzer Zeit geheilet werden. Ist die Entzündung stärker, so dauert auch die Krankheit länger, und man hat wirksamere Mittel zu ihrer Heilung nöthig. Und so nimmt mit der Entzündung auch die Gefahr immer mehr und mehr zu, bis sie endlich, sonderlich wenn eine Entzündung der Lungen damit verbunden ist, den höchsten Grad erreichet, und in kurzer Zeit tödtlich werden kann. Es ist dieses, was ich hier von den verschiedenen Graden des Kindbetterinnenfiebers sage, keine bloße Vermuthung, weil mir die Erfahrung selbst gezeiget hat, daß man bey dem Kindbetterinnenfieber alle diese verschiedne Perioden und Grade bemerket.

Auch kann man hieraus die Frage beantworten: warum diese Krankheit zugleich sowohl sehr leicht, als auch sehr schwer zu heilen ist? — Warum der leichteste Grad dieser Krankheit, von dem Zustand, in welchem sich alle Kindbetterinnen befinden, so wie der heftigste Grad derselben, nur wenig von dem Tode verschieden ist? — Warum, da die Ursache dieser Krankheit bey allen Schwangern, zu allen Zeiten, und in allen Gegenden vorhanden ist, die Kindbetterinnen beständig dieser Krankheit unterworfen gewesen sind, und auch noch beständig unterworfen seyn werden? — Warum die Gebärmutter, der durchgehends angenommenen Meynung zuwider, nicht der vornehmste Sitz des Uebels ist, und auch so gar nach dem Tode vollkommen gesund angetroffen wird *)? —

Warum

*) Man kann hiervon Beyspiele in der anatomischen Sammlung des Herrn Heinrich Watsons sehen.

Warum weder die Verstopfung der Reinigung, noch die Verstopfung der Milch die Ursachen dieser Krankheit, sondern gemeiniglich nur Zufälle davon sind? — Warum das Kindbetterinnenfieber eben so wenig, als die Darmgicht, das Seitenstechen, die Nierenentzündung, oder die Entzündung eines andern Theils des menschlichen Körpers ansteckend zu seyn pfleget? — Warum es im Anfang so leicht zu heilen ist, hingegen aber, wenn man es vernachlässiget, so oft tödtlich wird? — Warum alle erdichte Pulver, und alle Arten von zusammenziehenden Mitteln, wenn sie im Anfang gegeben werden, so oft schädlich sind, und warum das Binden des Leibes bey dieser Krankheit, ja auch überhaupt nach der Entbindung so oft üble Folgen hat? — Warum der Friesel, und andere Ausschläge, die mit einem Fieber verknüpft sind, nicht als die nothwendigen Folgen dieser Krankheit, sondern bloß als Zufälle angesehen werden müssen *)? — Warum die Clistire und Purgirmittel bey der Heilung dieser Krankheit so wirksam sind, und ohne den Gebrauch derselben, alle andere Heilarten, so wenig Nutzen schaffen? und warum man dahero das Aderlassen, ohnerachtet es vor den Purgiren vorhergehen, und gleich im Anfange geschehen muß, doch nur bloß als ein Hülfs- keinesweges aber als das Hauptmittel anzusehen hat? — Warum bey allen Fiebern, die bald nach der Entbindung entstehen, die abführenden Mittel, die vornehmste Hülfe leisten? — und warum eine gründliche Kenntniß der Beschaffenheit, Ursache und Heilung des Kindbetterinnenfiebers ein gewisses Mittel ist, wodurch wir alle nach der Entbindung entstandenen Fieber, sie mögen nun den Namen von Milch- oder andern Fiebern führen, erkennen können?



*) Siehe de Haen Rat. medend. Vol. VIII. p. 108. Vol. IX. p. 93. und Vol. X. p. 194. u. s. w.

Außer dem Druck der schwangern Gebärmutter, welcher, wie ich weitläufig gezeiget, vor die Hauptursache der Entzündung des Netzes und der Gedärme anzusehen ist, finden sich auch noch einige andere Dinge, die entweder vor oder nach der Entbindung geschehen, und diese Krankheit mit hervorzubringen, dienen. Die vornehmsten unter denen, die sich nach der Entbindung ereignen, und die man als gelegentliche Ursachen dieser Krankheit anzusehen hat, sind: ein allzustarker Gebrauch von hitzigen herzstärkenden Mitteln und Gewürzen: eine allzuwarme oder mit verderbten Theilen erfüllte Luft: Unruhe des Gemüthes: eine ungesunde Leibesbeschaffenheit: die Verstopfung der Ausdünstung, hauptsächlich aber, wenn man nach der Entbindung, die Verstopfung des Leibes zu heben vernachlässiget, und mit einem Worte, alles dasjenige, was nur dem Umlauf des Blutes zu vermehren fähig ist. Denn da die Gedärme und das Netz, durch den Druck der Gebärmutter gleichsam zubereitet worden sind, eine jede fieberhafte im Blute erregte Bewegung aufzunehmen, so sind sie beständig geschickt, gleich bey der geringsten gegebenen Ursache, Feuer zu fangen. Ich führe dahero auch nur dieses, als die gemeinsten und wichtigsten Ursachen an.

Und da auch das Kindbetterinnenfieber sehr leicht faulender Art wird, so träget alles, wodurch das Blut und die übrigen Säfte verderbet werden, sehr viel zu dessen Entstehung bey. Es sind daher eine feuchte und unreine Luft, der Mangel der Reinlichkeit und Bewegung, großer Kummer, alle Arten von Unmäßigkeit, heftige Verstopfung, harte Arbeit, oder starke Leibesbewegung, und stark gewürzte oder allzuviele Fleischspeisen, u. s. w. alles sehr wirksame Ursachen, welche

den

den Körper zu der Entstehung dieser Krankheit geschickt machen. Und daher müssen auch schwangere Personen so viel als möglich alle diese Dinge vermeiden. Ihre Diät muß ganz ungekünstelt und einfach seyn, und die Fleisch- und aus dem Gewächsreich genommenen Speisen gehörig mit einander abwechseln. Sie müssen viel Früchte essen, und gelinde, kühlende und säuerliche Getränke trinken. Reicht diese Diät noch nicht zu, den Leib gelinde offen zu halten, so muß man, weil man sich besonders vor der Verstopfung hüten muß, der Schwangern bisweilen ein wenig Magnesie, Weinsteinrahm, oder von dem Electuario lenitiuo *) geben. Sie müssen sich täglich, doch aber nie eine zu heftige Bewegung machen, sorgfältig für allen heftigen Leidenschaften und ängstlichen Sorgen hüten, und damit sie die schädlichen Wirkungen einer zu unthätigen Lebensart vermeiden, solche häußliche Beschäftigungen vornehmen, die das Gemüth vergnügen, doch aber dabey den Körper nicht ermüden.

Was die in den geöffneten Körpern gefundenen widernatürlichen Veränderungen anbelangt, so glaube ich, daß die verderbte Feuchtigkeit, die sich in dem Unterleib und Becken befand **), ohne Zweifel von der flüchtigen und feinen lymphatischen Feuchtigkeit entstanden war, die beständig aus jedem Theile der in dem Unterleib liegenden Eingeweide, dem Bauchfelle, und den entzündeten Gedärmen und Netz ausdünstet. Das dieser Feuchtigkeit beygemischte Eiter ***) war wahrscheinlicher Weise die Folge

*) Das Electuarium lenitiuum des Londonschen Dispensatoriums bestehet aus Senesblättern, Feigen, dem Mark von Tamarinden, der Cassia, Pflaumen, Coriandersaamen Süßeholz und Zucker. A. d. U.

**) S. 29. 31. 32. 36. 42. ***) S. 31. 32. 36. 42.

Folge einer Entzündung der Oberfläche der zuletzt genann- ten Theile, so wie öfters bey äußerlichen Entzündungen oh- ne vorhergegangene Verletzung der Theile oder einen Ver- lust ihrer Substanz Eiter ausschwitzt. Es wird dieses noch mehr durch die sechste Bemerkung bestärkt, bey welcher man eine Menge Eiter fand, das wirklich an dem Theil des Bauchfells anhieng, der auf der vor kurzer Zeit erst entzündeten Oberfläche der Gedärme lag †). Die meisten male aber wird dieses ausschwitzende Eiter, so bald es sich nur sammelt, durch die aus den kleinen Ge- fäßen der Oberfläche der Eingeweide ausdünstende Feuch- tigkeit, und durch das schon in dem Becken und Unterleib befindliche Wasser sogleich wieder abgewaschen werden.

Das Auftreten des Magens und der Gedärme *), kömmt zum Theil von einer durch den langen Druck verur- sachten paralytischen Schwäche der Häute dieser Theile her, welche macht, daß sich dieselben sehr leicht ausdehnen lassen. Hauptsächlich aber ist es der Luft zuzuschreiben, die sich aus den faulenden Säften und Unreinigkeiten, wel- che sich in diesen Gedärmen befinden, enwickelt, und einen Reiz und krampfigtes Zusammenziehen in verschiedenen Stellen des Canals der Gedärme verursachet. Daher waren die Gedärme nicht so sehr von Blähungen ausgedeh- net, wenn gleich vom Anfang an ein heftiger Durchfall entstanden war, der die ganze Krankheit durch angehal- ten hatte, weil durch ihn diese faulenden Unreinigkeiten, so bald sie sich nur gesammelt hatten, gleich wieder ab- gegangen waren **).

Die Zusammenwachsung und Anhängung der Ge- därme untereinander ***), ist vornehmlich eine Folge der

†) S. 40.
*) S. 31. 32. 36. 40.
**) S. 34. 40.
***) S. 29. 31. 36.

der Entzündung ihrer Häute und des Druckes derselben. Es kann auch das entzündete Netz, wenn es nicht zusammengewickelt, sondern ganz glatt über die Gedärme ausgebreitet ist, bisweilen diese Wirkung hervorbringen. In der vierten Beobachtung †), wo das Netz die ganzen Gedärme bedeckte, hieng solches ganz genau nicht nur an die unter ihm liegenden Theile, sondern auch mit seiner vordern und obern Fläche an das Bauchfell an. Der stärkere oder schwächere Grad dieser Anhängung des Netzes, kann auch gar sehr der grössern oder kleinern Menge der in der Hölung des Unterleibes befindlichen Feuchtigkeit mit zuzuschreiben seyn. Je mehr Feuchtigkeit vorhanden ist, desto weniger werden diese Theile zusammenwachsen, weil solche entweder zwischen sie dringet, und also ihre Zusammenwachsung verhindert, oder die schon geschehene Verwachsung wieder auflöset. Die Trockenheit der Theile war in dem einen der oben beschriebenen Fälle *), wie ich glaube, vornehmlich Schuld, daß das Netz mit allen Theilen des Unterleibes, die es berührte, so sehr verwachsen war.

Es findet sich noch ein Umstand, den man bey der Oefnung der an dieser Krankheit verstorbenen Personen bemerket, von welchem man aber dem ersten Anschein nach, gar keine gewisse Ursache angeben kann. Man kann nämlich fragen, wie es möglich sey, daß binnen den drey oder vier Tagen, da sich die Kranke etwan geklagt hat, die Gedärme und Netz schon so viel Schaden gelitten haben können? Eine Wöchnerin, deren Krankengeschichte wir oben **) beschrieben haben, fieng erst den dritten Tag nach ihrer Niederkunft an zu klagen, und doch waren, da sie den sechsten starb, schon die Gedärme sehr entzündet, und das Netz brandigt, so daß

†) S. 34. *) S. 34. **) S. 32.



daß man schwerlich begreifen kann, wie die Krankheit binnen einer so kurzen Zeit, einen so geschwinden Fortgang gewinnen können. So wunderbar aber dieser Umstand auch ist, so bestärket er doch die schon oben *) von mir vorgetragene Meynung, daß nämlich das Netz und die Gedärme durch den Druck und Reiben der schwangern Gebärmutter in der Geburtsarbeit so zerrieben und gereizet worden, daß sie zu der Zeit der Entbindung schon fast entzündet sind, und daher denn ganz leichte Ursachen öfters eine wirkliche Entzündung dieser Theile und das Kindbetterinnenfieber verursachen können. Ja ich getraue mir fast, noch weiter zu gehen, und zu behaupten, es sey nicht nur unmöglich, sondern so gar auch wahrscheinlich, daß das Netz schon vor der Entbindung selbst, ohne daß es die Kranke bemerket, einiger maßen entzündet seyn könne. Gesetzt nehmlich, daß die Gebärmutter eine lange Zeit eine gewisse Stelle des untern Theiles des Netzes drückte, und das ganze Netz übrigens frey wäre. Kann nicht schon einige Tage vor der Entbindung, bloß dieser einzige Theil entzündet seyn, und einige Zeit vergehen, ehe sich solche Entzündung über das ganze Netz verbreitet? In einem solchen Fall aber, wird wegen der Unempfindlichkeit des Netzes, die Kranke, wie ich glaube, nicht sogleich, sondern nur alsdenn erst, wenn die Entzündung fast das ganze Netz ergriffen, und dessen obern Theil erreichet hat, wo seine Nerven größer werden, und dasselbe mit andern Eingeweiden verbunden ist, Schmerzen verspüren. Die kleinen Schmerzen, welche die Kranke vielleicht alsdenn vor der Niederkunft, oder nach derselben empfindet, kann sie mit den Wehen oder Nachwehen verwechseln, und nicht eher auf solche Acht haben, als bis die Entzündung schon allgemein geworden ist.

*) Siehe oben S. 124.

ist. So wie die Krankheit zunimmt, so wird auch der Theil, der zuerst und hauptsächlich gelitten hat, zu vereitern oder brandicht zu werden anfangen, oder beydes zugleich geschehen, und diese Verderbung nach und nach sich immer aufwärts verbreiten. Es findet sich selbst bey der wirklichen Entzündung der Gedärme, nicht allemal der Schmerz, das Fieber, und die andern heftigen Zufälle, die man gemeiniglich dabey erwarten sollte. Ich habe gesehen, daß eine mit dem Kindbetterinnenfieber behaftete Person im Bette aufgerichtet saß, mit gutem Appetit aß, und wenn man nicht auf den Unterleib druckte, nur sehr wenig Schmerzen empfand, und doch wurde ihre Krankheit in wenig Tagen tödlich, und ich fand, als ich sie öffnete, die Gedärme ganz entzündet. Auf diese Art kann, wie ich glaube, diese Krankheit bisweilen schon vor der Entbindung einen starken Fortgang gewinnen, und doch dabey entweder gar kein Schmerz verspüret, oder derselbe vor eine andere Art von Schmerzen gehalten werden. Da auch über dieses die Frauenzimmer, nach dem besondern Bau und Einrichtung ihres Körpers, vielerley Veränderungen und Schmerzen in dem Unterleib ausstehen müssen, so sind sie überhaupt gegen den Schmerz gleichsam mehr abgehärtet, und vertragen solchen in den meisten Fällen besser als die Mannspersonen. Und dieses ist, wie ich glaube, mit eine Hauptursache, daß die Kindbetterinnen oft die ersten Zufälle des Kindbetterinnenfiebers vernachlässigen, und glauben, daß dieses, so wie viele andere ihnen gewöhnliche Zufälle, von sich selbst wieder vergehen werde.

Die scheinbare Unbeständigkeit, die man in Ansehung der Zeit, wenn sich die Kindbetterinnen zuerst zu klagen anfangen, bemerket, und das große Verderben, welches dasselbe in dem Netz und Gedärmen, nachdem

es sich völlig geoffenbaret, binnen so kurzer Zeit hervorbringt, sind daher, wie ich glaube, bloß von der Unempfindlichkeit des Netzes, dem Umstand daß die Entzündung sich bisweilen an dem untersten Rand dieses Theils anfängt, und endlich davon herzuleiten, daß man die ersten Empfindungen in den Gedärmen gemeiniglich mit Schmerzen von verschiedener Art verwechselt. Man sieht auch hieraus, warum sich diese Krankheit entweder vor, oder unmittelbar nach der Entbindung zeiget? warum der Brand bey einigen Personen *) besonders den untern Theil des Leibes ergreift? und warum bey einigen Kranken dieses Übel mit einer so plötzlichen ja augenblicklichen Gefahr verknüpfet ist. Ich übergehe andere besondere Umstände, die der Leser in der Beschreibung dieser Krankheit, der Zeichen aus denen man den Ausgang dieser Krankheit bestimmen kann, und der Oefnungen der Verstorbenen und Heilart finden wird, deren Erklärung aber hier zu langwierig seyn würde; und glaube, daß es zu meinem gegenwärtigen Vorhaben hinreicht, bloß einen Umriß vorgezeichnet zu haben, den man hernach leicht weiter ausführen kann.

Da wir im vorigen Hauptstück **) gesehen, daß alle Schriftsteller, von dem Hippocrates an, diese Krankheit hauptsächlich der Verstopfung der Reinigung, der Entzündung der Gebärmutter, dem verhinderten Abgang der Milch, oder einer andern besondern Krankheit der Gebärmutter zugeschrieben haben; so habe ich vielleicht nöthig, einige Entschuldigung zu machen, daß ich von der schon einmal so lange Zeit als wahr angenommenen Meynung abgegangen bin. Ich kann aber nichts weiter zu meiner Vertheidigung anführen, als daß ich meine Idee von dieser Krankheit, bloß aus Schlüssen

*) S. 31. 34. **) S. 69. u. f.

Schlüssen gebildet habe, die ich aus dem, was ich bey der Oefnung der Körper bemerket, gezogen, und daß ich meine Theorie auf eine sorgfältige Untersuchung aller Zufälle gegründet habe. Ich berufe mich also bloß auf die Wahrheitsliebe des Lesers, und überlasse meine ganze Theorie von dieser Krankheit der Prüfung fernerer Beobachtungen, damit sie nach solchen entweder bestätigt, oder verworfen werden möge.

Sollte ich geirret haben, so entschuldige ich mich auf eben die Art, und mit eben den Worten, deren ich mich bey einer andern Gelegenheit bedienet: Ich habe meine Arbeit nunmehr geendigt, und in dieser ganzen Schrift in das Verborgne und Innerste der Krankheit, die der Vorwurf gegenwärtiger Abhandlung ist, zu dringen, und solches zu entdecken und offenbar zu machen gesucht. Ist dieses wirklich von mir geschehen, so bin ich sattsam vor meine Mühe belohnt, wo aber nicht, so tröste ich mich damit, daß Irren menschlich ist. *)

*) Libell. de natura, causa curationeque scorbuti, auctore N. Hulme M. D. p. 91.